

Hochschule Düsseldorf
University of Applied Sciences

HSD

Fachbereich Sozial- & Kulturwissenschaften
Faculty of Social Sciences and Cultural Studies

SK

Konstruktiver Journalismus?

Eine Untersuchung der Berichterstattung deutschsprachiger Medien
über die Flüchtlingsthematik seit 2015

Masterthesis

an der Hochschule Düsseldorf
Studiengang Kultur, Ästhetik, Medien (M.A.)

Prof. Dr. Fernand Hörner
Dipl. oec. troph. Sandra Lerchen

Vorgelegt von:

Sina Burmester

████████████████████
████████████████
████████████████████

Bearbeitungszeitraum: 29. September 2018 bis 19. Dezember 2018

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	4
Abbildungsverzeichnis	5
1 Einleitung	7
1.1 Relevanz der Arbeit	8
1.2 Vorgehensweise.....	9
2 Theoretische Grundlagen	11
2.1 Migrationsbewegung und Asylpolitik in Europa.....	11
2.1.1 Fluchtursachen und Konflikte.....	12
2.1.2 Deutschland als Aufnahmeland	13
2.1.3 Zuwanderung im Jahr 2015	15
2.2 Politik und Medien	17
2.2.1 Politischer Journalismus	19
2.2.2 Medienwirkungskonzepte.....	22
2.2.2.1 Agenda Setting.....	23
2.2.2.2 Framing.....	24
2.2.3 Migration in den Medien.....	25
2.3 Journalistische Verantwortung	27
2.3.1 Medienethische Herausforderungen.....	27
2.3.2 Spannungsfelder der Krisenberichterstattung.....	29
2.3.3 Qualität im Journalismus.....	31
2.4 Konstruktiver Journalismus	32
2.4.1 Definition und Funktion	33
2.4.2 Umsetzung und Wirkung.....	34
2.4.3 Kritische Betrachtung.....	37
2.5 Forschungsleitende Annahmen	38
2.5.1 Forschungsfragen und Hypothesen.....	38
3 Empirische Forschung.....	42
3.1 Untersuchungsmaterial.....	42
3.1.1 Der Spiegel	42
3.1.2 Die Zeit.....	43
3.2 Untersuchungszeitraum.....	44
3.3 Untersuchungsmethode.....	44
3.3.1 Inhaltsanalyse	44
3.3.2 Kategoriensystem	45

3.4	Ergebnisse der empirischen Forschung	48
3.4.1	Formale und visuelle Gestaltung.....	48
3.4.2	Faktoren der Nachrichtenselektion	52
3.4.3	Journalistische Qualitätskriterien	56
3.4.4	Merkmale konstruktiver Berichterstattung.....	63
3.4.5	Online-Journalismus	72
4	Praxisprojekt	76
4.1.1	Praxismethode	76
4.1.2	Reportage	77
5	Fazit.....	80
	Literaturverzeichnis	81
	Untersuchungsmaterial	94
	Anhang	111

THESIS AM
FACHBEREICH SOZIAL- UND
KULTURWISSENSCHAFTEN
DER HOCHSCHULE DÜSSELDORF

Abkürzungsverzeichnis

AfD	Alternative für Deutschland
BAMF	Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
BPA	Presse- und Informationsamt der Bundesregierung
bpb	Bundeszentrale für politische Bildung
EG	Europäische Gemeinschaft
EK	Europäische Kommission
EMRK	Europäische Menschenrechtskonvention
EU	Europäische Union
GEAS	Gemeinsames Europäisches Asylsystem
GFK	Genfer Flüchtlingskonvention
IVW	Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern
Pegida	Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes
SeS	Sensation Seeking (dt.: Sensationsgier)
UNHCR	Hoher Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen

THESIS AM
FACHBEREICH SOZIAL- UND
KULTURWISSENSCHAFTEN
DER HOCHSCHULE DÜSSELDORF

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Fluchtursachen.....	13
Abbildung 2: Asylanträge in der Bundesrepublik Deutschland.....	15
Abbildung 3: Politische Vermittlungsprozesse.....	18
Abbildung 4: Media Control.....	22
Abbildung 5: Konstruktiver Journalismus in drei Ebenen.....	35
Abbildung 6: <i>Der Spiegel</i> (Nr. 44/2015).....	42
Abbildung 7: <i>Die Zeit</i> (Nr. 44/2015).....	43
Abbildung 8: Kategoriensystem	46
Abbildung 9: Intensität der Berichterstattung mit Chronologie.....	49
Abbildung 10: Umfang der Artikel.....	50
Abbildung 11: Farbgebung im Layout.....	52
Abbildung 12: Nachrichtenfaktor „Valenz“.....	53
Abbildung 13: Nachrichtenfaktoren „Konsonanz“, „Status“ und „Identifikation“.....	54
Abbildung 14: Darstellung von Flüchtlingen.....	54
Abbildung 15: Akteure.....	55
Abbildung 16: Artikelform (Top 5).....	56
Abbildung 17: Themeninhalte (Hauptkategorien).....	57
Abbildung 18: Themeninhalte (Unterkategorien).....	58
Abbildung 19: Darstellung politischer Inhalte.....	58
Abbildung 20: Sprache im Artikel.....	59
Abbildung 21: Sprache in der Schlagzeile.....	60
Abbildung 22: Bildinhalte (Top 5).....	61
Abbildung 23: Darstellung von Flüchtlingsbildern.....	61
Abbildung 24: Qualitätskriterien im <i>Spiegel</i>	62
Abbildung 25: Qualitätskriterien in der <i>Zeit</i>	62
Abbildung 26: Konstruktiver Journalismus im <i>Spiegel</i>	64
Abbildung 27: Konstruktiver Journalismus in der <i>Zeit</i>	64
Abbildung 28: Titelbild der <i>Zeit</i> , Nr. 40/2015	71
Abbildung 29: Umfang der Artikel (Online)	73
Abbildung 30: Konstruktiver Journalismus (Online).....	74
Abbildung 31: Wordcloud: <i>Spiegel Online</i>	74
Abbildung 32: Wordcloud: <i>Zeit Online</i>	74
Abbildung 33: Anzahl der Bilder pro Artikel.....	118
Abbildung 34: Größe der Bilder.....	118
Abbildung 35: Größe der Schlagzeile.....	118

Abbildung 36: Nachrichtenfaktor „Valenz“ im <i>Spiegel</i>	119
Abbildung 37: Nachrichtenfaktor „Valenz“ in der <i>Zeit</i>	119
Abbildung 38: Artikelform	120
Abbildung 39: Bildinhalte.....	120
Abbildung 40: Sprachliche Verständlichkeit.....	121
Abbildung 41: Anzahl der Bilder (Online).....	121
Abbildung 42: Farbgebung im Layout (Online).....	121
Abbildung 43: Nachrichtenfaktor „Valenz“ (Online).....	122
Abbildung 44: Nachrichtenfaktoren „Konsonanz“, „Status“ und „Identifikation“ (Online)..	122
Abbildung 45: Artikelform (Online).....	122
Abbildung 46: Themeninhalte (Online).....	123
Abbildung 47: Akteure (Online).....	123
Abbildung 58: Bildinhalte (Online).....	123
Abbildung 59: Sprache im Artikel (Online).....	124
Abbildung 60: Sprache in der Schlagzeile (Online).....	124
Abbildung 61: Sprachliche Verständlichkeit (Online).....	124
Abbildung 62: Qualitätskriterien <i>Spiegel Online</i>	125
Abbildung 63: Qualitätskriterien <i>Zeit Online</i>	125

1 Einleitung

Vor über drei Jahren wurde Europa mit einer nie da gewesenen Migrationsbewegung konfrontiert: Millionen Menschen flüchteten aus ihrer Heimat vor Krieg und Zerstörung auf der Suche nach einem sicheren Lebensraum. Mit einer der größten humanitären Krisen zu Beginn des 21. Jahrhunderts geht ein tiefer Riss durch die Gesellschaft, der vor allem in den Bereichen Politik und Medien deutlich spürbar ist und das moderne Europa und so auch Deutschland vor eine immense Herausforderung stellt. Grundlegende gesellschafts-politische Fragestellungen stehen im Zentrum des öffentlichen Diskurses und so befinden sich die Medien als Sprachrohr der Gesellschaft wieder einmal mehr in einer Schlüsselposition. Durch ihren Einfluss auf die öffentlich-politische Meinungsbildung spielen Form und Sprache der Berichterstattung eine wichtige Rolle im Hinblick auf Interpretation und Umgang mit der Fluchtthematik. Dementsprechend wird Journalisten eine hohe Verantwortung übertragen, die durch die Medienfreiheit begründet wird. Bereits über einen kurzen Zeitraum haben sich zu Beginn der Zuwanderung im Jahr 2015 Begriffe innerhalb der Debatte etabliert, die der Thematik eine bedrohliche Wirkung verleihen und Unsicherheit in der Gesellschaft vorantreiben. Die journalistische Wortwahl findet sich auch in dem häufig kritisierten Negativismus der Medien wieder, der den Fokus auf eine negative Grundhaltung legt und vor allem konfliktreiche Themen hervorhebt. Dabei treiben insbesondere ökonomische Interessen einen sensationalisierenden Journalismus voran, der Medienunternehmen von Wettbewerbern abgrenzen soll. Auch der Faktor Aktualität birgt im heutigen Zeitalter die Gefahr der Darstellung falscher Tatsachen, da Inhalte bereits vor Überprüfung entsprechender Quellen veröffentlicht werden. Doch gerade dies kann eine hochsensible Thematik wie die Flüchtlingssituation in eine destruktive Richtung drängen und ein Bild kreieren, das die Gesellschaft erheblich beeinflusst.

Es stellt sich also die Frage, wie eine Berichterstattung erfolgen sollte, um zukünftig nicht nur objektiv und kritisch, sondern auch lösungsorientiert zu wirken. International hat sich bereits eine neue Form der Berichterstattung etabliert, die eine effektive Themenaufbereitung begünstigen und die mediale Konstruktion der Realität vervollständigen soll: der konstruktive Journalismus. Dieser kann dazu beitragen, das Weltbild der Rezipienten positiv zu beeinflussen und darüber hinaus den Zusammenhalt der Gesellschaftsmitglieder nachhaltig zu stärken. Doch inwiefern sind Merkmale dieser innovativen Berichterstattung bereits im deutschen Mediengeschehen etabliert und welche Faktoren spielen bei der Umsetzung des konstruktiven Journalismus eine Rolle?

1.1 Relevanz der Arbeit

„Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien.“ (Luhmann, 1996: 9)

Wie Luhmann in seinem Werk „Die Realität der Massenmedien“ bereits 1996 darlegt, erhalten die Mitglieder der Gesellschaft ihre Informationen über alles, was sich national sowie international ereignet durch mediale Produkte. Medien haben seit ihrer Entstehung einen entscheidenden Einfluss auf alle Ebenen der Gesellschaft. Der sogenannten „vierten Gewalt“ kann im Hinblick auf ihre Wirkung in der Öffentlichkeit kein höherer Stellenwert beigegeben werden, denn sie ist Vermittler zwischen weltlichem Geschehen und dem einzelnen Individuum. Deutschlandweit berichten zahlreiche Medieninstitute über das alltägliche Vorgehen und selektieren, was und vor allem wie Inhalte für die Gesellschaft aufbereitet und veröffentlicht werden. Neben dem Fernsehen, dem Radio und traditionellen Printmedien spielen heute Online-Medien eine erhebliche Rolle. Frindte (2017) legt in einer Studie dar, dass die Webseiten traditioneller Printmedien die am meisten genutzten Medien für politische Informationen darstellen. Im Printjournalismus gilt die BILD-Zeitung mit ihrer bekanntermaßen sensationalisierenden Berichterstattung statistisch immer noch als die beliebteste Tageszeitung der Deutschen (Schröder, 2018). In diesem Sinne stellt sich die Frage, inwiefern Medienpräferenzen auch Einwirkungen auf ideologische Überzeugungen haben. Journalisten agieren als Akteure einer Medienorganisation auf Märkten, die insbesondere von Kommerzialisierung geprägt sind. Dadurch entsteht die Gefahr, dass die bestehende Medienfreiheit missbraucht und die Öffentlichkeit gezielt manipuliert wird, um ökonomische Interessen in den Vordergrund zu stellen. Mit der Macht der Medien geht also eine erhebliche Verantwortung einher. Bestimmte Thematiken erfordern ein besonders hohes Maß an Pflichtbewusstsein. Das sind vor allem solche, die sich Katastrophen, Krisen oder anderen komplexen Themen widmen, die großen Einfluss auf das gesellschaftliche Denken und Handeln haben können.

Im Jahr 2015 ereignete sich eine solche Entwicklung, die sowohl die europäische Politik als auch die Medien vereinnahmte und zu einer anhaltenden Situation des Umbruchs führte. Als laut UNHCR (2018) etwa 65 Millionen Menschen aus ihrer Heimat flohen und Teile von ihnen sich auf die Suche nach Schutz in Europa begaben, stellten diese Umstände nicht nur die Bundesrepublik Deutschland vor eine politische und humanitäre Herausforderung. Die Flüchtlingsthematik führte ab dieser Zeit zu Verstärkungen politischer Richtungen und heizte durch eine von zahlreichen Bürgern empfundene „Verfremdung ihres Landes“ den Rechtspopulismus an. Dies wurde zum Beispiel faktisch durch die Wahlergebnisse im Jahr 2016 deutlich, die der rechtspopulistischen Partei „Alternative für Deutschland“ (AfD) Rekordzahlen einbrachten und im Jahr 2017 mit einer Verdreifachung ihrer Wählerzahlen

einen Platz im Bundestag sicherten (Decker, 2018). Die Verstärkung politischer Fronten wurde nicht zuletzt durch die Medien beeinflusst, die einerseits fortwährend als „Lügenpresse“ betitelt wurden und andererseits den Konflikt um die „Flüchtlingsdebatte“ zu verschärfen schienen. In einer gesellschaftlich und politisch komplexen Lage wie dieser bietet der konstruktive Journalismus Chancen für eine angemessene Berichterstattung und kann dahingehend Fortschritte einleiten und Meinungsbilder positiv beeinflussen. Die Relevanz dieser Arbeit bezieht sich auf die Grundlage zweier Faktoren. Zum einen ergründet sich die Untersuchung in der Bedeutsamkeit der Fluchtthematik, die auch Almstadt als forschungsrelevant einstuft: „Während Flüchtlinge in verschiedenen Repräsentationsformen und Konstruktionen ein zentraler Bestandteil der medialen Berichterstattung sind, werden sie in wissenschaftlichen Diskursen bislang kaum berücksichtigt. Angesichts der gesellschaftspolitischen Relevanz der Flüchtlingspolitik und der damit verbundenen medialen Repräsentation von Flüchtlingen ist es geradezu notwendig, die öffentliche Meinungsbildung wissenschaftlich zu reflektieren“ (2017: 199). Zum anderen verdeutlichen Beiler & Krüger, dass konstruktive Berichterstattung bisher kaum Material wissenschaftlicher Forschungen sei und bisher nicht bekannt wäre, wie ausgeprägt diese bereits innerhalb der Medien etabliert ist: „Eine umfassende und systematische Bestandsaufnahme wäre also nötig – und inhaltsanalytische Untersuchungen, die den Anteil konstruktiver Berichterstattung messen wollen, dürfen sich nicht auf entsprechende Rubriken oder Serien beschränken“ (2018: 184). Diese Untersuchung kombiniert dementsprechend zwei Felder, die im wissenschaftlichen Bereich gezielt nach einer Forschung verlangen. Der Zweck dieser Arbeit ist somit zu erforschen, inwiefern sich das Auftreten der Medien hinsichtlich der Flüchtlingsdebatte entwickelt hat und inwieweit eine konstruktive Berichterstattung dabei Einzug in den Medien erhält.

1.2 Vorgehensweise

Anhand ausgewählter Literatur werden zu Beginn der Thesis die theoretischen Grundlagen als Basis der empirischen Forschung dargelegt. Diese sind in vier Hauptthemenbereiche gegliedert. Der erste Teil beschreibt als Ausgangspunkt der historischen Entwicklung die Asyl- und Migrationsbewegung in Europa. Dort werden relevante Vorgänge, Ursachen und Konflikte im Überblick dargestellt, die zur Flüchtlingsthematik führen, welche die inhaltliche Grundlage dieser Thesis darstellt. Deutschland als Zuwanderungsland und die starke Zuwanderung im Jahr 2015 spielen dabei eine zentrale Rolle.

Die bestehende Verbindung zwischen Politik und Medien wird im zweiten Teil erörtert. Dahingehend wird der politische Journalismus definiert und genauer beleuchtet als auch in diesem Zuge die medien- und politikwissenschaftlichen Aspekte „Agenda Setting“ und „Framing“ aufgegriffen. Anschließend wird die allgegenwärtige Darstellung von Migration in den Medien theoretisch genauer umschrieben, die sich sowohl auf die Zuwanderung selbst als

auch auf den „Ghettodiskurs“ der alltäglichen Debatte und den Rechtspopulismus bezieht, der im aktuellen Diskurs von Bedeutung ist.

Der dritte Teil der Theorie widmet sich der journalistischen Verantwortung, die medienethische Aspekte aufgreift und somit Grundlagen des Pflichtbewusstseins im Journalismus darstellt. Vertiefend folgen darauf ausgewählte Spannungsfelder der Krisenberichterstattung, die themenspezifisch im Hinblick auf die Diskursuntersuchung eine Rolle spielen.

Die journalistische Verantwortung führt letztendlich als Grundlage aller medial-berichterstattenden Handlungen zum vierten Teil: dem konstruktiven Journalismus, der über eine verantwortungsvolle, objektive Berichterstattung weiter hinausführt und lösungsorientierte Ansätze bieten soll. Hier wird der Versuch einer Definition unternommen und anschließend die Umsetzung und Wirkung konstruktiver Merkmale dargelegt. Zuletzt werden auch kritische Stimmen diskutiert, die sich einem konstruktiven Journalismus entgegensetzen.

Im Anschluss an die thematische Basis werden die forschungsleitenden Annahmen formuliert und dementsprechend gezielt Fragestellungen und Hypothesen aufgeführt.

Darauf folgt die empirische Forschung, in der zunächst einmal das Untersuchungsmaterial, Untersuchungszeitraum sowie die Untersuchungsmethode vorgestellt werden. Die Inhaltsanalyse wird hier als Forschungspraxis genauer erläutert. Für die im Codebuch enthaltenen Kriterien wird anschließend ein Kategoriensystem erstellt, das nachfolgend in Bezug auf die formulierten Hypothesen erläutert wird. Die Untersuchungskriterien sind in vier Bereiche gegliedert. In der anschließenden Darstellung der Forschungsergebnisse werden innerhalb der vier Bereiche Statistiken und Inhalte diskutiert sowie die Hypothesen nachfolgend bewertet.

Im Anschluss an die empirische Forschung erfolgt die Konzeptionierung und Umsetzung einer Reportage, die den Selbstversuch einer konstruktiven, journalistischen Arbeit darstellen soll. Zunächst wird die Praxismethode aus Sicht des Autors genauer erläutert und auf Kriterien der Forschung bezogen. Anschließend folgt die Reportage.

Im Fazit werden schließlich die Ergebnisse der empirischen Forschung zusammengefasst und Handlungsempfehlungen ausgesprochen. Abschließend erfolgt ein Ausblick auf weiterführende Forschungen, die im Zuge der Thematik bedeutungsvoll sind.

2 Theoretische Grundlagen

2.1 Migrationsbewegung und Asylpolitik in Europa

Vor Beginn des Zweiten Weltkriegs herrschte in Europa zunächst eher eine Auswanderungs- als eine Einwanderungskultur (Fassmann & Münz, 1996). Mit dem Rückzug der Kolonialmächte aus den besetzten Gebieten und der damit verbundenen Rückkehr von europäischen Besatzern, die ausländische Arbeitskräfte mit ins Land brachten, erfolgte in den Fünfzigerjahren schließlich der Umbruch Europas zum Einwanderungskontinent (Nuscheler, 2004). Während die ersten innereuropäischen Migrationsbewegungen in den Sechzigern und Anfang der Siebzigerjahre durch eine bessere wirtschaftliche Perspektive in den nordeuropäischen Ländern bedingt war, erhöhte sich Mitte der Siebziger die Anzahl der Geflüchteten aus nichteuropäischen Ländern. Durch den plötzlichen Anstieg Asylsuchender veranlasste die damalige Europäische Gemeinschaft (EG) eine Einschränkung im Asylrecht, das in den Achtzigerjahren zu einem starken Rückgang von Asylanträgen führte (ebd.). Wendepunkt dieser Entwicklung war schließlich der Fall des Eisernen Vorhangs, auf den verstärkt sogenannte „Flüchtlingskrisen“ folgten (Luft, 2016: 8 f.). Just (2017: 98) drückt aus, was die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union (EU) fürchteten: „Mit den Flüchtlingen rückt uns Europäern die ungleiche Entwicklung auf unserem Globus unmittelbar auf den Leib“. Die Verpflichtung zum moralischen Handeln auf der einen und die Sorgen um Veränderungen des eigenen stabilen Gesellschaftssystems auf der anderen Seite versetzen die Nationen in Zwiespalt. Die Flüchtlingsthematik führte in der EU zu einem langwierigen Prozess der Entwicklung eines geeigneten Asylsystems. Lösungsvorschläge der Europäischen Kommission (EK) scheiterten zunächst, da die EU-Staaten sich weitgehend weigerten „die Migrationspolitik stärker zu vergemeinschaften und ein System der solidarischen Lastenteilung aufzubauen“ (Große Hüttmann, 2017: 257).

Dennoch baut die europäische Asylpolitik auf festgelegten Grundsätzen auf, die im EU-Vertrag verankert sind. Sie folgt spezifischen Richtlinien, die in der Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) von 1951, der Europäischen Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten (EMRK) von 1953 sowie in der Europäischen Grundrechtecharta niedergeschrieben sind (ebd.). Darüber hinaus wurde im Jahr 2013 ein Gemeinsames Europäisches Asylsystem (GEAS) verabschiedet, dass in allen EU-Staaten gleichermaßen Schutz für Flüchtlinge gewährleisten soll (EK, 2016). Das GEAS formuliert Asylvorschriften sowie Verbesserungsmaßnahmen und soll dazu dienen, „schrittweise EU-weit einen Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts aufzubauen“ (Just, 2017: 99). Kritisiert wird an der europäischen Asylpolitik jedoch fortlaufend, dass neben der Einräumung von Schutz und Asyl für Geflüchtete im selben Zuge auch für Abschottung und

kontrollierte Grenzen gesorgt wird (Große Hüttemann, 2017; Luft, 2016). Große Hüttemann (ebd.: 258) verweist auf den Konflikt zwischen „humanitärem Anspruch [...] auf der einen Seite und einer Abschottungslogik [...] auf der anderen Seite“. Zahlreiche Uneinigkeiten der EU-Staaten erschweren also eine gemeinsame Lösung, die auch heute noch dazu führen, dass EU-Richtlinien übergangen werden und in dem Zuge etwa Bundeskanzlerin Angela Merkel das im GEAS verankerte Dublin-System im Jahr 2015 ignorierte und Geflüchteten eine sofortige Zuflucht gewährte. Über eine umfangreiche Asylpolitik hinaus verweisen Just (2017) und Füllkrug-Weitzel (2017) auf die Lösungsstrategie einer gezielten und frühen Bekämpfung von Fluchtursachen.

2.1.1 Fluchtursachen und Konflikte

Fassmann und Münz (1996) beschreiben die Massenmigration als ein gängiges Phänomen, in dem die Motivation verschiedener Ursachen liegt. Der richtige Umgang mit der Thematik erfordert eine jeweilige korrekte Unterscheidung von Migrantengruppen und deren Absichten. Frindte (2017: 182 f.) hebt hervor, dass im alltäglichen Diskurs die Ausdrücke „Flüchtling“ und „Asylsuchender“ oftmals gleichgestellt werden. Zur Konkretisierung definiert die GFK aus dem Jahr 1951 einen Flüchtling als

„Person, die sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt oder in dem sie ihren ständigen Wohnsitz hat, und die wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung eine wohlbegründete Furcht vor Verfolgung hat und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Furcht vor Verfolgung nicht dorthin zurückkehren kann“ (UNHCR, 2018).

Wie also im ersten Artikel der GFK dargelegt, befinden sich Geflüchtete in einer lebensbedrohlichen Lage, die sie dazu drängt, ihre Heimat zu verlassen, um einen sicheren Lebensraum zu suchen. Die Ursachen für ein Motiv zur Auswanderung finden ihren Ursprung überwiegend in der schwierigen politischen Lage des Heimatlandes. Füllkrug-Weitzel (2017: 383 f.) ergründet Fluchtursachen vor allem in fragwürdiger Regierungsfähigkeit, in Folge derer „systematische Menschenrechtsverletzungen oder Diskriminierung, fehlender Minderheitenschutz, [und] mangelnde Chancen zur politischen und ökonomischen Teilhabe“ auftreten. Betroffene fliehen aus ihrer Heimat vor Kriegen, Gewalt und Vertreibung aufgrund ihrer religiösen oder ethnischen Ansichten (Gillen, 2015). Die folgende Abbildung fasst bestehende Fluchtursachen, die in die vier Bereiche Repression, Krieg, Armut und Umweltzerstörung gegliedert sind, anschaulich zusammen (Misereor, 1994: 4).

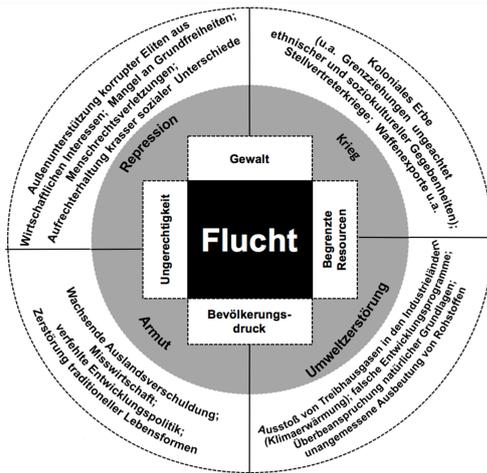


Abbildung 1: Fluchtursachen (Quelle: Misereor, 1994)

Mit Theorien und Formen von Migrationsprozessen befasst sich die Migrationsforschung (Bade, 2002). Die ersten Grundtheorien heben primär die geographischen sowie ökonomischen Aspekte hervor, wobei fortschreitende Erklärungen sich auf weitere Faktoren wie bestehende Netzwerke und transnationale Strukturen beziehen (Liakova, 2017). Luft (2016) formuliert die in der Migrationsforschung verankerten Anziehungs- und Abstoßungsfaktoren. Nuscheler (2004) und Liakova (2017) sprechen in diesem Zuge von dem sogenannten Push- und Pull-

Prinzip. In diesen Faktoren ergründet sich die Wahl des Zielortes geflüchteter oder migrierter Menschen. Aspekte der Anziehung stellen beispielsweise soziale Sicherheit sowie Aussicht auf Arbeit dar, während politische Unruhen und ein schwacher Arbeitsmarkt das Gegenteil bewirken und somit abstoßend wirken (ebd.). Mit ihren wirtschaftlichen und sozialen Voraussetzungen sind einige europäischen Nationen deshalb für Flüchtlinge als Ort der Chancen und Sicherheit beliebt.

Jedoch sind Fluchtursachen tiefergehend zu ergründen als nur in den politischen Umfeldern der Ursprungsländer. Sassen (2017: 13) betont, dass „Flüchtlingsströme [...] das Ergebnis zahlreicher ineinandergreifender Prozesse“ seien. Vielzählige Literatur stimmt überein, dass in den Entwicklungen von Kriegen und Nöten auch die Mitschuld europäischer Staaten liegt (Gillen, 2015; Nida-Rümelin, 2017; Schmid, 2016). Unsere Mitverantwortung für globale Ungleichheiten führe uns zu einer Verantwortung der Ursachenbekämpfung (ebd.). Darüber hinaus betonen verschiedene Autoren wie etwa Gillen (ebd.), Luft (2016) und Reschke (2015), dass Warnzeichen für Flüchtlingsbewegungen oft frühzeitig erkennbar sowie bestimmte Fälle von Massenmigrationen voraussehbar seien und dementsprechend Maßnahmen getroffen werden müssen. Füllkrug-Weitzel (2017: 388) konkretisiert diesen Vorgang, indem sie über eine verstärkte Entwicklungszusammenarbeit hinaus auf die Entgegenwirkung durch gezielte Handlungen in Regierungsfeldern wie „Außenwirtschafts-, Handels-, Klima-, Waffenexport- und Menschenrechtspolitik“ hinweist.

2.1.2 Deutschland als Aufnahmeland

Auch Deutschland legte einen Weg der Entwicklung vom Auswanderungs- zum Einwanderungsland zurück (Nuscheler, 2004). Obwohl die in den Achtzigerjahren zum ersten Mal auftretenden Worte „Die Bundesrepublik Deutschland ist kein Einwanderungsland“ (Oltmer, 2017: 73) den Widerwillen einiger Politiker des Landes zum Ausdruck brachten, lässt

sich statistisch belegen, dass zahlreiche Zuwanderungen in den letzten Jahrzehnten dazu führten, dass Deutschland unverkennbar als Einwanderungsstaat zu bezeichnen ist (Bartels, 2017). Oltmer (2017) belegt, dass die Bundesrepublik selbst Migrationsprozesse vorantrieb, indem sie beispielsweise ab Mitte der Fünfziger- bis in die Siebzigerjahre hinein eine große Anzahl von Gastarbeitern anwarb. Zudem migrierten zu Beginn des 20. Jahrhunderts bereits einige Menschen aus Osteuropa sowie nach dem Zweiten Weltkrieg zahlreiche Opfer von Vertreibung aus Ost- und Mitteleuropa (Bartels, 2017.). Ausschlaggebendes Ereignis war darüber hinaus der Fall der Berliner Mauer, der dazu führte, dass etliche Schutzsuchende zuwanderten und Deutschland zu Beginn der Neunzigerjahre die meisten Asylanträge weltweit erhielt (Nuscheler, 2004; Oltmer, 2015). Luft (2016) betont, dass die Summe von 440.000 zu dieser Zeit 79 Prozent aller Anträge in der EU betrug. Sternberg (2017: 84 f.) deutet jedoch ebenfalls auf hohe Auswanderungszahlen in Deutschland hin und bezeichnet die Bundesrepublik demnach zusammenfassend als „Migrationsland“.

Deutschland bietet für Geflüchtete einen attraktiven Lebensraum mit entsprechend guten Zukunftsaussichten. Kongruent zu den bereits aufgeführten Anziehungsfaktoren für Migrationszielorte definiert Luft (2016: 7) Deutschland als „politisch stabile[n] Hort der Sicherheit und als Land mit hohen sozialen Standards“. Darüber hinaus gilt die im Asylrecht niedergelegte Klassifikation „sicherer Herkunftsstaat“, die Nationen benennt, in denen menschenunwürdige Vorgänge sowie politische Verfolgung nicht stattfinden (Gillen, 2015). Dieses Einstufungssystem dient als Orientierung zur Aufnahme von Migranten. Deutschland lehnt somit Asylanträge von Zuwanderern aus „sicheren Herkunftsstaaten“ meist unmittelbar ab (Richter, 2015). In die deutsche Asylpolitik und folglich das Recht auf Asyl fließen zum einen das nationale Recht und das EU-Recht sowie das Völkerrecht ein (Oltmer, 2015). Die Vereinten Nationen verfassten erstmalig im Jahr 1948 eine Grundlage zum Recht auf Asyl, die wie folgt lautete:

„Jeder Mensch hat das Recht, in anderen Ländern vor Verfolgungen Asyl zu suchen und zu genießen“ (ebd.: 209).

Die Relevanz dieser Grundlage ergründet sich vor allem in der fortlaufenden Entwicklung des deutschen Asylgesetzes, denn im Gegensatz zu anderen Staaten hat die Bundesrepublik diesen Leitsatz angenommen und ihn bis heute im deutschen Asylrecht integriert. Zuerst galt die Ausführung dieses Grundsatzes in der damaligen Zeit vor allem als Symbol für die Abrenzung zur nationalsozialistischen Vergangenheit (Oltmer, 2015). Ungeachtet wiederkehrender Kritik am deutschen Asylsystem blieb das verankerte Grundrecht auf Asyl unangetastet. Als Folge der starken Zuwanderung zu Beginn der Neunzigerjahre (wie in der folgenden Statistik aufgezeigt) wurde lediglich eine Einschränkung durch die Schutzlosigkeit von Migranten aus verfolgungsfreien Staaten veranlasst (ebd.).

So ist Deutschland in seiner jüngeren Vergangenheit ab 1973 von einzelnen Ausschlägen in der Zuwanderungs-Statistik geprägt. Durch den starken Zulauf von Flüchtlingen im Jahr 2015 wurde der bisherige Höchststand an Asylanträgen im darauffolgenden Jahr erreicht (Hanewinkel & Oltmer, nach BAMF, 2017).

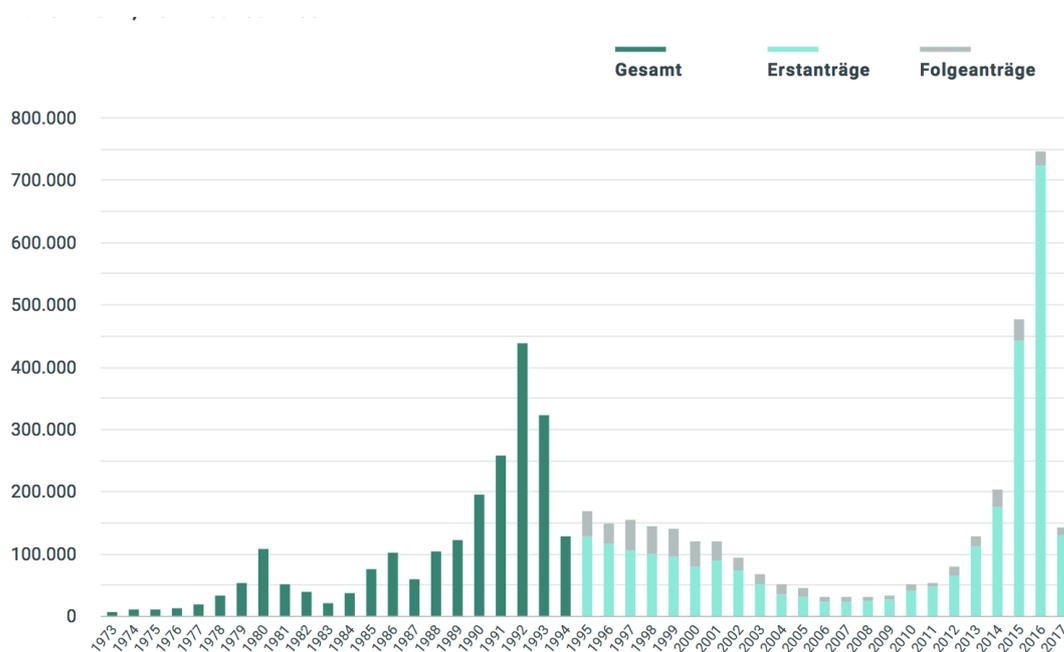


Abbildung 2: Asylanträge in der Bundesrepublik Deutschland, 1973 – 2017, 2017: Januar – Juli (Quelle: Hanewinkel & Oltmer, nach BAMF, 2017)

2.1.3 Zuwanderung im Jahr 2015

„Wir geraten in eine Epoche, in der das Ausmaß der globalen Flucht und Vertreibung sowie die zu deren Bewältigung notwendigen Reaktionen alles davor Gewesene in den Schatten stellen“ (António Guterres, UNHCR, 2015)

Durch den bisher dargelegten historischen Kontext lässt sich erschließen, dass Europa seit Jahrzehnten ein Ziel für Migranten und Geflüchtete darstellt und europäische Staaten wiederkehrend durch von Füllkrug-Weitzel (2017) bezeichnete „Zuwanderungswellen“ geprägt wurde. Laut Popp (2015) gab es in Deutschland durch das in der GFK verankerte Dublin-Abkommen für einige Zeit weniger Zuwanderungen, da es Geflüchteten vorschreibt, in dem europäischen Staat Asyl zu beantragen, den sie zuerst erreicht haben. Im Jahr 2015 änderte sich jedoch. Kriege im Nahen Osten und Konflikte in Eritrea und Libyen führten unzählige Menschen in lebensbedrohliche Notsituationen. Der UNHCR (2017) beziffert für das Jahr 2015 eine Zahl von 63,9 Millionen Geflüchteten. Insbesondere in Syrien war der

Fluchtanteil erheblich. Vier Jahre zuvor brach im Nahoststaat ein Bürgerkrieg unter der Regierung von Baschar al-Assad aus, der das Land von anfänglich harmlosen Demonstrationen in ein Schlachtfeld aus Verfolgung, Gewalt und Folter stürzte. Von einst 22 Millionen syrischen Einwohnern befanden sich fortan über die Hälfte innerhalb des Landes auf der Flucht (Helberg, 2015). Auch wenn der Großteil der Flüchtenden sich in oder angrenzend der Heimat aufhielt, begaben sich zahlreiche Menschen auf die Flucht nach Europa. Richter (2015) zeigt die relevanten Fluchtrouten auf: Die drei wesentlichen führen über das östliche Mittelmeer und die Westbalkanstaaten, zentral sowie westlich über das Mittelmeer (ebd.). Doch die Reise über die See stellt sich als sogenannte „Todeszone“ heraus (Hess et al., 2016). Die dokumentierte Anzahl der auf dem Mittelmeer gestorbenen Flüchtlinge erreichte im Jahr 2015 und 2016 insgesamt 8.793 (UNHCR, o.D.).

Eine kolossale Menge von Flüchtlingen strömte damals im Jahr 2015 über die Balkanstaaten in den südosteuropäischen Raum. Da die Flüchtlingsströme von den dortigen Staaten nicht aufgenommen wurden, einzelne Staaten sich sogar mit Stacheldraht abschotteten, traf Bundeskanzlerin Angela Merkel Anfang September 2015 eine in der CDU umstrittene Entscheidung und öffnete die Grenzen für Geflüchtete. Folglich durchzogen die von Merkel getroffenen Worte „Wir schaffen das!“ Politik und Medien (Popp, 2015; Unzicker, 2016). Am Ende des Jahres waren es etwa eine Millionen Menschen, die in der Bundesrepublik Zuflucht fanden (BAMF, 2016). Obwohl die Worte der Bundeskanzlerin laut ARD-Trend-Deutschland zunächst Zuspruch von knapp der Hälfte der deutschen Bevölkerung erhielten, nahm dieser mit steigenden Flüchtlingszahlen kontinuierlich ab (Unzicker, 2016) Im Februar 2016 waren schließlich 81 Prozent der Auffassung, die Bundesregierung habe die Flüchtlingskrise nicht unter Kontrolle (ebd.).

Auch Journalisten gerieten in die Kritik ihrer Berichterstattung. Rother (2017: 29) verweist auf die im Kontext der Thematik aufkommenden, „oftmals unscharfe[n], teils fragwürdige[n] Begriffe [...], die in den Medien fortan kursierten. Gillen (2015: 48) beschreibt die Berichte als sensationalisierend und darauf fokussiert, Zahlen durch Ausdrücke wie „Flüchtlingsflut“ oder „Flüchtlingschwemme“ zu verbalisieren, die darüber hinaus Angst schürend wirken. Fortan wird der gesellschaftliche Vorgang universell als „Flüchtlingskrise“ betitelt.

Wenn wir von einer Krise sprechen, beschreibt Luft (2016: 8) diese als

„Ausdruck einer Deutung politischer, wirtschaftlicher oder gesellschaftlicher Entwicklungen [...], die als Resultat oder Vorboten größerer Umwälzungen gesehen werden. Krise kann sowohl eine einmalige Zuspitzung, einen Wendepunkt, eine Situation der Entscheidung und Veränderung beschreiben als auch einen chronischen Zustand.“

Da in der Bundesrepublik im Zuge einer Krisendarstellung die Betonung auf den „Flüchtlingen“ liegt, wird hier kontinuierlich suggeriert, dass die Krise bei den geflüchteten Menschen *selbst* liegt. Diese Annahme festigt sich vor allem in der Begründung, dass sich der Begriff „Flüchtlingskrise“ erst etablierte, als Deutschland direkt von der Zuwanderung betroffen war (Rother, 2017). Luft (2016) führt drei Aspekte aus, in denen diesbezüglich eine tatsächliche Krise zu verzeichnen ist: Zum einen liegt sie in den miserablen Zuständen der Herkunftsländer der Geflüchteten, die dadurch wiederum in die kritische Lage der Fluchtnot geraten. Weiterhin betroffen sind die Transitstaaten, die nicht genügend Kapazitäten für die Anzahl der dort gestrandeten Menschen aufbringen können. Zum Dritten liegt eine eindeutige Krise in den Zielstaaten selbst, die durch eine Überforderung in der Flüchtlingsunterbringung entsteht und in den Ängsten der Überfremdung liegt, die zur Verschärfung rechtsradikaler Tendenzen führt (ebd.). Auch Rother (2017: 29) betont, dass die betitelte Krise vornehmlich eine „Krise der Migrations- und Flüchtlingspolitik“ sei. Darüber hinaus definiert Graumann (2017) die „Flüchtlingskrise“ gezielt als Gesellschaftskrise. Eine Spaltung zwischen Willkommenskultur und Skepsis herrscht in der Bevölkerung, in der Politik und auch in der medialen Berichterstattung. Der gesellschaftliche Zusammenhalt wird als kritisch eingestuft: „Wenn alles gut geht, dann sind wir auf dem Weg in eine buntere, offenere und selbstsichere Gesellschaft. Wenn nicht, dann drohen harte Zeiten, mit weniger Freiheiten und schmerzhaft spürbaren Bruchlinien zwischen politischen Extremen, zwischen Religionen und den sozialen Schichten“ (Unzicker, 2016).

2.2 Politik und Medien

Eine Demokratie ist nicht funktionsfähig, „wenn ihre Bürger nicht über ein leistungsfähiges System zu Information, Meinungsbildung und öffentlichen Diskussion [...] verfügen“ (Hömburg & Klenk, 2010: 4). Folglich leisten Medien einen erforderlichen Beitrag für die demokratische Gesellschaft und erfüllen in ihrer Kompetenz drei Kernaufgaben, die sich aus der Informationsfunktion, der Meinungsbildungsfunktion und der Kontrollfunktion zusammensetzen (Mast, 2012: 26 ff.) In diesem Zusammenhang wird seit jeher von der „vierten Gewalt“ gesprochen, die der Legislative, Judikative und Exekutive einen Kontrollmechanismus gegenüberstellt (Pürer, 2008). Der Mediendiskurs ist daher mit anderen Diskursebenen verknüpft, die ebenfalls einflussreiche Instanzen für die Gesellschaft darstellen.

Nach Burgert (2010: 16) ist die Politik in einer Demokratie „zustimmungsabhängig und begründungspflichtig“. Somit ist Kommunikation im Sinne politischer Entscheidungen und deren Vermittlung nach außen ein zentraler Mechanismus in der Staatsführung. In diesem Aspekt erschließt sich die in der Politikvermittlung bestehende Abhängigkeit von den Massenmedien (ebd.). Um politische Kommunikationsstrukturen konkreter erfassen und

analysieren zu können, haben Meyer, Schicha und Brosda (2001) ein „Modell politischer Vermittlungsprozesse“ entwickelt, das drei Ebenen aufzeigt:



Abbildung 3: Politische Vermittlungsprozesse (Quelle: eigene Darstellung, nach Meyer, Schicha & Brosda, 2001)

Die erste Ebene betrifft innerpolitische Kommunikationsabläufe, während die zweite Ebene die gezielt nach außen gerichtete Kommunikation für die Öffentlichkeit beschreibt. Die dritte Ebene zeigt die Medien als zentrale Vermittlungsinstanz zwischen Politik und Gesellschaft auf. Dabei lässt sich innerhalb dieser Stufen zwischen der Entscheidungs- und der Darstellungspolitik unterscheiden (ebd.). Während im zweiten Schritt die eigene Darstellung seitens der Politik kontrollierbar ist, tritt diese in der dritten Ebene die Macht über ihre Außenwirkung an Journalisten ab. Hier ergründet sich auch die Relevanz der Medien und die Wechselbeziehung zwischen Politik und medialer Öffentlichkeit. Weiterhin gewinnt die Darstellungspolitik zunehmend an Bedeutung. So betont Philosoph und Publizist Richard David Precht in einem Interview, ein Politiker verbringe „fünf Prozent seiner Zeit mit Entscheidungsfindung und 95 Prozent mit Entscheidungsvermarktung“ (Beyer, 2010).

Medien sind also in politische Prozesse miteingebunden und spiegeln laut Brosius „nicht nur die Realität wider, sondern nehmen aktiven Einfluss auf das politische Geschehen“ (1995: 313). Sie selektieren und verarbeiten Informationen, sodass „aus der veröffentlichten Meinung erst im Nachhinein die öffentliche Meinung wird“, so Mayer (2012). Dadurch werden Journalisten selbst zu politischen Akteuren, die das Handeln von Politikern in letzter Instanz nachhaltig beeinflussen können. Bezeichnend für diesen Machteinfluss von Medienorganisationen ist der Begriff „Mediendemokratie“ nach Sarcinelli (1998). Zu erwähnen ist weiterhin, dass Medien für den Großteil der Bürger die einzige und damit indirekte Verbindung zur Politik herstellen (Burgert, 2010). Demnach hat die Berichterstattung großen Einfluss auf die Wirkung politischer Parteien sowie auf politische Einstellungen der Gesellschaftsmitglieder.

Obwohl Politik und Medien grundsätzlich unterschiedliche Ziele verfolgen, die sich auf politischer Seite mit dem Gewinn von Wählern und auf medialer Seite mit der Enthüllung sowie Darstellung der Wahrheit beschreiben lassen, spricht van Dijk (1993) von einer Symbiose

beider Ebenen. So sind Politiker abhängig durch eine notwendige Präsenz in den Medien, während diese für ihre Berichterstattung in Abhängigkeit von politischen Informationen stehen. Das gemeinsame Ziel der Aufrechterhaltung politischer Kommunikation begründet also eine von Burgert (2010) bezeichnete „Input-Output-Beziehung“.

Van Dijk (1993) beschreibt, dass vor allem in der Migrationsdebatte der Mediendiskurs stark mit dem politischen Diskurs verknüpft sei. Dadurch ließe sich auch der bereits erwähnte Einfluss der Medien auf verstärkte politisch-gesellschaftliche Ansichten und Handlungen erklären, die mit der Flüchtlingsthematik in Verbindung stehen. Farrokhzad (2006) ergänzt in diesem Sinne die vor allem in der Bundesrepublik vorhandene Funktion der Politik als „Stichwortgeber“ für mediale Diskurse, die dazu führe, dass Politik und Medien sich hinsichtlich der Asyldebatte im Auftrag der Meinungsbildung vereinen.

2.2.1 Politischer Journalismus

Die Mitglieder einer Gesellschaft müssen imstande sein, Informationen über das politische Geschehen einzuholen und sich aus vielfältigen und kontroversen Themen eine eigene Meinung zu bilden (Fengler & Vestring, 2009). Hier sind Journalisten die entscheidenden Akteure, die für die Herstellung von Öffentlichkeit verantwortlich sind und Einfluss auf die Konstruktion der bestehenden Realität nehmen. Im Idealfall soll der politische Journalismus über die reine Informationsvermittlung hinaus dazu dienen, die „Transparenz politischer Entscheidungsprozesse in Bezug auf gesellschaftlich relevante Themen zu erhöhen und diese kritisch zu reflektieren“ (Meyer et al., 2001). In dieser Hinsicht steht den Medien auch die 1949 im Grundgesetz niedergelegte Verordnung der Pressefreiheit zu, die die freie Meinungsäußerung sowie -verbreitung durch Wort, Schrift und Bild genehmigt und jeglicher Zensur entzieht (GG Art 5, Abs. 1, nach bpb, o.D.). Darüber hinaus sind im Laufe der Zeit die Funktionen des (politischen) Journalismus durch das Bundesverfassungsgericht konkretisiert worden:

„Eine freie, nicht von der öffentlichen Gewalt gelenkte, keiner Zensur unterworfenene Presse ist ein Wesenselement des freiheitlichen Staates; insbesondere ist eine freie, regelmäßig erscheinende Presse für die moderne Demokratie unentbehrlich. [...] In ihr artikuliert sich die öffentliche Meinung [...]. In der repräsentativen Demokratie steht die Presse zugleich als ständiges Verbindungs- und Kontrollorgan zwischen dem Volk und seinen gewählten Vertretern in Parlament und Regierung“ (BVerG, 1966, nach KAS, 2018).

In diesem Auftrag manifestiert sich die bereits dargelegte Bedeutung der Medien als „vierte Gewalt“. Journalisten unterliegen in diesem Sinne der im letzten Kapitel beschriebenen

Wechselbeziehung zwischen Medien und Politik, die die journalistische Arbeit erschweren kann. Fengler und Vestring (2009) betonen die im Politikjournalismus relevanten Kontakte zu politischen Akteuren, die häufig zu einem Zwiespalt zwischen Vertrauensbasis (Privatgespräche „unter drei“) und der Freigabe von Informationen sowie journalistischen Ermittlungen führen, denn auch die Enthüllung von Skandalen spielt im Zuge des politisch-investigativen Journalismus eine Rolle.

Weßler (1999) und Eilders (2008) verweisen auf den Prozess medialer Öffentlichkeit anhand von drei Phasen. Zunächst sammeln Journalisten Auskünfte unterschiedlicher politischer Vertreter („Input“), die nachfolgend ein Selektionsverfahren durchlaufen, in dem die erhaltenen Informationen nach ihrer Relevanz eingestuft und verarbeitet werden („Throughput“). Anschließend werden diese in der von den Redakteuren hergestellten Form und Dimension an die Öffentlichkeit getragen („Output“). In Deutschland konzentrieren sich Medienproduzenten in der Phase des „Throughput“ vor allem auf innenpolitische Themen (Fengler & Vestring, 2009). Außenpolitische Aspekte, die etwa Europa betreffen, werden wenig thematisiert. Diese Feststellung erklärt vermeintlich auch das nach der Konfrontation Deutschlands mit den ersten Migrationswellen schlagartige Auftreten der „Flüchtlingskrise“ im Mediendiskurs, obwohl bereits zuvor andere europäischen Staaten davon stark betroffen waren.

Bestimmt wird die mediale Themenauswahl von der Anzahl und Ausprägung festgelegter Nachrichtenfaktoren. In der Nachrichtenforschung hat Mast (2012) einen Katalog von Kriterien herausgearbeitet, der zur Bestimmung des Nachrichtenwerts dient. Im Falle von Krisen und Katastrophen sind vor allem starke Faktoren wie Negativismus, Überraschung und Bedeutsamkeit (kulturelle Nähe/Betroffenheit) zu verzeichnen (ebd.: 82). Das erklärt, weshalb Krisen-durchzogene Ereignisse wie die Flüchtlingszuwanderung im Jahr 2015 eine hohe Attraktivität besitzen, denn „Sicherheitsthemen passen [...] genau in das mediale Muster der Konstruktion.“ (Henn & Rowe, 2015: 343). Der Negativismus ist laut Mast (2012) der beliebteste Nachrichtenfaktor und auch Fengler und Vestring (2009) verweisen auf eine Langzeitstudie nach Kepplinger (1998), der im Untersuchungszeitraum von Mitte bis Ende des 20. Jahrhunderts eine stetig ansteigende Negativität in der politischen Berichterstattung feststellen konnte. Daher verweist Gestmann (2010) auch auf ein unter Journalisten bekanntes Sprichwort „only bad news are good news“, denn schlechte Nachrichten steigern die Aufmerksamkeit des Publikums und somit die Auflage. Auf medienökonomische Konflikte wird jedoch in Kapitel 2.3.1 konkreter eingegangen.

Reinemann (2003) zeigt auf, dass die einflussreichsten Medien wie etwa die Tageszeitungen *Süddeutsche Zeitung* (SZ) und *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (FAZ) oder Magazine wie *DER SPIEGEL* und *FOCUS* von Einflussnehmern wie Politikern und Journalisten am häufigsten konsumiert werden und dementsprechend auch diese in ihrem Auftreten und

Handeln beeinflussen. Diese Medien mit ihrem Schwerpunkt vor allem auf politische Berichterstattung wirken nicht nur auf ihre Rezipienten, sondern auch auf andere Medienorganisationen. Fengler und Vestring (2009) betonen, dass Leitmedien wie der *Spiegel* großen Einfluss auf die Berichterstattung einiger Mitstreiter haben und dadurch vor allem im Krisen- und Katastrophenjournalismus regelrechte „Medien-Lawinen“ entstehen (ebd.: 81). Nicht zu vernachlässigen ist darüber hinaus der Wandel des politischen Journalismus durch die Entwicklung des Internets. Printmedien publizieren ihre Berichterstattung zusätzlich im Netz, wie etwa der *Spiegel* unter der Domain *spiegel.de* (*Spiegel Online*), die als eine der reichweitestärksten deutschsprachigen Nachrichten-Plattformen gilt (meedia, 2017). Durch die Angebotsvielfalt und Rasanz, die die Struktur des Internets aufweist, beschreibt Gangloff (2013) den „ohnehin notorisch überdrehten Medienbetrieb“ als noch schnelllebig. Redakteure befinden sich in der Pflicht, die Nachrichtenseite permanent zu aktualisieren und neue Informationen zu liefern. Dadurch steigert sich die Konkurrenz im medialen Wettbewerb, durch die die Gefahr einer sensationalisierenden Berichterstattung ansteigt (Schatz, Rössler & Nieland, 2002). Gangloff (2013) spricht von einem Reiz-Reaktionsmodell der Medien, das auch Einfluss auf politische Akteure nimmt und sie dadurch auf immer schnellerem Wege zu Aussagen und Kommentaren auffordert. Zwar lässt die Wirkung einzelner Medien in dieser Angebotsvielfalt nach, doch Giovanni di Lorenzo, Chefredakteur der *Zeit*, beschreibt die klassischen Printmedien weiterhin als das „Rückgrat der politischen Öffentlichkeit“ (Pörksen & Krischke: 224). Einzig ihre Funktionen haben sich durch das digitale Zeitalter gewandelt: So entwickelt sich der Journalist als bisheriger „Gatekeeper“, also Entscheidungsträger bei der Berichterstattung, im Online-Betrieb nach Bruns (2009) zum sogenannten „Gatewatcher“. Er trifft in dieser Rolle keine Entscheidungen mehr über das, was veröffentlicht wird und was nicht, sondern geht in der bestehenden Informationsflut eher einer Orientierungsfunktion nach, indem er für den Rezipienten vorhandene Informationen selektiert und aufbereitet (ebd.). Darüber hinaus fördern soziale Plattformen den partizipativen Journalismus, auch „Bürger-Journalismus“ genannt, indem sie allen Gesellschaftsmitgliedern die Möglichkeit zur offenen Diskussion und Beitragspublikation bieten (Fengler & Vestring, 2009; Lünenborg & Sell, 2018). Diese Optionen fördern die Teilhabe politisch Interessierter an öffentlichen Debatten und wirken im Sinne einer demokratischen Gesellschaft.

In diesem Zuge ist zu erwähnen, dass vor allem Migrationsdiskurse ein hohes Potenzial öffentlicher Debatten aufweisen und verstärkt Diskussionen auf sozialen Medien auslösen. Dies lässt sich vor allem dadurch erklären, dass diese Thematik eine „konfliktäre und kontinuierliche diskursive Aushandlung des Zusammenlebens innerhalb einer Gesellschaft“ darstellt, deren Mitglieder sich direkt betroffen fühlen (Lünenborg & Sell, 2018).

2.2.2 Medienwirkungskonzepte

Indem Medien ihrer Öffentlichkeitsfunktion nachgehen und dabei bestehende Informationen selektieren und aufbereiten, tragen sie in hohem Maße zu der „Konstruktion gesellschaftlicher Wirklichkeit“ bei (Yildiz, 2006). Die für uns existierende Realität entnehmen wir permanent den Informationen und Wirkungen, die medial an uns herangebracht werden. Medien üben damit einen

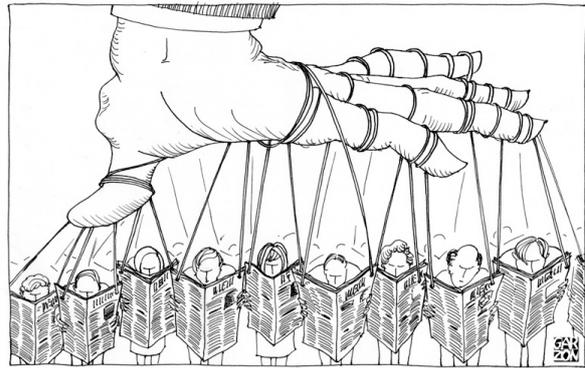


Abbildung 4: Media Control (Quelle: Garzon, 2014)

entscheidenden Einfluss auf den Prozess der Meinungsbildung aus und prägen die Wahrnehmung der Gesellschaft (Ateş, 2006). Es gilt jedoch zu beachten, dass sie bestimmte Realitätsmuster keineswegs aus dem Nichts erschaffen. Yildiz (2006: 38) betont, dass zunächst einmal von einer gesellschaftlichen Konstruktion auszugehen ist, die durch die Medien vermittelt und verstärkt wird. Denn diese dienen insbesondere „als Transportmittel für Deutungen und Bilder [...], die in der Gesellschaft bereits vorhanden sind. Massenmedien greifen bestimmte Normalitätsvorstellungen auf, die in anderen gesellschaftlichen Kontexten, wie zum Beispiel in politischen oder wissenschaftlichen, entstanden sind“. In diesem Zuge lässt sich behaupten, dass die Medien wie bereits durch Foucault begründet, einen zentralen Beitrag dazu leisten aus bestimmten vorhandenen Diskursen „dominante Diskurse“ zu erschaffen (ebd.).

In der Kommunikationswissenschaft haben sich die Ansichten über das Bestehen und die Ausprägung medialer Macht über Jahrzehnte fortschreitend verändert. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war das „Stimulus-Response“-Modell zentrale Annahme der Medienwirkungsforschung, welches die Medien als „mächtige Sender“ darstellt, die eine erhebliche und sofortige Wirkung auf ihre Rezipienten ausüben (Fengler & Vestring, 2009: 161).

Fakt ist, dass Massenmedien eine eigene Themenagenda kreieren, die durch die bereits erwähnten Nachrichtenwerte, aufgeführt in der Nachrichtenwerttheorie nach Kepplinger (1998), beeinflusst wird. Diese wird nach Veröffentlichung durch die Mitglieder der Gesellschaft genutzt und rezipiert. Nach Hasebrink (2002: 327) bedeutet Medienrezeption, „dass nach dem Zustandekommen eines Kontakts eines Rezipienten mit einem Medienangebot dieses Angebot aufgenommen, verarbeitet und interpretiert wird.“ Es gehe hier also um die während des Konsums ablaufenden „kognitiven und emotionalen Verarbeitungsprozesse der Rezipienten“ (ebd.). Nicht zu vernachlässigen ist in diesem Zuge vor allem die Wirkung politischer Themen auf der Medienagenda, die bei der politischen Meinungsbildung eine erhebliche Rolle spielt (Fengler & Vestring, 2009). Hinsichtlich dieser Erkenntnis sind zwei

Medienwirkungskonzepte entstanden, die sowohl in der Kommunikations- als auch in der Politikwissenschaft von Bedeutung sind: *Agenda Setting* und *Framing*.

2.2.2.1 Agenda Setting

Der Agenda-Setting-Ansatz wurde zunächst 1972 durch McCombs und Shaw begründet. Ausgangssituation der Theorie ist die bereits dargestellte Annahme, dass Medien imstande sind, die Wirklichkeit zu konstruieren und diese den Rezipienten zu vermitteln. Die Agenda-Setting-Forschung stützt sich im Grunde auf das Resultat folgender Auffassung: Die Medienagenda beeinflusst die Publikumsagenda. Die Medien geben demnach vor, womit sich die Gesellschaft kognitiv beschäftigt. Dies unterstreicht auch die Aussage von Cohen (1963: 13), der erklärt:

„The press is significantly more than a purveyor of information. It may not be successful much of the time in telling people what to think, but it is stunningly successful in telling its readers what to think about.“

Durch das redaktionelle Selektionsverfahren entsteht eine Medienagenda, die eine bestimmte Auswahl von aktuellen Diskursen hervorhebt (Zinser, 2018). Der zentrale Ansatz des Agenda Settings liegt also in der medialen Veröffentlichung, die von einer bestimmten „(De-)Thematisierung, Betonung durch Publikationshäufigkeit, Platzierung und Aufmach[ung], eine[r] bestimmte[n] Rangordnung, der Objekt-*saliency* (Wichtigkeit, Bedeutung) beim Medien-Publikum oder den politischen Akteuren“ bestimmt wird (Lengauer, 2007: 88). Dies führt nach Bulkow und Schweiger (2013) dazu, dass die in der Berichterstattung besonders herausgestellten Themen von den Rezipienten als relevant eingestuft werden und wenig behandelte wiederum unwichtig erscheinen. Die Mediennutzer adaptieren also in erheblichem Maße die Medienagenda. Dies geschieht vor allem dann verstärkt, „wenn alle Medien konsonant berichten, ihre Berichterstattung also den gleichen Tenor aufweist“ (Fengler & Vestring, 2009: 166). Dadurch wird Leitmedien eine noch größere Einflussnahme zugesprochen, denn wie bereits in Kapitel 2.2.1 dargelegt, orientieren sich andere Mitstreiter in ihrer Agenda an der Themenauswahl einflussreicher Medien. Sie sind somit stark am von Kornemann (2018) erwähnten *Intermedia Agenda Setting* beteiligt, da „die von ihnen aufgegriffenen Themen in anderen Medien diffundieren“ (Gerhards, 2008: 338). Aktuelleren Forschungen zufolge verschwimmt im Online-Journalismus eine Agenda-Setting-Beobachtung aufgrund „verschiedener Problematik des Internets wie Themenüberfluss, dezentrale Struktur, Beliebigkeit und Flüchtigkeit“, jedoch können im Netz ebenfalls Agenda-Setting-Strukturen festgestellt werden (Kornemann, 2018: 372).

2.2.2.2 Framing

Während sich der Agenda-Setting-Ansatz mit der Themenselektion und der formalen Darstellungsstruktur der Medien befasst, führt das Framing einen Schritt weiter und beschreibt, wie Informationen aufbereitet werden und auf Rezipienten wirken (Zinser, 2018). McCombs und Shaw (1972) sprechen dabei von einem *second-level agenda-setting*, das den Aufbau der Medienagenda um die „Nachrichtendarstellungen und -aufbereitung, also die Reduktion von Komplexität auf der Ebene der Information und die Konstruktion von Deutungsmustern“ erweitert (Zinser, 2018: 166). Media-framing-Forschung untersucht also den Zusammenhang zwischen der inhaltlichen Struktur von Publikationen und Deutungs- sowie Interpretationsmustern, die auf die Gesellschaft einwirken (Lengauer, 2007).

Lengauer (ebd.: 92) betont dabei, dass Agenda Setting und Framing nicht als identische beziehungsweise parallel arbeitende Theorien zu betrachten sind, sondern dass „*agenda-setting*-Prozesse integraler Bestandteil des *framing*-Konzeptes sind“. Die Fusion beider Ansätze, die schließlich sowohl die thematisch-darstellerischen als auch die inhaltlich zu interpretierenden Muster vereinen, bilden sogenannte *frames* „aus formalen und inhaltlichen *frame*-Mechanismen und verschmelzen somit *agenda-setting* und *framing* integrativ“ (ebd.). Frames werden weiterhin von Schaufele (2004: 30) als Deutungsmuster beschrieben, die zur wirksamen Informationseinordnung und -verarbeitung dienen und dadurch „Attributionen, Bewertungen oder Entscheidungen“ anbieten. Sie steuern also in dieser Hinsicht die Wahrnehmung der Gesellschaft und können darüber hinaus im politischen Rahmen Einstellungen und Wahlentscheidungen beeinflussen.

Es stellt sich natürlich die Frage, ob dieses Konzept universell auf alle Rezipienten zutrifft, denn die Mitglieder einer Gesellschaft sind letztendlich Individuen. Schemer (2013) etwa betont, dass bestimmte Denkweisen beziehungsweise Wertvorstellungen des Einzelnen maßgeblich an der Wirkung von Frames beteiligt sind. Dabei spielt das vorhandene Wissen eine große Rolle sowie auch Charakterzüge wie beispielsweise eine geringe Meinungssicherheit, die bei diesen Menschen zu stärkeren Framing-Effekten führt als bei Menschen, die von starken Überzeugungen getrieben sind (Matthes, 2007). Hier ist auch die Theorie der Schweigespirale nach Noelle-Neumann (1994) bedeutungsvoll, die besagt, dass Menschen sich zurückhalten, wenn sie denken, mit ihrer Meinung in der Minderheit zu sein. Individuen, die wiederum der (den Medien entstammenden) Mehrheitsmeinung zustimmen, die mitunter auch durch Framing-Effekte entsteht, fühlen sich gestärkt und tragen ihre Meinung an die Öffentlichkeit.

Fengler & Vestring (2009) betonen, dass Rezipienten gezielt nach medialen Inhalten suchen, die ihre Ansichten eher bestätigen, als dass sie ihnen widersprechen. Dies führt wiederum dazu, dass nicht nur die Publikumsagenda von der Medienagenda abhängig ist, sondern auch umgekehrt. Giovanni di Lorenzo weist diesbezüglich auf die Sorge von

Journalisten hin, sich „gegen den Mainstream zu stellen“ – sie seien danach bestrebt, dem Publikum zu gefallen, „sich außerhalb des medialen Chores zu positionieren, ist zur Mutprobe geworden“ (Pörksen & Krischke, 2013: 219).

2.2.3 Migration in den Medien

Im letzten Kapitel wurden wesentliche Medienwirkungskonzepte vorgestellt, die nun vor allem im Hinblick auf die Migrationsthematik weitläufige Effekte verzeichnen lassen. Wagner (2017) betont, dass die Wahrnehmung der Gesellschaft bezüglich der Zuwanderung in die Bundesrepublik zum Großteil von der öffentlichen Debatte in den Medien und der Politik abhängt. In diesem Zuge beweisen zahlreiche Untersuchungen die ausgeprägte Tendenz einer negativen Darstellungsweise migrationsbezogener Diskurse (Frindte, 2017; Wagner, 2017; Yildiz, 2006). Wieso das Migrationsthema vor allem hier in Deutschland oftmals einen bitteren Beigeschmack mit sich führt, lässt sich durch bestimmte historische Ereignisse und Entwicklungen sowie psychologische Muster ergründen.

Basis einer solchen gesellschaftlichen Mentalität sei nach Frindte (ebd.) die Differenz zwischen dem *Faktischen* und dem *Postfaktischen*, also der Fakten-bezogenen Wirklichkeit und dem, was der Mensch durch selektive Wahrnehmung und Komplexitätsreduktion in seinem Kopf erschafft und wodurch er seine eigene Wirklichkeit konstruiert. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts entstand ein neues Zeitalter „diversifizierter Bedrohungen“, die sich vor allem postfaktisch im Islam und zuletzt auch in der „Flüchtlingsflut“ ergründen (ebd.: 22). Diese empfundenen Bedrohungen treten vor allem durch sogenannte Schlüsselereignisse in Erscheinung, die dadurch entstehen, dass sie „zum Gegenstand einer außergewöhnlichen Berichterstattung werden“ (Kepplinger, 2001: 123). Zu den entscheidenden Schlüsselereignissen nach der Jahrtausendwende zählten internationale sowie nationale Terroranschläge. Frindte (2017: 20) betont, dass nicht die tatsächlichen Anschläge die Wahrnehmung der Gesellschaft beeinflussen, sondern jene, die zum großen Spektakel in den Medien wurden. So tritt vor allem die Islamfeindlichkeit sowie der Konflikt „Islam versus Westen“ in Erscheinung und prägt die emotionalen und kognitiven Auffassungen der Rezipienten (ebd.: 9 ff.). Im Zuge der großen Zuwanderung Geflüchteter nach Europa wurden parallel Terroranschläge in Paris, Brüssel, Nizza, Berlin und London groß in den Medien diskutiert. Dadurch entstanden innerhalb der gesellschaftlichen Konstruktion thematische Verbindungen, die dazu führten, dass einige Bürger mit der Zunahme von Migranten auch einen Zuwachs der Terrorgefahr empfanden (Debating Europe, 2018).

Über die Wirkung konkreter Ereignisse hinaus beschäftigt sich Yildiz (2006: 38 ff.) mit der Problematik der alltäglichen Debatte, die sich im bestehenden „Ghettodiskurs“ widerspiegelt. Dabei beschreibt er die kontinuierlich verzerrte Darstellung der Einwanderungswirklichkeit,

die sich auch hier nicht faktisch, sondern an sogenannten „Mythen des Alltags“ orientiere (ebd.: 39). Wieder in Anlehnung an Foucault stellt Yildiz (ebd.) heraus, dass sich der dominante Diskurs hier vor allem in den Ausdrucksweisen „Ghetto“ und „Ausländerkriminalität“ ergründe, die ständig aufgegriffen und innerhalb der Gesellschaft schließlich zur Normalität würden. Die penetrante Aufrechterhaltung der „Ghettometaphorik“ beeinflusst letztendlich über die gesellschaftliche Wahrnehmung hinaus Handlungen und Maßnahmen der Politik und Sozialpädagogik, obwohl in Folge spezifischer Studien bereits Differenzen zwischen der medialen Darstellung und der faktischen sowie von Betroffenen erlebten Realität aufgezeigt werden konnten (Yildiz, 2006). „Die diskursive Formation der Ghettometaphorik zu einem dominanten Diskurs existierte nicht, würde sie nicht fortwährend im Alltag durch diskursive Praxis (re)produziert werden“, so Yildiz (ebd.: 40).

Es lässt sich also belegen, dass die Migrationsthematik grundsätzlich ein angespanntes Konfliktfeld darstellt, besonders innerhalb der Medien. Durch die Flüchtlingszuwanderung im Jahr 2015 hat sich im Spannungsfeld der gesellschaftlichen Debatte vor allem eins verstärkt: der (mediale) Rechtspopulismus. Denn neben der sogenannten „Willkommenskultur“, die als Begrifflichkeit die herzliche Aufnahme Geflüchteter beschreibt, nutzen Verfechter rechtspolitischer Einstellungen die angespannte Lage, um die eigenen Interessen voranzutreiben und wirken stark auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt ein (Richter, 2015). Vor allem online entstehen auf sozialen Plattformen wie Facebook etliche Bürgerinitiativen, deren Mitglieder entstehende Debatten mit aggressiven Beiträgen und Kommentaren überfluten (Gensing, 2016).

Über die digitale Hetze hinaus verleihen die verärgerten Bürger auch in Kommentarbereichen großer Medien ihrer Wut Ausdruck. Journalistin Anja Reschke, die für das ARD-Magazin *Panorama* arbeitet, erhielt im Zuge eines Beitrags Zuschriften, die „härter, unerbittlicher, [und] hasserfüllter“ waren, als alles, was ihr zuvor begegnet war (Reschke, 2015: 12). In diesem Zuge betont sie vor allem die „Verrohung der Sprache“, die die menschlichen Werte in hohem Maße untergrabe. Gensing (2016: 41) trägt in diesem Sinne dazu bei, dass die „Verachtung gegenüber Minderheiten [...] grenzenlos“ erscheine und „geflüchtete Menschen [...] dämonisiert und entmenschlicht“ würden. Darüber hinaus lassen die Verfasser solcher Kommentare auf Worte mitunter auch Taten folgen. Im Jahr 2015 wurde bis November eine Anzahl von über 700 Angriffen auf Flüchtlingsunterkünfte gemeldet (ebd.).

Die rechtspopulistischen Aktivitäten erzeugen eine Krise, die sowohl gesellschaftlich als auch medial für Chaos und Orientierungslosigkeit sorgt. Mitunter hetzt und protestiert die fremdenfeindliche Organisation „Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ (Pegida) gegen Journalisten, indem sie die Medien regelmäßig als „Lügenpresse“ bezeichnet (Reschke, 2015). Insgesamt findet die Inakzeptanz in Deutschland vor allem in Regionen Anklang, in denen wenig Kontakt zu Migranten besteht und in denen die

Menschen somit am geringsten mit der Situation der in Not Geratenen konfrontiert sind (Luft, 2016). Popp (2015: 21) betont, gerade „die Ahnungslosigkeit erleichtert Ressentiments und die Dämonisierung einer Gruppe, die als bedrohlich konstruiert wird“. Umso größer wird die Verantwortung der (Leit-)Medien, denen trotz der Informationsflut von allen Seiten ein enormer Einfluss auf die Gesellschaft zugesprochen wird. Bedauerlicherweise ließ sich in der Vergangenheit häufig auch in reichweitenstarken Berichten ein Journalismus verzeichnen, der das Potenzial zur Verschärfung rechtspopulistischer Tendenzen birgt (Popp, 2015; Reschke, 2015).

2.3 Journalistische Verantwortung

Wie in Kapitel 2.2.1 ausgeführt liegt den Medien eine unantastbare Unabhängigkeit durch die im Grundgesetz verankerte Pressefreiheit zugrunde. Doch besteht durch dieses Gesetz ein grundlegender Konflikt, der sich im medialen Spannungsfeld zwischen Freiheit und Verantwortung manifestiert. Vorfälle wie das „Geiseldrama von Gladbeck“ als eines der wohl bekanntesten Beispiele für journalistisches Fehlverhalten in der Geschichte der Medien haben gezeigt, dass durch diesen Machtmissbrauch im medialen Spannungsfeld wichtige Grundsätze wie etwa der Personenschutz missachtet wurden. Mit diesem Konflikt befasst sich die Medienethik, indem sie Richtlinien formuliert, um die Glaubwürdigkeit und Qualität¹ im Journalismus zu gewährleisten. Ethische Normierungen unterstützen journalistische Handlungen und können eine verantwortungsvolle Berichterstattung bewirken. Ein besonders hohes Maß an Verantwortung geht mit gesellschaftlich-kritischen Themen wie der Flucht- und Migrationssituation einher. Im Sinne eines konstruktiven Journalismus ist eine wahrheitsgemäße, vollständige Berichterstattung über Ereignisse und Entwicklungen unabdingbar, da sie wie bereits beschrieben durch die Symbiose von Politik und Medien und deren Wirkung großen Einfluss auf das Denken und Handeln der Gesellschaftsmitglieder nehmen kann.

2.3.1 Medienethische Herausforderungen

Journalisten befinden sich im Spannungsfeld zwischen kommerziellen Interessen und der Beachtung medienethischer Normen. Hinsichtlich der Erfüllung ihrer Funktionen müssen

¹ Der Begriff „Qualität“ ohne den Zusatz einer Bewertung (niedrig/hoch) ist im Zuge dieser Arbeit im Hinblick auf die journalistische Qualitätsforschung universell als eine „erwünschte“, also hochwertige Qualität zu verstehen.

Medienorganisationen stets beachten, welche Folgen durch ihr Handeln im öffentlichen Raum entstehen können. Der Freiraum, der ihnen bei der Selektion und Veröffentlichung von Informationen zusteht, macht eine Entwicklung von ethischen und qualitativen Richtlinien sinnvoll, denn Entscheidungen werden im Berufsalltag von Journalisten nicht durch staatliche Gesetzesvorgaben geregelt (Schicha, 2010). Demzufolge schließen journalistische Handlungen die Bereitschaft zur Verantwortung in den Prozess der Berichterstattung mit ein (Hömberg, 2006).

Innerhalb der medialen Verantwortung ergeben sich Spannungsfelder, die eine Einhaltung ethischer und qualitativer Merkmale im Journalismus erschweren. Diese Grundsätze bilden jedoch die Basis des konstruktiven Journalismus. Ein wichtiger Aspekt ist hierbei die journalistische Selbstkontrolle, denn Medien erhalten aufgrund ihrer „besonderen Funktion für die Demokratie und Öffentlichkeit die autonome Regelung ihrer Kontrolle“ (Stapf, 2010: 164). Die Selbstkontrolle ist in diesem Sinne symbolisch zu betrachten. Sie vertritt das Ziel „Medienfreiheiten verantwortlich im gesellschaftlichen Interesse zu nutzen“. Doch die Freiwilligkeit führt häufig zu moralisch grenzwertiger und qualitativ minderwertiger Berichterstattung. Im Boulevardjournalismus etwa scheint das Überschreiten ethischer Grenzen, Alltag zu sein. Ungeachtet der Tatsache, dass ihr häufig eine „Alibi-Funktion“ nachgesagt wird, ist dennoch zu erwähnen, dass die journalistische Selbstkontrolle der einzig denkbare Ansatz einer Medienkontrolle zu sein scheint (ebd.). Im Hinblick auf die deutsche Mediengeschichte und insbesondere die Instrumentalisierung der Medien im Nationalsozialismus würde eine „zu starke Reglementierung Gefahr [laufen], die Kontroll- und Kritikfunktion der Medien zu beschneiden und damit der Zensur preiszugeben“ (ebd.: 166).

Als Selbstkontrollinstanz verfasst der Deutsche Presserat in Form des Pressekodex allgemeine publizistische Grundsätze hinsichtlich der Wahrung einer verantwortungsvollen Berufsethik (Deutscher Presserat, 2018). Die im Pressekodex niedergeschriebenen Ziffern beziehen sich auf eine ethisch korrekte, qualitative Vorgehensweise der Medien und stimmen mit den für den konstruktiven Journalismus vorgegebenen Grundsätzen überein. Ziffer 11 des Pressekodex bezieht sich beispielsweise auf die Unterlassung einer sensationellen Darstellung von „Gewalt, Brutalität und Leid“ (ebd.). Weiterhin definiert der Deutsche Presserat im Zuge der Richtlinie 11.1:

„Unangemessen sensationell ist eine Darstellung, wenn in der Berichterstattung der Mensch zum Objekt, zu einem bloßen Mittel herabgewürdigt wird. [...]“.

Häufig wird gerade dieses Vorgehen im Zuge der migrationsbezogenen Berichterstattung kritisiert. Begriffe wie „Flüchtlingsflut“ oder „Flüchtlingswelle“ würden die Masse der Menschen zu einem Objekt herabwürdigen und die Thematik zu einer Sensation pushen, die

über den Qualitätsverlust hinaus im Sinne einer Verletzung ethischer Richtlinien beängstigend wirken kann und eine verzerrte Sicht auf die Realität vorantreibt (vgl. Gillen, 2015). Dies zeigt, dass oftmals ökonomische Faktoren wie Profit und Quote gegenüber einer verantwortungsvollen, qualitativ hochwertigen Berichterstattung mehr Beachtung finden (Altmeyen & Arnold, 2010).

Die Problematik der Missachtung ethischer und qualitativer Grundsätze hat ihren Ursprung vor allem in der vorangeschrittenen Ökonomisierung des Medienmarktes. Mit Blick auf die für eine Demokratie relevanten journalistischen Funktionen ist zu beachten, dass hinter diesen Tätigkeiten eine Medienorganisation steht, die das wirtschaftliche Ziel der Gewinnmaximierung verfolgt. Altmeyen und Arnold zufolge stoßen hier zwei Grundprinzipien aufeinander: „Das Profitstreben als unternehmerisches Ziel und die ethische Verantwortung als gesellschaftliche Erwartung“ (2010: 332). Während der Journalismus auf der einen Seite die Einhaltung einer qualitativen, verantwortungsbewussten Berichterstattung verlangt, unterliegen die Produzenten auf der anderen Seite den ökonomischen Markt- und Kapitalstrukturen (ebd.). Hier setzt der konstruktive Journalismus an, in Folge dessen anhand Umfragen und Statistiken bereits erwiesen werden konnte, dass auch eine konstruktive Berichterstattung ökonomisch wertvoll ist und wirtschaftlichen Erfolg verzeichnen kann².

2.3.2 Spannungsfelder der Krisenberichterstattung

Besonders im Diskurs einer „Flüchtlingskrise“, wie sie thematisch im Hinblick auf die gesellschaftliche und politische Lage in Deutschland definiert wurde (Kapitel 2.1.3), ist die Einhaltung qualitativer und ethischer Normen in der Berichterstattung bedeutsam. Grundsätzlich dominieren in diesen Themenfeldern Nachrichtenfaktoren wie Negativismus (Konflikt, Kontroverse, Aggression), Überraschung (Unvorhersehbarkeit, Seltenheit) und Bedeutsamkeit (kulturelle Nähe/Betroffenheit) (Mast, 2012: 82). Journalisten lassen sich häufig aufgrund wirtschaftlicher Faktoren von Krisen-durchgezogenen Ereignissen schneller zu einer moralisch-fragwürdigen Berichterstattung verleiten. Aufgrund einer besonders hohen Aufmerksamkeit, die gesellschaftlich relevante Themen mit sich ziehen, gilt jedoch hier insbesondere eine Einhaltung journalistischer Qualitätskriterien. Ein hohes Maß an Verantwortung zeigt sich an dieser Stelle außerdem durch die Meinungsbildungsfunktion der Medien: „Die Einschätzungen, wie sicher oder unsicher es zugehe in der Welt, ist [...] ein Ergebnis vor allem von journalistischer Tätigkeit“ (Henn & Vowe, 2015: 341). Deshalb muss die Krisenberichterstattung besonders faktentreu erfolgen.

² Ausführung in Kapitel 2.4.2

„In unserer heutigen Mediengesellschaft und der damit einhergehenden Informationsflut steigt die Schwelle, wann ein Ereignis zur Sensation wird, immer höher“ (Ganguin & Sander, 2006: 7). Im Wettbewerb um das geringe Gut der Aufmerksamkeit versuchen Medienorganisationen häufig, anhand einer sensationalisierenden Berichterstattung herauszustecken. Obwohl eine solche Art der Berichterstattung zumeist kritisiert wird, zeigen Quoten und Auflagen: Das Publikum fragt das Sensationelle nach (ebd.). Besonders beispielhaft für diese These ist die BILD-Zeitung, die mit einer durchschnittlichen Auflage von etwa 1,5 Millionen Exemplaren die beliebteste Tageszeitung der Deutschen ist und gerade für diese Art der Berichterstattung bekannt ist (Schröder, 2018). Ganguin und Sander (ebd.: 10) sprechen in diesem Sinne von einer heutigen Sensationsgesellschaft. Nach Dulinski entsteht die Sensationslust des Menschen dadurch, dass er nach einer möglichst stark ausgeprägten Gefühlsregung sucht. Dies tut er, da die Eigenschaft „Sensation Seeking“ (SeS) tief im Menschen verwurzelt ist (Gniech & Gniech, 2006: 123). Im Falle von kritischen Themen, die Faktoren wie Betroffenheit und Nähe verzeichnen, kann das SeS jedoch umschlagen und Beunruhigung und Angst hervorrufen.

Der Sensationsjournalismus, der im Zuge einer Krise häufig stattfindet, zeichnet sich durch eine diskursive Strategie aus, die eine reguläre Auswahl sensationeller Themen beinhaltet, bei denen vorwiegend negative sowie emotional erregende Aspekte aufgegriffen und dramatisiert werden (Dulinski, 2006). Charakterisierend für den journalistischen Sensationalismus ist vor allem der Distanzverlust gegenüber Informanten sowie die Darstellung falscher Tatsachen oder eine Verzerrung der Wahrheit (ebd.: 24). Sensationalisierung lässt die Medienrealität oft kontroverser und dramatischer erscheinen, als die faktische Realität ist (Ganguin & Sander, 2006). Diese Art der Berichterstattung stellt geradezu einen Gegensatz zum konstruktiven Journalismus dar, der mit einer lösungsorientierten und ermutigenden Berichterstattung gesellschaftliche Motivation und Fortschritte anregen möchte.

Ein weiteres Spannungsfeld der Krisenberichterstattung stellt der Aktualitätsdruck dar, der hinsichtlich der medialen Entwicklungen stetig zunimmt. Insbesondere durch technische Fortschritte scheinen Medien stets dem Grundsatz „schneller, höher, weiter“ ausgeliefert zu sein (Ganguin & Sander, 2006: 1). Aktualität ist der Kernfaktor aller Nachrichten und spielt im Zuge der Krisenberichterstattung eine wichtige Rolle. Hinsichtlich unvorhergesehener Ereignisse, die rasante Entwicklungen mit sich ziehen, müssen Medien in der Lage sein, besonders schnell zu reagieren. Dabei spielt auch der Druck durch die Mitstreiter im Medienwettbewerb eine Rolle. Aufgrund des Zeitdrucks wird eine ausführliche Recherche sowie das Überprüfen von Quellen vernachlässigt und kann zu einem Verlust der journalistischen Qualität führen. Um in Krisensituationen abwägen zu können, was und in welchem Umfang in die Informationspflicht der Medien fällt, benötigt der Journalist Zeit. Stolte (1996: 197) zufolge ist das Zeitnehmen der Medien in zweierlei Hinsicht unumgänglich: „Zum einen um

den enormen Zeitdruck von Redakteuren [...] zu nehmen und ihnen überhaupt erst die Chance zur angemessenen Selektion, Aufbereitung und Kommentierung eines Ereignisses zu geben“. Zum anderen betont er die Distanz, die das Publikum durch eine verantwortungsvolle, ausgearbeitete Berichterstattung erhält, wodurch sich die Sensationsgefahr deutlich verringert (ebd.: 197). Der Zeitfaktor ist auch im Hinblick auf die konstruktive Berichterstattung von Bedeutung, da diese eine ausführliche Recherche erfordert.

2.3.3 Qualität im Journalismus

Die Qualitätsfrage spielt im Journalismus vor allem durch den Verlust von Glaubwürdigkeit und das Misstrauen in die Medien eine große Rolle. Der konstruktive Journalismus kann zu einer Qualitätserhöhung beitragen und darüber hinaus der Problematik einer minderen Glaubwürdigkeit entgegenwirken, denn journalistische Qualitätskriterien bilden die Grundlage für eine konstruktive Berichterstattung.

Im Zuge der medialen Ökonomisierung hat sich die Qualität im Journalismus „von einer normativen Größe sozialer Verantwortung zu einer mehr oder minder kalkulierbaren Größe von Marktadäquanz und Publikumsakzeptanz entwickelt“ (Meckel, 1999: 29). Der Journalist befindet sich dabei im Spannungsfeld zwischen der Erfüllung öffentlicher Aufgaben und der Bemühung um wirtschaftliche Erfolge. Dieser Konflikt erschwert eine Einhaltung qualitativer Grundsätze.

Obwohl dem Qualitätsdiskurs eine hohe Bedeutung beigemessen wird und sich journalistische Qualität zu einem eigenständigen Forschungsfeld entwickelt hat, ist bis heute keine einheitliche Definition darüber zu erfassen. Karmasin kritisierte Ende des 20. Jahrhunderts das Ausbleiben eines „Konsens über die Qualität medialer Produkte in kommunikativer, ethischer, ökonomischer, politischer und publizistischer Hinsicht“ (1998: 89). Die Problematik liegt vor allem in der Komplexität des Qualitätsbegriffs und der Vielseitigkeit medialer Produkte, die von zahlreichen Kriterien wie dem „journalistischen Selbstverständnis, dem Medientyp, der Zielgruppe, dem Genre, der Quellenlage, dem Aktualitätsverständnis und dem Erscheinungsrhythmus eines Mediums“ abhängt (Meier, 2007: 225). Demzufolge ist festzustellen, dass die Debatte journalistischer Qualität nicht ausschließlich das Ziel verfolgen sollte, *wie* Qualität definiert wird, sondern „dass Medienangebote ganz unterschiedliche Qualitäten aufweisen können, deren Bewertung sich aus der jeweiligen Zielsetzung der Angebote und aus der Perspektive der Urteilenden ergibt“ (Hasebrink, 1997: 213 f.).

Grundsätzlich lassen sich heute zwei Bereiche journalistischer Qualitätskriterien herausstellen: die normative und die funktionale Qualität. Die normative Qualität umfasst Kriterien, „die aus Werten, Normen oder Funktionsbeschreibungen des Journalismus abgeleitet“ und auf Seiten der Medienproduzenten und -forschern bewertet werden (Voigt, 2016: 23 ff.).

Die funktionalen Kriterien beziehen sich auf die Leistungen der Medien und betreffen die Nutzerqualität, die sich in der Beziehung zwischen einem Medium und seinem Rezipienten manifestiert (Meckel, 1999; Voigt, 2016). Bisherige Ansätze einer Qualitätsdefinition beziehen sich vor allem auf die normative Ausrichtung. In diesem Zuge erfolgt die Bewertung medialer Qualität auf der Grundlage der gesellschaftlich relevanten Funktionen des Journalismus (Informationsfunktion, Meinungsbildungsfunktion/Artikulationsfunktion und Kontrollfunktion) (Neuberger, 2004: 34). Es lässt sich also zusammenfassen, dass journalistische Inhalte als qualitativ hochwertig zu bewerten sind, wenn sie ihre Funktionen erfüllen. Jedoch gilt es, die Qualitätskriterien differenzierter auszuarbeiten.

Die folgenden Kriterien orientieren sich an den Ausführungen des Medienwissenschaftlers Heinz Bonfadelli und leiten sich von den Funktionen der Medien ab. Grundsatz journalistischer Qualität ist vor allem, das weltliche Geschehen wahrheitsgemäß und allumfassend darzustellen. Diese Absicht ist auch der Leitfaden des konstruktiven Journalismus. Dementsprechend lassen sich spezifische Kriterien herausstellen, die diese Vorgehensweise vorantreiben: Thematische Vielfalt, Ausgewogenheit, Aktualität & Relevanz, Transparenz/Reflexivität, Komplexitätsreduktion/Verständlichkeit und Originalität (vgl. Bonfadelli, 2016). Auch Bonfadelli betont, dass die Kriterien immer von Faktoren des jeweiligen Mediums abhängig sind. Weiterhin weist er auf die in den letzten Jahren aufkommende Kritik am klassischen Mediensystem hin, die sich auf die beschränkte Meinungsfreiheit und einer Bevormundung des Publikums bezieht (ebd.).

Spezifische Merkmale des konstruktiven Journalismus, die über qualitative Grundsätze hinausführen, können dieser Kritik entgegenwirken und werden im folgenden Kapitel explizit behandelt.

2.4 Konstruktiver Journalismus

„You cannot use the media, if you want to understand the world.“ Diese Worte trifft der schwedische Professor Hans Rosling in einem seiner YouTube Videos, in denen er anhand hoffnungsvoller, positiver Statistiken die Welt beziffert (Gapminder Foundation, 2014). Die Menschen würden die Lage unseres Planeten weltweit als zu pessimistisch betrachten und dies sei in erster Linie den (Nachrichten-)Medien geschuldet. „I have just one little humble advice to you. [...] look at the data. Look at the facts about the world. And you will see where we are today and how we can move forward“, so Rosling (ebd.). Mit diesen Worten erreicht er allein auf YouTube ein Publikum von rund 800.000 Menschen. Der Grundgedanke Roslings liegt auch im Kern des konstruktiven Journalismus. Dieser hinterfragt die in zahlreichen Studien erwiesene negative Grundhaltung, die der klassische Journalismus einnimmt und in welcher der Leitsatz „bad news is good news“ zentral verankert zu sein scheint

(Pranz & Sauer, 2017). Beiler und Krüger (2018) stellen infrage, ob eine solche eintönige Berichterstattung nicht dazu führe, dass relevante Aspekte der Wirklichkeit ausgeblendet werden und der Journalismus wichtige Grundfunktionen verfehlt, die mitunter darin liegen, den Rezipienten in einem komplexen System Orientierung zu verschaffen. Wenn das weltliche Geschehen nur noch „in Zerrbildern vermittelt [wird], lenkt das den Blick von der Politik weg und hemmt dadurch Wandel und Fortschritt, durch die sich Gesellschaften erst weiterentwickeln. Die negative Ausrichtung der Medien gefährdet daher den politischen Prozess und die Demokratie“, so Haagerup (2015a: 28). Im Folgenden werden die Funktionen und Umsetzungsmöglichkeiten sowie kritische Stimmen des konstruktiven Journalismus dargestellt.

2.4.1 Definition und Funktion

Während der konstruktive Journalismus international bereits seit längerer Zeit in der Medienbranche existiert, etabliert er sich als Konzept einer neuartigen Berichterstattung in Deutschland erst seit einigen Jahren. Dabei gibt es bisher keine einheitlich genutzte Definition, die seine Eigenschaften zusammenfassend beschreibt. Ferner koexistieren vergleichbare Journalismus-Konzepte wie der „solution-oriented journalism“, der „future-focused journalism“ (Krüger, 2016) und der „perspektivische Journalismus“ nach Pranz und Sauer (2017). Beiler und Krüger (2018) belegen die Ursprünge des konstruktiven Journalismus mit den Theorien von Robert Jungk, die im Zusammenhang mit der Positiven Psychologie nach Martin Seligman stehen. Wichtige Repräsentanten der Thematik sind darüber hinaus Ulrik Haagerup und Catrin Gyldenstedt, auf deren Ausführungen sich bestehende Literatur oft primär bezieht. Haagerup (2015a) beschreibt sogenannte „constructive news“ als Nachrichten, die über die bloße Informationsweitergabe hinausführen und zu Fortschritten und Lösungen anregen können und somit einen gesellschaftlichen Mehrwert schaffen. Dabei geht es nicht um Schönmalerei. Es gilt klar von einem „positiven Journalismus“ zu differenzieren, denn wie Beiler und Krüger (2018) betonen, setzt sich der konstruktive Journalismus keinesfalls dem Aufdecken von Missständen und kritischer Berichterstattung entgegen. Vielmehr harmoniert er im Zusammenspiel mit einer kritisch-investigativen Arbeitsweise: „Herrschaftskritische Recherche und eine Haltung, die Mitgefühl, Veränderungslust und Zukunftssehnsucht in Menschen fördert“ sollten bestenfalls im Journalismus vereint werden (Gleich, 2016: 14). Den bestehenden Nachrichten sollen dadurch „positive Aspekte abgewonnen werden, ohne die damit verbundenen Probleme außer Acht zu lassen“ (Seng, 2018). Mit den Worten des konstruktiven Online-Magazins *Perspective Daily* lässt sich der konstruktive Journalismus auch folgendermaßen zusammenfassen: „Wie geht es weiter?“ (Ehl & Urner, 2017). Wenn Journalisten die klassischen W-Fragen bei der

Produktion ihrer Beiträge beantworten, lassen sie diese für das Publikum enorm wichtige Frage für gewöhnlich außen vor.

Es wurde bereits im Zusammenhang mit der Nachrichtenwerttheorie nach Kepplinger (1998) dargelegt, dass vor allem starke Nachrichtenwerte wie Überraschung, Betroffenheit und insbesondere Negativismus die Art der Berichterstattung in hohem Maße steuern. Haagerup (2015a) appelliert an die Nutzung von Nachrichtenfaktoren, die bereits in den Anfängen der Nachrichtenwert-Theorie verfasst wurden: Nutzen (Lippmann, 1964), Fortschritt (Galtung & Ruge, 1965) und Erfolg (Schulz, 1976). Darüber hinaus sieht er im Sinne des konstruktiven Journalismus die Notwendigkeit zur Einführung des Nachrichtenwerts „Problemlösung/Problemlösungsversuch“. Neben einem Durchbrechen der negativ belasteten Weltansicht und der damit einhergehenden Ermutigung der Rezipienten, soll dies dazu führen, „Lernprozesse in der Gesellschaft zu stimulieren und dabei auch Verantwortungsträgerinnen und -träger in der demokratischen Gesellschaft zu unterstützen“ (Beiler & Krüger, 2018: 179). Beiler & Krüger (ebd.: 168) beziehen sich darüber hinaus auf die Bedeutung des „Public Value“, einem in diesem Sinne „gesellschaftlichen Mehrwert von Medien“, der somit über seine informierende und unterhaltende Funktion hinaus einen vorteilhaften Nutzen für die Gesellschaft bewirkt. Der konstruktive Journalismus möchte verhindern, dass sein Publikum alternativlos zurückgelassen wird und bemüht sich um Lösungen, die den Leser nicht nur optimistisch und bestenfalls motiviert stimmen, sondern ebenfalls die Glaubwürdigkeit der Medien erhöhen und somit eine Lösung für die „eigene Krise“ darstellen können (Grüner & Sauer, 2018).

2.4.2 Umsetzung und Wirkung

Durch den Umstand, dass Medien selektieren, resümieren, Zusammenhänge herstellen und somit gesellschaftliche Wirklichkeiten konstruieren, lässt sich nach Pranz und Sauer (2017) feststellen, dass dem Journalismus prinzipiell eine konstruktive Arbeitsweise zugrunde liegt, auch wenn diese teilweise unbewusst ausgeführt wird. Mit Blick auf eine gezielt konstruktive Berichterstattung ist zu beachten, dass sich Journalisten nicht grenzüberschreitend zu Akteuren entwickeln sollten, aber es ebenfalls nicht genügt, ausschließlich Probleme aufzuzeigen und Verantwortliche zu benennen (Haagerup, 2015b). Darüber hinaus ist nach Gleich (2018) eine im klassischen Journalismus erwünschte Objektivität ohnehin nicht existent, da die Berichterstattung von der subjektiven Wahrnehmung und Erfahrung des Verfassers geprägt ist. Dies führt auch zu der Debatte „Was darf ein Journalist?“, im Rahmen welcher Pranz und Sauer (2017: 104) betonen, „dass es an der Zeit ist, sich von unbewussten, aber umso fester geschmiedeten Beschränkungen freizumachen – um dann die Grenzen journalistischer Einflussnahme auf die Gesellschaft neu diskutieren zu

können“. Nach Gleich (2016) liegt das Erschaffen eines lösungsorientierten Beitrags nicht in den eigenen Überlegungen des Journalisten sondern in einer ausgiebigen Recherche, die beispielsweise Menschen oder Konzepte betrifft, die an Lösungswegen für spezifische Probleme arbeiten.

Pranz und Sauer (2017: 109 f.) führen im Hinblick auf den konstruktiven Journalismus sechs zu beinhaltende Aspekte aus, die über die gewöhnlichen Kriterien qualitativer Berichterstattung hinausgehen: lösungsorientierte Darstellung, Positivbeispiele, Inspiration und Innovation, transparente Recherche, nachhaltige Berichterstattung und Kontextualisierung. Darüber hinaus definieren sie Regeln für das Selbstverständnis des Journalisten, in denen er sich zusammengefasst in einer Rolle als Aufklärer sehen sollte, der *bewusst* Welten konstruiert. Er ist sich seinem Hang zur Negativität bewusst und arbeitet daran, die Wirklichkeit weder bewusst positiv noch negativ darzustellen, sondern dem Publikum ein vollständiges Bild der Welt zu präsentieren (ebd.: 111 ff.). Auch Grüner und Sauer (2018: 10 f.) definieren ihre Vorstellung von konstruktivem Journalismus anhand von drei Aspekten, die den Journalist bei der Produktion lösungsorientierter Beiträge unterstützen können.

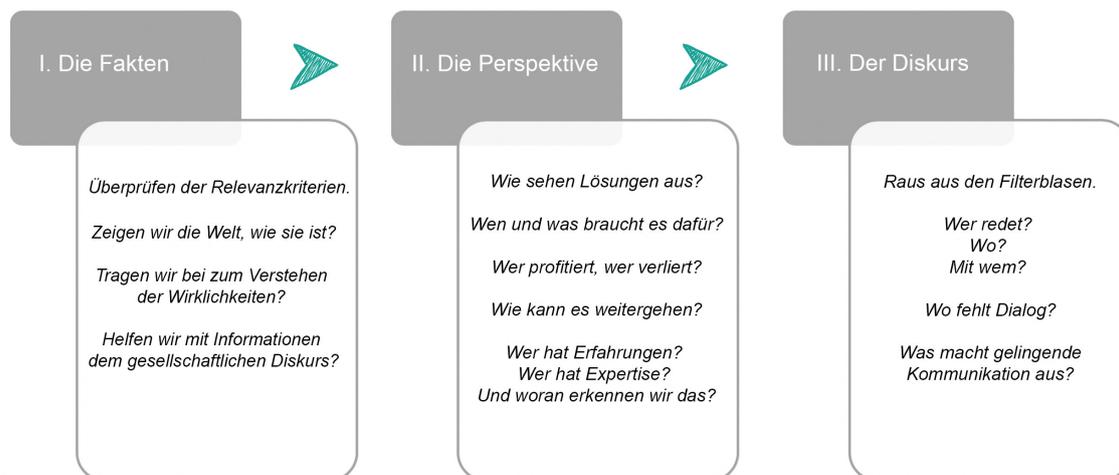


Abbildung 5: Konstruktiver Journalismus in drei Ebenen (Quelle: eigene Darstellung, nach Grüner & Sauer, 2018)

Einige Redaktionen haben dieses Modell der Berichterstattung bereits aufgenommen und umgesetzt. Über eigenständige Publikationen für konstruktiven Journalismus (*Daily Perspective*; *Solutions Journalism Network*) hinaus haben gängige Medienorganisationen bereits Rubriken integriert, durch die mit lösungsorientierten Beiträgen konstruktive Strukturen in den Redaktionsalltag eingebracht werden („Früher war alles schlechter“ im *Spiegel*, „Fortschritt“ in der *taz*). Eigenmann (2018) bemängelt dennoch, dass Rubriken nicht dem eigentlichen Sinne des geforderten konstruktiven Journalismus entsprechen, da sie lösungsorientierten Berichten einen Sonderstatus zuschreiben. Konstruktive Berichterstattung sollte

jedoch kontinuierlich und selbstverständlich in die klassische Medienarbeit mit einfließen. Doch gilt es zu beachten, dass der konstruktive Journalismus nicht in allen Medientypen gleichermaßen umgesetzt werden kann. Besonders dort, wo Journalisten unter enormem Zeitdruck arbeiten müssen, wie etwa in Nachrichtenagenturen oder im Online-Bereich, wird eine konstruktive Berichterstattung erschwert. Brandaktuelle Nachrichten bieten nicht den Zeitraum, den Redakteure für eine lösungsorientierte Recherche benötigen. Doch auch hier kann nach Sauer (2018) konstruktiver Journalismus stattfinden. Nachdem schnelle Informationen publiziert wurden, hat der Redakteur im Nachhinein Zeit, zu ermitteln und zu recherchieren – und kann so zu einem späteren Zeitpunkt mit Bezug auf die jeweiligen Nachrichteninhalte ausführlicher und konstruktiver berichten. Darüber hinaus erklärt Sauer (ebd.: 38), dass die Frage „und nun?“, die der konstruktive Journalismus kontinuierlich stellt, bei Journalisten als „Routinefrage“ zum Selbstverständnis werden sollte.

Konstruktiver Journalismus wird nicht nur auf Seiten der Medienforscher und -produzenten gefordert, sondern liegt statistisch erwiesen auch im Interesse der Rezipienten. Ürük (2015) verweist auf eine Studie, in der 80 Prozent der Befragten mit der Aussage übereinstimmten, dass die Medien zu problemorientiert berichten und verstärkt auf Lösungsansätze hinweisen sollten. 73 Prozent sprachen sich weiterhin für ein Bedürfnis nach ermutigender Berichterstattung aus. Auch ökonomisch bietet der konstruktive Journalismus dadurch Chancen. Grüner und Sauer (2018) verweisen auf internationale Studien, die belegen, dass lösungsorientierte Berichte eine größere Leserschaft bewirken und diese auch verstärkt Kommentare und Veröffentlichungen durch Profile auf sozialen Medien erhielten. Sie betonen weiterhin, dass „die Verbundenheit zu einem Medium steigt, wenn dieses eine Leserschaft inspiriert“ (ebd.: 14). Gerade die heutige Gesellschaft ist stark darauf ausgerichtet, aktiv zu werden und mitzuwirken. Konstruktiver Journalismus kann also in vielerlei Hinsicht ökonomische Vorteile bewirken.

Entsprechend der bereits erwähnten Symbiose zwischen Politik und Medien kann der konstruktive Journalismus über eine positive Wirkung auf die Rezipienten hinaus auch externe Effekte auf Dritte haben wie unter anderem Regierungsinstanzen, Unternehmen und Verbände (Beiler & Krüger, 2018: 180). Folgendes Beispiel bestätigt diese These: Haagerup (2015a: 83 ff.) beschreibt einen konstruktiven Bericht, der die Problematik der Antibiotika-Verwendung dänischer Landwirtschaftler bei der Schweinezucht thematisiert. Der Verfasser verweist über die Beschreibung des Zustands hinaus auf ein Vorgehen, das ein bestimmter Schweinezüchter bereits für sich nutzt, um eine Antibiotika-Zugabe zu umgehen. Nach der Veröffentlichung des Artikels übernahmen einige Züchter die vorgestellte Methode, was vermeintlich auf den Bericht zurückzuführen ist. Pranz und Sauer (2018) bestätigen, dass der konstruktive Journalismus mittlerweile auch in Deutschland Anklang findet und sich bestenfalls auch zukünftig verstärkt in der alltäglichen Berichterstattung integriert.

2.4.3 Kritische Betrachtung

Das Konzept des konstruktiven Journalismus stößt insbesondere unter Medienproduzenten auch auf kritische Stimmen. In erster Linie bemängeln Journalisten eine Grenzüberschreitung ihrer vorgesehenen Rolle, in der sie lediglich als Beobachter und Informationsvermittler agieren. Das Handeln und mitunter das Lösen von Problemen sei dieser Berufsgruppe nicht zugeschrieben. Nach Beiler und Krüger (2018) sei es beschränkt gedacht zu behaupten, dass die klassischen Aufgaben der Medien keine Handlungen vollziehen. Dies lässt sich bereits durch die aufgezeigten Medienwirkungen bestätigen, „um das Handeln kommt man auch als Journalist [...] nicht herum, und das Beobachten von Problemlösungsversuchen kann unter die Tätigkeiten *watch and inform* subsumiert werden“ (ebd.: 181). Ein weiterer Kritikpunkt liegt in der Nähe zu Public Relations und Lobbying, die der konstruktive Journalismus im Hinblick auf die Förderung einzelner (Schein-)Lösungsmethoden suchen würde (Krüger, 2016). Doch wie bereits im letzten Kapitel erwähnt geht es im Sinne einer *guten* konstruktiven Arbeit nicht darum, sich als Journalist zum Erfinder oder Verfechter von Lösungsideen zu entwickeln, sondern lediglich als „Beobachter von Problemlösungsversuchen“ zu agieren und somit weitere Aspekte der Wirklichkeit darzustellen, um das Weltbild durch die Medien zu vervollständigen (ebd.). Pranz und Sauer (2017: 118) begründen in diesem Zuge, dass Rezipienten grundsätzlich bewegt werden sollen, jedoch „nicht auf bestimmte ideologisch definierte Wahrheiten zu, sondern auf eine Wahrheit, die jeder selbst finden muss“.

Kathrin Hartmann, die in der Literatur mit als stärkste Kritikerin des lösungsorientierten Journalismus betrachtet wird, beschreibt weitere mögliche Schwächen der konstruktiven Berichterstattung: Kann dieses Konzept die Kriterien journalistischer Qualität wie „Vielfalt, Ausgewogenheit, Unabhängigkeit, Recherche, Kritik und Neutralität“ überhaupt umsetzen? (Krüger, 2016: 107 ff.). Werden Probleme zu kompakt präsentiert und nicht im Kern, sondern lediglich symptomatisch gelöst, sodass wiederum eine falsche Realität vermittelt wird? (Hartmann, 2014). Doch hier lässt sich im Prinzip genau wie bei der Kritik am klassischen Journalismus argumentieren: Einseitige Berichterstattungsmuster entstehen ausschließlich durch eine mindere Qualität des Journalismus (Beiler & Krüger, 2018). Auch der konstruktive Journalismus soll eine ausgewogene und „im besten Sinne lebens- und lesernahe Berichterstattung“ darstellen (Pranz & Sauer, 2017). Weiterhin gilt es zu betonen, dass dieses Konzept als eine „Ergänzung oder Beimischung des redaktionellen Angebots zu sehen [ist], nicht als das einzige oder dominierende Muster“ (Beiler & Krüger, 2018: 183).

Zum Abschluss der Auseinandersetzung mit dem Konzept *Konstruktiver Journalismus* bleibt zu bemerken: Konstruktive Berichterstattung ist bisher kaum Gegenstand der Journalismusforschung und somit ist nicht eindeutig, wie umfangreich sie bereits in den Medien vertreten ist (Beiler & Krüger, 2018). „Eine systematische Bestandsaufnahme [...] und

inhaltsanalytische Untersuchung, die den Anteil konstruktiver Berichterstattung [misst]“, sei nach Beiler und Krüger (2018: 184) notwendig. Infolgedessen soll nun im weiteren Verlauf dieser Arbeit eine solche Untersuchung hinsichtlich konstruktiver Elemente in ausgewählten Medien erfolgen.

2.5 Forschungsleitende Annahmen

Im Rahmen der Untersuchung sind zunächst forschungsleitende Annahmen zu treffen. Als Ausgangsobjekt wird „ein realer Wirklichkeitsausschnitt bestehend aus Objekten und Relationen in ein strukturiertes Vorstellungsbild [...] übersetzt“ (Früh, 2015: 22). Vermutungen über reale Sachverhalte werden demnach als theoretische Erklärungen in Form von Hypothesen aufgestellt, die nachfolgend anhand einer empirischen Methode auf ihre Richtigkeit zu überprüfen sind (ebd.: 19 ff.). Um die Darstellung der Flüchtlingsthematik hinsichtlich forschungsrelevanter Kriterien in ausgewählten Printmedien zu analysieren werden Behauptungen getroffen, die als Hypothesen aus formulierten Fragestellungen abgeleitet werden. Die Forschungsfragen beziehen sich auf vier Kategorien, die sich aus den Feldern „formale und visuelle Gestaltung“, „Faktoren der Nachrichtenselektion“, „journalistische Qualitätskriterien“ und „Merkmale konstruktiver Berichterstattung“ zusammensetzen. In den Kategorien sollen entsprechende Kriterien einer konstruktiven Berichterstattung demzufolge untersucht und die folgenden Hypothesen bestätigt oder dementiert werden.

2.5.1 Forschungsfragen und Hypothesen

Forschungsfrage 1: Inwiefern entsprechen die formal und visuell gestalterischen Elemente der Printmedien der Basis einer konstruktiven Berichterstattung?

Im Zuge einer gesellschaftlich hochrelevanten Thematik wie der Flüchtlingssituation ist es im Sinne einer qualitativen als auch konstruktiven Berichterstattung unumgänglich dem Rezipienten eine ausführliche Hintergrundberichterstattung zur Orientierung zu ermöglichen. Der Umfang sowie die Intensität der Berichterstattung spielen also als formal gestalterische Elemente insofern eine Rolle, als dass sie eine Aussage darüber treffen lassen, ob die Medien überhaupt die Grundlage einer konstruktiven Berichterstattung erfüllen, indem sie eine intensive Auseinandersetzung mit der Thematik garantieren. Darüber hinaus kann eine intensive Berichterstattung im sofortigen Anschluss an bestimmte Ereignisse darauf hinweisen, dass das Medium nicht genügend Zeit für die Überprüfung von Fakten und Quellen sowie einer ausführlichen Auseinandersetzung mit der Thematik einräumt. Der *Spiegel* und

die *Zeit* bieten als wöchentlich erscheinende Nachrichtenmedien grundsätzlich ideale Möglichkeiten für eine ausführliche sowie konstruktive Berichterstattung.

Hypothese 1a: Der Umfang und die Intensität der Berichterstattung ist bezüglich der Flüchtlingsthematik innerhalb beider Medien entsprechend einer qualitativen und konstruktiven Grundlage ausgeprägt.

Die visuelle Gestaltung, in diesem Sinne auch das „Layout“, eines Mediums hat großen Einfluss auf die Wirkung der Inhalte, denn der Rezipient nimmt zuerst die visuellen Merkmale eines journalistischen Produkts wahr. Die Boulevardzeitung BILD stellt ein Beispiel für ein sehr plakatives und sensationalisierendes Erscheinungsbild dar, das sich vor allem durch fettgedruckte Überschriften, Signalfarben und eine großflächige Bebilderung auszeichnet. Häufig unterstreicht diese optische Darstellung den Negativismus und die Sensation, die die Zeitung um ein Thema herum medial aufbaut. Konstruktiv sowie qualitativ wirken hingegen layouttechnische Elemente, die grundsätzlich neutraler erscheinen und nicht unverzüglich eine emotional aufwühlende Wirkung entfachen.

Hypothese 1b: Beide Publikationen weisen als anerkannte Nachrichtenmedien ein kaum sensationalisierendes bis neutrales Layout auf, das im Hinblick auf eine konstruktive Berichterstattung erforderlich ist.

Forschungsfrage 2: Welche Faktoren sind ausschlaggebend für die Auswahl der publizierten Beiträge und in welchem Umfang entsprechen diese Faktoren einer konstruktiven Berichterstattung?

Wie bereits in der Theorie aufgeführt bestimmen spezifische Nachrichtenwerte die Themenauswahl der Medien. Bemängelt wird dabei vor allem im Hinblick auf den konstruktiven Journalismus, dass der „Negativismus“ den beliebtesten Faktor bei der Selektion darstellt. In diesem Sinne ist es relevant zu ergründen, welche Faktoren die Themenagenda über die Flüchtlingssituation in den ausgewählten Medien bestimmen. Der „Negativismus“ wäre hier als Faktor eine dem konstruktiven Journalismus entgegengesetzte Motivation der Veröffentlichung einer Thematik. Der Nachrichtenfaktor „Erfolg/Nutzen“ und der von Haagerup (2015a) erwähnte Nachrichtenfaktor „Problemlösung/Problemlösungsversuch“ hingegen entsprechen einer konstruktiven Vorgehensweise. Der *Spiegel* wurde bereits in verschiedener Literatur (Reschke, 2015; Yildiz, 2006) als Beispiel für eine vom „Negativismus“ getriebene Berichterstattung kritisiert. Die *Zeit* hingegen erscheint im Sinne einer negativ geladenen Berichterstattung in weitem Maße unauffällig.

Hypothese 2a: Der *Spiegel* ist bei Krisen-bezogenen Themen wie der Flüchtlingssituation häufig dazu geneigt, Beiträge mit dem Nachrichtenfaktor „Negativismus“ zu publizieren und somit einer konstruktiven Arbeitsweise entgegenzuwirken.

Hypothese 2b: Die *Zeit* entzieht sich größtenteils dem Nachrichtenfaktor „Negativismus“ und bringt konstruktive Faktoren in den Großteil der Berichterstattung über die Flüchtlingsthematik ein.

Forschungsfrage 3: Werden die journalistischen Qualitätskriterien in den Medien als Grundlage für den konstruktiven Journalismus beachtet?

Die Kriterien journalistischer Qualität wurden bereits in den theoretischen Grundlagen dargestellt. Sie sind sowohl im klassischen Journalismus von Bedeutung als auch in den Merkmalen des konstruktiven Journalismus enthalten. Journalistisch qualitative Merkmale spiegeln sich in einer ausgewogenen Themenvielfalt wider, die ein vollständiges Weltbild darstellt, so wie es sich der konstruktive Journalismus zum Ziel setzt. Die Quellen der Inhalte werden offengelegt und darüber hinaus soll eine sensationalisierende, dramatisierende Berichterstattung vermieden werden. Über die textlichen Inhalte hinaus spielen auch die Bildinhalte bei der Qualitätsbewertung eine Rolle. Auch hier gilt es eine sensationalisierende oder den Personenschutz missachtende Darstellung zu umgehen. Der *Spiegel* und die *Zeit* gelten als Qualitätsmedien und sollten in ihrer Berichterstattung dementsprechend grundsätzlich qualitative Kriterien beachten.

Hypothese 3: Beide Medien beachten in hohem Maße die Kriterien einer qualitativen Berichterstattung, die die Basis des konstruktiven Journalismus bilden.

Forschungsfrage 4: In welchem Umfang und in welcher Art und Weise lassen sich Eigenschaften konstruktiver Berichterstattung innerhalb der beiden Printmedien herausstellen?

Nachdem die Grundlagen der konstruktiven Berichterstattung anhand der formalen und visuellen Gestaltung, Nachrichtenfaktoren sowie Kriterien journalistischer Qualität untersucht wurden, gilt es zu ergründen, inwiefern gezielte Kriterien und Elemente des konstruktiven Journalismus, die weiter über die klassischen Qualitätskriterien hinausführen, vorhanden sind. Eine konstruktive Berichterstattung bietet neben der Faktendarstellung ein tiefgehendes Verständnis für Konflikte sowie einen Ausblick durch lösungsorientierte Ansätze und ermutigt den Leser mithilfe von Positivbeispielen und Informationen über Fortschritte.

Darüber hinaus strebt der konstruktive Journalismus auch im visuellen Bereich nach einer positiven Darstellung, zum Beispiel anhand ermutigender Bebilderungen. Da dem *Spiegel* bereits eine Tendenz zum „Negativismus“ unterstellt wurde, dürfte die Umsetzung eines konstruktiven Journalismus gering ausfallen. Weiterhin wird angenommen, dass in der *Zeit* über eine neutral-informierende Berichterstattung hinaus auch Merkmale eines konstruktiven Journalismus zu verzeichnen sein werden. Aus diesen Annahmen ergeben sich die folgenden Hypothesen.

Hypothese 4a: Der *Spiegel* entzieht sich durch seinen Fokus auf eine informierende, jedoch tendenziell negative Berichterstattung größtenteils einem konstruktiven Journalismus.

Hypothese 4b: Die *Zeit* berichtet größtenteils neutral-informativ und bringt Merkmale des konstruktiven Journalismus in die alltägliche Berichterstattung ein.

Forschungsfrage O³: *Wie verhält sich die Berichterstattung hinsichtlich der Forschungskriterien⁴ im Online-Bereich tendenziell im Vergleich zum Printjournalismus der Medien?*

Über die Printausgaben des *Spiegels* und der *Zeit* hinaus, ist durch die heutige Rolle des Internets auch das Online-Angebot der Medien von Bedeutung. Wie bereits dargelegt gelten durch die Strukturen des Internets, die Journalisten zu einer massiv erhöhten Anzahl von Publikationen, Rasanz und Aktualität drängen, erschwerte Bedingungen in Bezug auf den konstruktiven Journalismus. Da die Nachrichtenseiten der Medien jedoch hohe Reichweiten aufweisen, gilt es hier zumindest einen groben Überblick im Sinne eines Vergleichs zu erzielen.

Hypothese O: *Der Unterschied zwischen dem Online- und Printangebot beider Medien fällt tendenziell geringfügig aus, jedoch lässt sich eine Abweichung im Bereich des Umfangs einzelner Artikel feststellen, da im Web kurzfristiger, knapper und häufiger berichtet wird.*

³ Die Forschungsfrage wird als Zusatz behandelt und somit von den anderen Fragestellungen abgegrenzt (O = Online).

⁴ Das Kriterium „Intensität der Berichterstattung“ wird in diesem Fall außen vor gelassen, da eine festgelegte Anzahl von Artikeln stichprobenartig entnommen wurde.

3 Empirische Forschung

3.1 Untersuchungsmaterial

Die Flüchtlingsthematik wird in Bezug auf die festgelegten Kriterien in zwei Printmedien untersucht. Erfasst wurden alle im festgelegten Zeitraum erschienenen Artikel, in denen die Flüchtlingssituation thematisiert wird oder die eine Verbindung zu der Thematik aufzeigen. Insgesamt wurden in den Medien 580 Artikel erhoben⁵. Durch die bereits dargestellte Problematik der Umsetzung eines konstruktiven Journalismus innerhalb hochaktueller Nachrichtenmedien wurden zwei wöchentlich erscheinende Publikationen ausgewählt, die Raum für eine detaillierte Hintergrundberichterstattung zulassen und somit auch im Zuge der theoretischen Ausführungen besonders in der Lage sind, konstruktiv zu berichten: Der *Spiegel*⁶ und die *Zeit*⁷. Beide Publikationen sind als Leitmedien definiert. Ihnen wird somit ein großer Einfluss auf die Gesellschaft zugesprochen.

Im Rahmen der empirischen Untersuchung dieser Arbeit liegt der Fokus auf den Printausgaben der ausgewählten Medien. In Anlehnung an die zusätzliche Forschungsfrage (O) wurden darüber hinaus stichprobenartig jeweils 20 Online-Artikel auf *spiegel.de* und *zeit.de* aus den folgenden Untersuchungszeiträumen entnommen und allen im Codebuch enthaltenen Kategorien unterzogen, um Tendenzen eines Vergleichs absehen zu können.

3.1.1 Der Spiegel



Abbildung 6: *Der Spiegel* (Nr. 44/2015)

Der *Spiegel* ist ein wöchentlich erscheinendes Nachrichtenmagazin, das durch den Spiegel-Verlag in Hamburg vertrieben wird. Gegründet wurde das Medium im Jahr 1947 und erlangte insbesondere im Kampf für die Pressefreiheit, der heute durch die *Spiegel-Affäre* gekennzeichnet ist sowie durch die Enthüllung politischer Affären seinen Status als Leitmedium. Chefredakteur ist seit 2015 Klaus Brinkbäumer, der jedoch im März 2019 von Steffen Klusmann abgelöst wird (Spiegel Online, 2018).

⁵ *Der Spiegel* = 274 Artikel, *Die Zeit* = 306 Artikel

⁶ Auf die Eigenschreibweise des Magazins in Versalien (DER SPIEGEL) wird in dieser Arbeit aus stilistischen Gründen verzichtet.

⁷ Auf die Eigenschreibweise der Zeitung in Versalien (DIE ZEIT) wird in dieser Arbeit aus stilistischen Gründen verzichtet.

Spiegel-Gründer Rudolf Augstein bezeichnete das Magazin damals als „Sturmgeschütz der Demokratie“, da es von Beginn an im Sinne der im Grundgesetz verankerten wehrhaften Demokratie publizierte (Kohler, 2016). Damit einher geht auch die politisch neutrale Einstellung der Berichterstattung, die Augstein jedoch „im Zweifel links“ einordnete. In den Neunzigerjahren erreichte der *Spiegel* den Publikationshöhepunkt mit einer regelmäßigen Verkaufszahl von einer Million Exemplaren. Aufgrund verstärkter Konkurrenz sowie Entwicklungen durch das Internet ist die verkaufte Auflage in den letzten Jahren gesunken und lag im letzten Quartal bei rund 716.000 Exemplaren (IVW, 2018). Nichts desto trotz bezeichnet Kohler, Autor für das Goethe-Institut, den *Spiegel* als relevantes Medium denn „seine historische Bedeutung macht ihn [...] tendenziell weiterhin zum Ersten unter Gleichen“ (2016). Weiterhin publiziert der *Spiegel* auch online über die Domain *spiegel.de*, die wie bereits erwähnt eine der reichweitenstärksten deutschen Nachrichtenseiten ist (meedia, 2017).

3.1.2 Die Zeit

Die *Zeit* ist eine überregional erscheinende Zeitung, die einmal wöchentlich publiziert wird. Im Jahr 1946 ist sie zum ersten Mal erschienen und gehört seit Juli 1996 innerhalb des Zeitverlags zur Verlagsgruppe Georg von Holtzbrink. Seit 2004 ist Giovanni di Lorenzo Chefredakteur des Mediums. Die Zeitung publiziert Nachrichten aus aller Welt und verbindet diese mit detaillierten Hintergrundberichten. Sie gilt



Abbildung 7: *Die Zeit* (Nr. 44/2015)

als linksliberal, zeichnet sich darüber hinaus jedoch durch Meinungsvielfalt aus, da die behandelten Themen oft kontrovers dargestellt und diskutiert werden (TST Media, 2018). *Die Zeit* publiziert neben der wöchentlichen Zeitungsausgabe Magazine wie unter anderem *Zeit Wissen*, *Zeit Geschichte* und *Zeit Verbrechen*, in denen Themen der jeweiligen Ressorts ausführlich behandelt werden.

Besonders hervorzuheben ist, dass sich bei der *Zeit* im Gegensatz zu anderen Medien in den vergangenen Jahren die Verkaufszahlen erhöhten. Laut bpb (2017) ist die verkaufte Auflage seit 1998 um 8,3 % gestiegen. Die *Zeit* ist mit 500.000 verkauften Exemplaren aktuell eine der größten Qualitätszeitungen Deutschlands und erreicht über zwei Millionen Leser (ZEIT Verlagsgruppe, 2018). Darüber hinaus publiziert die *Zeit* mediale Inhalte auf der Webseite *zeit.de*.

3.2 Untersuchungszeitraum

Der Untersuchungszeitraum umfasst die Zeitabschnitte August 2015 bis Januar 2016, März 2016 und August 2018 bis Oktober 2018. Gewählt wurden diese drei Intervalle, da sie in Bezug auf die Entwicklung der Flüchtlingsthematik relevante Zeiträume darstellen und Ereignisse miteinschließen, die im Hinblick auf die Migrationssituation und somit auf die Einfluss nehmende Medienberichterstattung bedeutsam sind. Der erste Zeitabschnitt beginnt im August 2015 und somit im Monat vor Beginn der starken Zuwanderung, um die Entwicklung und Veränderung der Intensität der Berichterstattung absehen zu können. Dieser Zeitraum stellt mit sechs Monaten den längsten der drei Zeitspannen dar, da hier der Verlauf der Flüchtlingsthematik besonders intensiv und relevant erscheint. Der Januar soll abschließend die Berichterstattung über die Ereignisse der Kölner Silvesternacht miteinbeziehen. Weiterhin wurde der März 2016 als Untersuchungszeitraum gewählt, da dieser die Landtagswahlen in Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt sowie insbesondere den Aufstieg der rechtspopulistischen Partei AfD miteinschließt. Interessant ist hierbei die Untersuchung der Medien im Umgang mit einer politisch-sensiblen Thematik. Weiterhin soll die Berichterstattung in der Gegenwart untersucht werden, die mit August, September und Oktober des Jahres 2018 die letzten drei Monate umschließt. Die Lage hat sich nicht zuletzt durch die im Koalitionsvertrag zu Beginn des Jahres 2018 festgelegte Obergrenze der Aufnahme von 180.000 bis 220.000 Flüchtlingen pro Jahr beruhigt und die Zuwanderung sich stark gemindert (BPA, 2018).

3.3 Untersuchungsmethode

Theoretische Behauptungen in Form von Hypothesen sind "durch den Einsatz bestimmter Methoden zu überprüfen, indem sie an konkreten, erfahrbaren Sachverhalten getestet werden" (Früh, 2015: 19). Dabei wird ein strukturiertes Vorstellungsbild des Forschers in ein „Datenmodell aus Objekt- und Relationsindikatoren“ überführt, um die dargelegten Theorien im Hinblick auf die Realität überprüfen zu können (ebd.: 22). Im Folgenden wird die ausgewählte Methode dargestellt, anhand welcher dieser Prozess möglichst effektiv durchgeführt werden soll.

3.3.1 Inhaltsanalyse

Um die Berichterstattung in den zwei Medien systematisch auf forschungsrelevante Kriterien zu überprüfen, wurde die Inhaltsanalyse als Untersuchungsmethode gewählt. Früh (2015: 29) bezeichnet die Inhaltsanalyse als eine „empirische Methode zur systematischen,

intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen [...]“. Dabei sollen empirische Sachverhalte sowohl inhaltlich als auch stilistisch erfasst und in Daten überführt werden (ebd.: 30). Ziel der Inhaltsanalyse ist , "Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation zu ziehen“ (Mayring, 2010: 13). Sie lässt sich demnach auch als „Methode der Kommunikations- und Medienwissenschaft“ bezeichnen (Früh, 2015: 15). Im Zuge dessen stellen vorrangig journalistische Textinhalte den Untersuchungsgegenstand dieser Methodik dar (ebd.). Die Untersuchung erfolgt überwiegend quantitativ. Entscheidend ist hierbei, zählbare Eigenschaften ausgewählter Textmengen zu messen und zu vergleichen. Die Forschungsfrage wirkt dabei als Selektionskriterium, da nur Kommunikationsinhalte erfasst werden, die in Bezug auf die jeweiligen Fragestellungen relevant erscheinen (ebd.: 69).

Die Planungsphase wurde mit Festlegung der Fragestellungen und Hypothesen sowie Auswahl des Untersuchungsmaterials und -zeitraums bereits durchgeführt. Anschließend werden nun in der Entwicklungsphase theoriegeleitete Kategorien gebildet, die in Form einer „Identifizierungs- und Klassifizierungsstrategie“ konkrete Untersuchungsmerkmale in Bezug auf die jeweiligen Annahmen herausstellen (Früh, 2015: 147 f.). Sie dienen als Basis der Untersuchung, um die Hypothesen hinsichtlich entsprechender Merkmale zu analysieren und fassen weiterhin konkrete Textelemente unter übergeordneten Gesichtspunkten zusammen (ebd.: 148). In Kapitel 3.3.2 wird das Kategoriensystem dieser Arbeit anschließend genauer erläutert. Das Messinstrument der inhaltsanalytischen Forschung ist das Codebuch. Dort werden die forschungsrelevanten Kategorien aufgenommen und mithilfe von Ziffern codiert (ebd.: 147 ff.). Anhand des Codebuchs kann letztendlich eine Untersuchung des Forschungsmaterials hinsichtlich der codierten und strukturierten Kriterien in Bezug auf die jeweiligen Hypothesen erfolgen. Abschließend werden im letzten Schritt die erhobenen Daten mithilfe einer statistischen Auswertung beleuchtet. Hier wird untersucht, ob sich signifikante Ausprägungen in der Untersuchung forschungsrelevanter Kriterien gezeigt haben, wodurch die Hypothesen letztendlich bestätigt oder dementiert werden.

3.3.2 Kategoriensystem

Im Folgenden wird erläutert, aus welchen Kategorien sich der für die vorliegende Untersuchung entworfene Codebogen zusammensetzt. Zu den vier aufgestellten Forschungsfragen wird demnach ein Kategoriensystem erstellt, aus welchem sich die Ereignisse der empirischen Forschung nachfolgend ableiten lassen. Insgesamt setzt sich die Untersuchung zum einen aus quantitativ und zum anderen aus qualitativ messbaren Kategorien zusammen, die Aufschlüsse auf die vorangestellten Behauptungen geben.

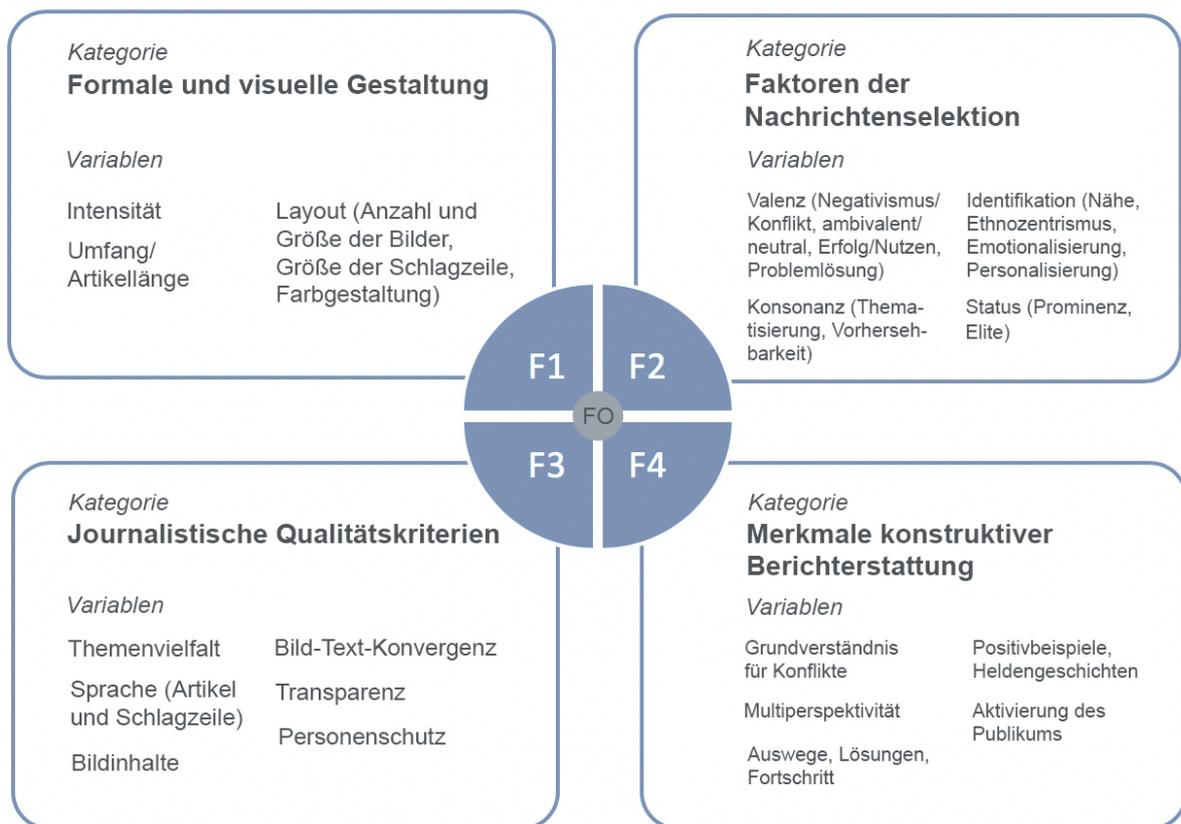


Abbildung 8: Kategoriensystem

Die erste Forschungsfrage bezieht sich auf die Kategorie „formale und visuelle Gestaltung“. Hier wird als Grundlage die Anzahl und Länge der Artikel beider Medien in den ausgewählten Zeiträumen untersucht. Anhand der Kombination dieser Merkmale lässt sich explizit herausarbeiten, wie ausführlich die Medien im jeweiligen Zeitintervall hinsichtlich der Flüchtlingsthematik publiziert haben und wie konstant berichtet wurde. Darüber hinaus kann die Intensität der Berichterstattung im Zusammenhang mit spezifischen Ereignissen erörtert werden. Anhand einer Auswertung des Verlaufs ist Hypothese 1a nachfolgend zu bewerten. Weiterhin werden Merkmale der visuellen Gestaltung überprüft, die sich auf die Bebilderung (Umfang und Größe), Größe der Schlagzeile sowie die Farbgestaltung beziehen und dadurch den Gesamteindruck der Berichterstattung definieren. Dementsprechend ist Hypothese 1b zu überprüfen.

In der zweiten Forschungsfrage werden „Nachrichtenfaktoren“ erörtert, die Aufschluss über die Medienagenda geben. Ausgewählt wurden demzufolge die vier Hauptkategorien „Valenz“, „Identifikation“, „Konsonanz“ und „Status“. Aspekte der „Valenz“ wie etwa „Negativismus“ stellen sich vornehmlich dem konstruktiven Journalismus entgegen, während die Faktoren „Erfolg/Nutzen“ und „Problemlösung“ auf eine konstruktive Berichterstattung hinweisen. Weitere Faktoren sind zunächst als neutral einzustufen und können weiterhin im

Zusammenhang mit einer Untersuchung der Themeninhalte in den folgenden Kategorien bewertet werden. Die Hypothesen 2a und 2b können anhand der ausgearbeiteten Faktoren der jeweiligen Medienprodukte anschließend bestätigt oder dementiert werden.

Die dritte Forschungsfrage untersucht „journalistische Qualitätskriterien“, die ebenso Merkmale des konstruktiven Journalismus darstellen. Untersucht werden hier neben einer ausgewogenen Themenwahl für ein vollständiges Weltbild, wichtige Qualitätsaspekte wie die Transparenz der Quellen und die Einhaltung des Personenschutzes. Dabei wird im Zuge der Untersuchung überprüft, ob grundlegende Richtlinien des Pressekodex sowohl in der bildhaften als auch in der textlichen Darstellung möglicherweise missachtet werden. Weiterhin wird die Sprache innerhalb der Berichterstattung analysiert, die im Hinblick auf die Flüchtlingsthematik unter anderem durch spezifische Reizwörter sensationalisierend, emotionalisierend und Angst schürend wirken kann. Im Zuge einer konstruktiven Berichterstattung bedient sich der Journalist einer neutralen bis ermutigenden Sprache. Auch die Bild-Text-Konvergenz ist im Sinne einer qualitativen Berichterstattung zu beachten. Dementsprechend soll die Bebilderung des Berichts inhaltlich dem Text entsprechen und nicht zu verfälschten Verknüpfungen sowie Missinterpretationen führen. Anhand der Untersuchung qualitativer Kriterien lässt sich Hypothese 3 nachfolgend beurteilen.

Die vierte Forschungsfrage befasst sich mit weiteren spezifischen Kriterien der konstruktiven Berichterstattung, die über die grundlegenden qualitativen Merkmale hinausführen. In diesem Zuge wurden für die Kategorie „Merkmale konstruktiver Berichterstattung“ Kriterien ausgearbeitet, die den in der Theorie bereits dargelegten Eigenschaften des konstruktiven Journalismus entstammen. Dazu zählen die Multiperspektivität sowie das Schaffen eines Grundverständnisses für spezifische Konflikte. Weiterhin werden in diesem Rahmen Lösungsvorschläge sowie Positivbeispiele innerhalb der Berichterstattung integriert, die im Dialog mit dem Publikum ermutigend und motivierend wirken sollen. Auch die Aktivierung des Publikums ist Teil konstruktiv-journalistischer Merkmale. Durch die Analyse der Berichte im Hinblick auf diese Kriterien werden folgend die Hypothesen 4a und 4b überprüft.

Im Anschluss an die Untersuchung der Printausgaben werden dem Kategoriensystem⁸ die Stichproben der Online-Artikel unterzogen, um eine Tendenz der Berichterstattung im Internet absehen zu können. Die Ergebnisse dieser Untersuchung werden mit den Befunden der Printmedien verglichen, um dementsprechend Hypothese O beurteilen zu können.

⁸mit Ausnahme des Kriteriums „Intensität der Berichterstattung“

3.4 Ergebnisse der empirischen Forschung

Im Folgenden werden die Ergebnisse der empirischen Untersuchung präsentiert. Die Resultate werden kommentiert, bewertet und mit Grafiken und Statistiken belegt. Es werden nicht alle Diagramme visuell präsentiert, die ausgebliebenen statistischen Auswertungen werden jedoch im Anhang beigefügt. Anhand der Forschungsergebnisse werden die Hypothesen anschließend bestätigt oder dementiert.

3.4.1 Formale und visuelle Gestaltung

Im Rahmen der ersten Fragestellung wurde die formale und visuelle Gestaltung in beiden Medien untersucht. Durch die Analyse der Intensität lässt sich die Grundlage einer qualitativen und konstruktiven Berichterstattung ergründen, die Aufschluss auf drei Felder gibt: Wie hoch ist die Intensität der Berichterstattung hinsichtlich der Flüchtlingsthematik? Wie konstant wird über einen längeren Zeitraum hinweg berichtet? Und wie schnell und ausgeprägt erfolgt eine themenbezogene Berichterstattung nach spezifischen Ereignissen? Die Beantwortung dieser Fragen stellt die Basis der Forschung im Hinblick auf inhaltliche Kriterien dar. Im folgenden Diagramm wird die Ausprägung der Berichterstattung anhand der Anzahl der Artikel pro Ausgabe beider Medien dargestellt. Beide Medien publizierten in den ausgewählten Zeiträumen (UZ 1, UZ 2 und UZ 3) insgesamt jeweils 44 Ausgaben. Die gestrichelten Linien im Diagramm unter der x-Achse verdeutlichen jedoch, dass sich die Anzahl der Ausgaben pro Untersuchungszeitraum in beiden Publikationen unterscheidet. So veröffentlichte die *Zeit* im UZ 1 26 Ausgaben, während der *Spiegel* 27 Ausgaben publizierte. Im UZ 3 wiederum gab die *Zeit* 14 Ausgaben und der *Spiegel* 13 Ausgaben heraus. Zu beachten ist darüber hinaus, dass die wöchentlichen Ausgaben beider Medien zu unterschiedlichen Zeitpunkten erscheinen. Dies ist mit Blick auf die zeitliche Reaktion auf Ereignisse im Vergleich zu berücksichtigen.

Im Gesamtüberblick lässt sich feststellen, dass die Medien nicht gänzlich voneinander abweichen, sondern einen überwiegend ähnlichen Verlauf der Intensität aufweisen. Dennoch lassen sich Unterschiede feststellen. Im ersten Monat vor dem verstärkten Migrationszuwachs berichten beide Medien bereits über die Thematik und beginnen schließlich durch das Aussetzen des Dublin-Verfahrens die Intensität ihrer Berichterstattung zu erhöhen. Die inhaltlichen Schwerpunkte werden in den folgenden Kapiteln genauer erörtert, jedoch ist bereits an dieser Stelle verständnishalber zu verdeutlichen, dass sich der signifikante

Ausschlag der *Zeit* in der neunten Ausgabe⁹ mit 26 Artikeln darin ergründet, dass die Zeitung eine Ausgabe „gemeinsam mit Flüchtlingen“ gestaltete und somit der gesamte Schwerpunkt auf der Fluchthematik liegt. Auch der *Spiegel* wies zuvor mit 14 Artikeln eine hohe Intensität im Zuge der rasanten Entwicklung einer politischen sowie gesellschaftlichen Veränderung auf. Insgesamt weist die *Zeit* im UZ 1 eine tendenziell höhere Intensität auf.

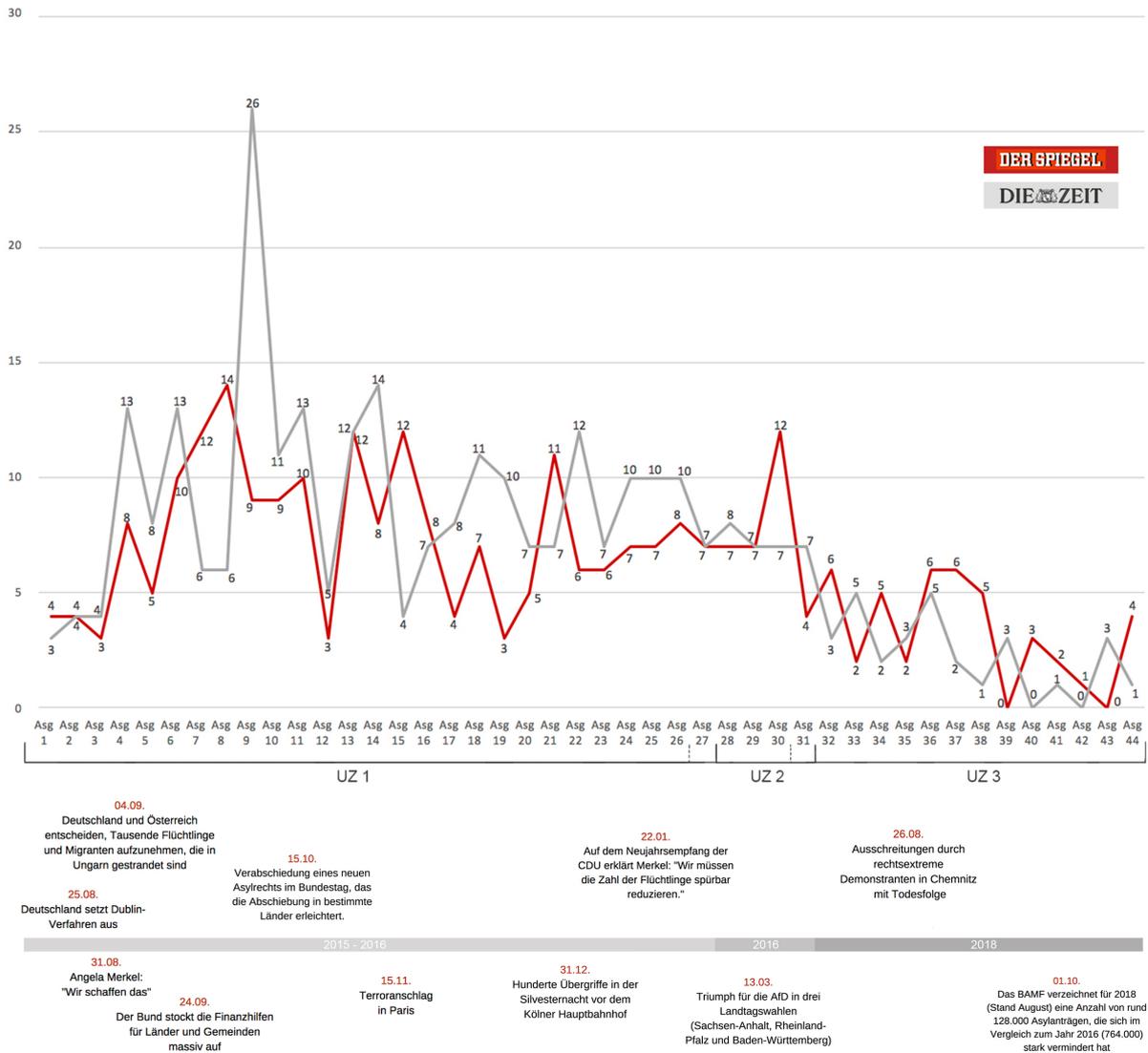


Abbildung 9: Intensität der Berichterstattung mit Chronologie (Anzahl der Artikel pro Ausgabe)

Auch wenn das Diagramm abfallende Kurven aufweist wie beispielsweise in Ausgabe 12 beider Medien ist festzustellen, dass sowohl der *Spiegel* als auch die *Zeit* im Verlauf des UZ 1 konstant berichten. Das Minimum des *Spiegels* beträgt in dieser Zeitspanne drei

⁹ Die Nummerierung der Ausgaben entspricht hier nicht der originalen Ausgabennummer der Medien, sondern bezieht sich auf die Anzahl der als Forschungsmaterial insgesamt 44 codierten Artikel pro Medium.

Artikel und in der *Zeit* vier Artikel pro Ausgabe. Diese Intensität ist weiterhin als ausreichend zu bewerten und kann mit einem tieferen Blick auf Umfang und thematische Schwerpunkte eine rundum informierende und qualitative sowie konstruktive Berichterstattung darstellen. Im UZ 2 weisen die Medien signifikantere Unterschiede in der Intensität auf. Im Zuge des in der Chronologie dargestellten Aufstiegs der rechtspopulistischen Partei AfD erhöht sich die Artikelanzahl des *Spiegels* in Ausgabe 30 auf zwölf Artikel und fällt anschließend auf vier Artikel in der folgenden Ausgabe ab, während die *Zeit* im UZ 2 konstant sieben Artikel pro Ausgabe veröffentlicht, wodurch die Intensität gleichmäßig verläuft. Im letzten Forschungszeitraum weisen beide Medien im Vergleich zu den vorherigen Zeitspannen eine niedrigere Intensität der Berichterstattung auf. Die Begründung liegt hier mutmaßlich in der abfallenden Relevanz der Debatte innerhalb von Politik und Gesellschaft. Der *Spiegel* verzeichnet jedoch eine höhere Intensität als die *Zeit*.

Im Hinblick auf die Menge der pro Ausgabe veröffentlichten Artikel ist zusätzlich deren Umfang von Bedeutung. Beide Medien zeigen eine enorme Spanne von Artikellängen auf. Der *Spiegel* weist ein Minimum von 55 und ein Maximum von 7.630 Wörtern pro Artikel auf. Der kürzeste Artikel der *Zeit* beträgt 64

und der längste 7.912 Wörter. Somit bewegen sich beide Medien in einem ähnlichen Rahmen. Anhand der Boxplots lässt sich erkennen, in welchem Raum sich die häufigsten Artikellängen der jeweiligen Medien befinden. Die Artikel im *Spiegel* weisen überwiegend eine geringe Länge auf, die sich vor allem im Rahmen zwischen 55 und etwa 1.000 Wörtern und zwischen 1.500 und 2.000 Wörtern bewegen. Der Median liegt hier bei 1.134 Wörtern. Die *Zeit* publiziert die häufigsten Artikel im Rahmen

von 1.000 bis 2.500 Wörtern, wobei die Anzahl der Artikel mit einer Länge zwischen 2.000 und 2.500 Wörtern bereits nachlässt. Der Median der Artikellängen liegt hier bei 1.270 Wörtern. Insgesamt nähern sich die Mittelwerte der Artikellängen beider Medien also an. Darüber hinaus ist festzustellen, dass sich die breite Spanne der Artikellängen darin ergründet, dass beide Medien eine Vielzahl verschiedener Artikelformen nutzen, die in Kapitel 3.4.3 genauer erläutert werden.



Abbildung 10: Umfang der Artikel (Anzahl der Wörter pro Artikel)

Bei Betrachtung der untersuchten Kriterien lässt sich feststellen, dass beide Medien in den erforschten Zeiträumen teilweise ausgeprägte sowie vielfältige Artikellängen aufweisen und eine Intensität aufzeigen, die für die Informationsvermittlung und Aufklärung einer Krisenbezogenen Thematik, wie sie die Flüchtlingssituation darstellt, von Bedeutung ist.

Zusammenfassend ist eine intensive sowie umfangreiche Berichterstattung sowohl im *Spiegel* als auch in der *Zeit* gegeben und stellt die Basis für eine qualitative sowie konstruktive Berichterstattung dar. Dementsprechend lässt sich Hypothese 1a „Der Umfang und die Intensität der Berichterstattung ist bezüglich der Flüchtlingsthematik innerhalb beider Medien entsprechend einer qualitativen und konstruktiven Grundlage ausgeprägt“ bestätigen.

Hinsichtlich der visuellen Gestaltung wurde zunächst die Größe der Schlagzeilen untersucht. Beide Medien weisen die im Codebuch festgelegten Maße für die Größen „klein“, „mittel“ und „groß“ auf. Die Codierung „groß“ ist sowohl im *Spiegel* (46%) als auch in der *Zeit* (47%) am häufigsten vertreten. Dies lässt sich durch die Relevanz der Flüchtlingsthematik begründen. Große Überschriften und Fettdruck unterstreichen die Bedeutung der Artikel. Diesbezüglich ist jedoch zu erläutern, dass die großen Schlagzeilen in beiden Medien im Zusammenspiel mit anderen visuellen Elementen und im Gesamtbild des Layouts keine sensationalisierende Wirkung entfachen, sondern die Artikel lediglich im Zuge der Themenrelevanz visuell hervorheben.

Bei der visuellen Darstellung eines Mediums spielt vor allem die Bebilderung eine große Rolle. Die layout-technischen Elemente der Bebilderung, die die Inhalte an dieser Stelle ausschließen, wurden hierbei in Bezug auf die Anzahl und Größe der Bilder pro Artikel untersucht. Im *Spiegel* (51%) und in der *Zeit* (52%) wurde überwiegend ein Bild pro Artikel codiert. Dabei ist festzustellen, dass die *Zeit* häufiger auf eine Bebilderung verzichtet (24%) als der *Spiegel* (8%). Wichtig ist die Verbindung der layout-technischen Darstellung mit den Bildinhalten. Bilder sind dienlich, um den Inhalt des Textes zu veranschaulichen oder sogar zu erweitern. Hingegen können Bildinhalte auch destruktiv wirken, indem sie irreführen, unangemessen sensationalisieren oder den Personenschutz missachten. Deshalb werden die bestehenden Bilder in Kapitel 3.4.3 inhaltlich diskutiert. Absehbar ist an dieser Stelle jedoch, dass die Bebilderung in beiden Medien durch eine überwiegend geringe Anzahl pro Artikel nicht die Gefahr auslöst, dass sie den Wert des Textes untergräbt oder großflächig emotionalisiert. Dies wird auch im Zuge der Untersuchung der Bildgrößen deutlich, die sich in Bezug auf die codierten Maße „klein“, „mittel“ und „groß“ in beiden Medien ausgewogen verteilen. Der *Spiegel* weist mit 37% (klein), 33% (mittel) und 25% (groß) ausgeglichene Bildgrößen auf, ebenso wie die *Zeit* mit einer Codierung von 30% (klein), 24% (mittel) und 26% (groß). Zusammenfassend weist die Bebilderung in Bezug auf die formal-visuellen Kriterien ein eher unauffälliges, neutrales Gesamtbild auf.

Zuletzt wurde hinsichtlich der visuell-darstellerischen Kriterien die Farbgebung der einzelnen Artikel untersucht, die ebenfalls eine bestimmte Wirkung auf den Rezipienten erzielen

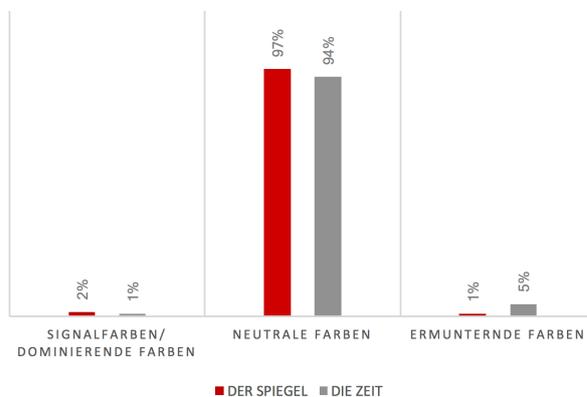


Abbildung 11: Farbgebung im Layout

kann. Wie im Diagramm zu erkennen ist, zeichnen sich beide Medien überwiegend durch neutrale Farben aus. Zu erwähnen sind jedoch die in der *Zeit* zu 5% gegebenen „ermunternden Farben“ die in 15 Artikeln erscheinen. Dies sind vor allem im Zusammenhang mit ermutigenden Berichten gegebene Farben, die beispielsweise den Hintergrund bilden oder im Zusammenhang mit Illustrationen erscheinen.

Als ermutigende Farben wurden helle und sanfte Töne wie beispielsweise ein strahlendes gelb oder blau codiert. Darüber hinaus stellte der *Spiegel* im Zuge eines ermunternden Berichts die Illustration eines Regenbogens dar, die sich über die gesamte Seite erstreckte und layout-technisch eine positive Wirkung entfachte („*Unter dem Regenbogen*“, 35/2015). In wenigen Artikeln nutzt der *Spiegel* jedoch auch emotionalisierende Signaltöne oder dominante Farben. Dies zeigte sich etwa bei Berichten bezüglich rechtsextremistischer Gewalt, die zum Beispiel großflächig rote Farbe und die Darstellung von Feuer aufwiesen und die Gefahr einer bedrohlich-beängstigenden Wirkung vorantrieben („*Wer das Sagen hat*“, 36/2018). Ein weiteres Beispiel lässt sich bei der *Zeit* herausstellen. Diese veröffentlichte einen Artikel mit großflächiger schwarz-weiß Bebilderung, die im Zusammenhang mit den Bildinhalten eine bedrückende Wirkung provozierte („*Warum wir nicht schlafen können*“, 40/2015). Die Rede ist hier jedoch von vereinzelt Ausnahmen, die das Gesamtbild der Berichterstattung wenig beeinflussen.

Alle Kriterien der formal-visuellen Gestaltung sind größtenteils neutral zu bewerten und wirken sowohl im Bereich der Schlagzeile, der Bebilderung und der Farbgebung weitgehend unauffällig. Hypothese 1b „*Beide Publikationen weisen als anerkannte Nachrichtenmedien ein kaum sensationalisierendes bis neutrales Layout auf, das im Hinblick auf eine konstruktive Berichterstattung erforderlich ist*“ kann in diesem Sinne verifiziert werden.

3.4.2 Faktoren der Nachrichtenselektion

Nach welchen Richtlinien wurden spezifische Themen im Rahmen der Flüchtlingsthematik aufgegriffen? Die folgende Auswertung bezieht sich auf die codierten Nachrichtenfaktoren, die hinsichtlich der Thematik ausgewählt und in Bezug auf ihr Vorkommen und ihre Ausprägung analysiert wurden. Mit Blick auf den konstruktiven Journalismus steht vor allem der Nachrichtenfaktor „Valenz“ mit seinen unterschiedlichen Ausprägungen im Vordergrund, da

er Aufschluss darüber gibt, inwiefern einerseits Negativismus und andererseits Erfolg beziehungsweise Nutzen und der von Haagerup (2015a) angeforderte Faktor „Problemlösung“ vorhanden sind. Das folgende Diagramm stellt die Ausprägungen der „Valenz“ beider Medien dar. Auffallend ist zunächst die starke Ausprägung der Ambivalenz beziehungsweise Neutralität in der *Zeit*. Rechnet man jedoch die positiv akzentuierten „Valenz“-Kriterien „Problemlösung“ und „Erfolg/Nutzen“ zusammen, kommt man auf eine Summe von 111. Dieser Wert nähert sich

dem höchsten stark an. Somit ist festzustellen, dass die *Zeit* eine ausgeglichene Berichterstattung zwischen neutralen und konstruktiven Faktoren aufweist. Der „Negativismus“ ist zwar mit einem Anteil von 53 Artikeln ebenso Teil der Berichterstattung, wird jedoch von der

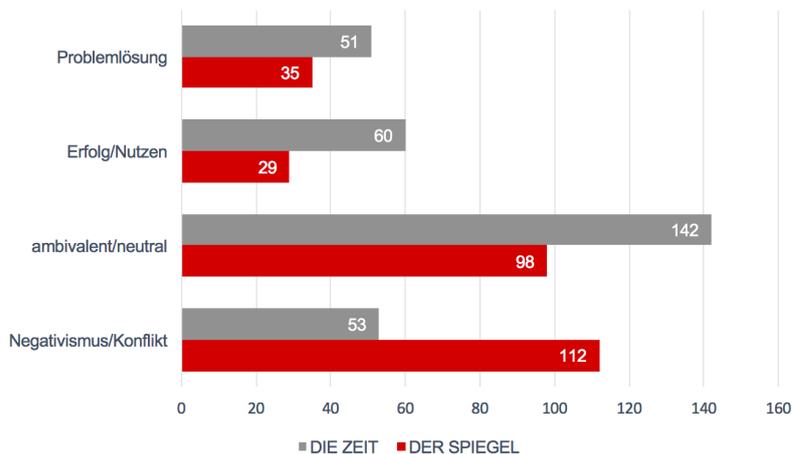


Abbildung 12: Nachrichtenfaktor „Valenz“

Gesamtheit lösungsorientierter und positiver Artikel übertroffen. Somit ist die häufig kritisierte Dominanz des „Negativismus“ im Journalismus hier nicht nachvollziehbar. Der *Spiegel* weist ein deutlich differenteres Ergebnis auf. Hier überwiegt mit einer Anzahl von 112 Artikeln eine negative „Valenz“ innerhalb der Berichterstattung und übersteigt damit sogar ambivalente beziehungsweise neutrale Thematiken. Der „Negativismus“ erreicht dabei annähernd eine Verdopplung der konstruktiven Kriterien „Problemlösung“ und „Erfolg/Nutzen“. Ungeachtet einer möglicherweise hoch qualitativen Berichterstattung, wie sie dem *Spiegel* als Qualitätsmedium zugeschrieben wird, ist hier festzustellen, dass das Magazin mit Blick auf die Nachrichtenfaktoren die Qualität des konstruktiven Journalismus nicht erreicht und die Wahl negativer Faktoren bezüglich der Fluchtthematik im untersuchten Zeitraum dominiert.

Neben den der „Valenz“ zugehörigen Nachrichtenfaktoren wurden weitere Aspekte der Nachrichtenselektion erhoben, die im Folgenden kommentiert werden. Die Faktoren „Konsonanz“, „Status“ und „Identifikation“ wurden im Zusammenhang mit der Flüchtlingsthematik als relevant eingestuft. Nachrichtenfaktoren wie „Relevanz“ und „Frequenz“ wurden bei der Untersuchung nicht berücksichtigt, da sie durch die hohe gesellschaftliche und politische Bedeutsamkeit der Thematik bereits die Grundlage der Berichterstattung darstellen. Mit Blick auf das folgende Diagramm ist festzustellen, dass sich die drei ausgewählten Faktoren in beiden Medien in ihrer jeweiligen Summe durchaus annähern. Bei Betrachtung des ersten Faktors „Konsonanz“ ist ersichtlich, dass der *Spiegel* eine weitaus höhere Anzahl

von Artikeln aufweist als die *Zeit*. Der Nachrichtenfaktor „Konsonanz“ wurde codiert, sobald Ereignisse mit vorhandenen Vorstellungen und Erwartungen der Gesellschaft übereinstimmen. Festzustellen ist, dass sich dies in erster Linie auf konfliktreiche Thematiken bezieht wie etwa die Überforderung mit der Flüchtlingssituation, außenpolitische Konflikte sowie die Verstärkung des Rechtspopulismus. Konkrete Beispiele sind die Prognose über

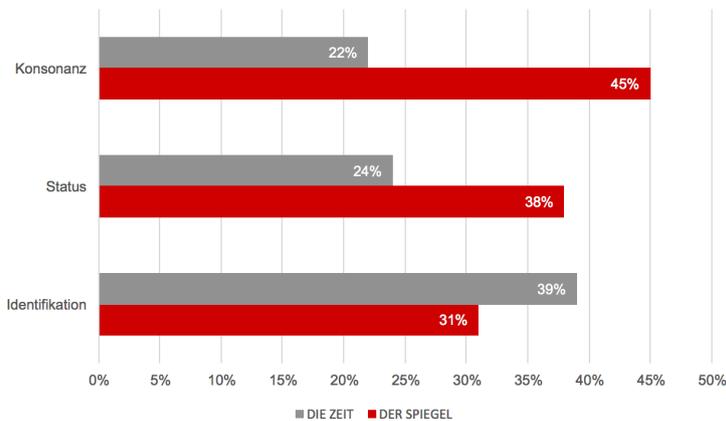


Abbildung 13: Nachrichtenfaktoren „Konsonanz“, „Status“ und „Identifikation“

Flüchtlingsszahlen und der Aufstieg der AfD, der sich im März 2016 durch die Landtagswahlen bestätigte. Da bereits belegt wurde, dass der *Spiegel* im Zuge der „Valenz“ verstärkt einen „Negativismus“ und „Konflikte“ aufwies, lässt sich hier eine Verbindung zu der erhöhten „Konsonanz“ begründen. Erfolge und Fortschritte wurden innerhalb der Krisen-durchzogenen Thematik weniger erwartet, wodurch die „Konsonanz“ bei der *Zeit* einen geringeren Wert aufweist. Der Nachrichtenfaktor „Identifikation“ bezieht sich hier auf die (kulturelle) Nähe und Personalisierung. Es lässt sich argumentieren, dass die Thematik durch die „Zuwanderung von Migranten nach Deutschland“ prinzipiell eine Nähe verzeichnet. Jedoch wurde die „Nähe“ in Bezug auf die Berichterstattung so codiert, dass der Nachrichtenfaktor „Identifikation“ nur bestätigt wurde, wenn die Informationen direkten Einfluss auf das Publikum beziehungsweise deutsche Bürger ausüben. Das schließt etwa innenpolitische Anpassungen und Veränderungen in verschiedenen Bereich wie beispielsweise Wirtschaft mit ein. Nicht codiert wurden hingegen die Auslands- und Kriegsberichterstattung sowie allgemeine Themen, die keine konkreten persönlichen oder gesellschaftlichen Bezüge verzeichnen. In der *Zeit* wurde die „Identifikation“ häufig im Zuge von Handlungsempfehlungen oder Auseinandersetzungen mit der Psyche des Individuums codiert, da diese den Leser direkt ansprechen und betreffen. Darüber hinaus wurde die Personalisierung innerhalb der „Identifikation“ insbesondere im Fall von Einzelschicksalen und der Personalisierung von Migranten codiert. Dabei ist es interessant zu betrachten, in welchem Verhältnis Geflüchtete als „Masse“ und

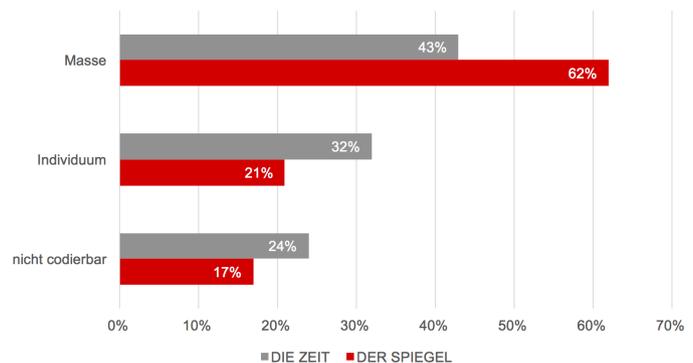
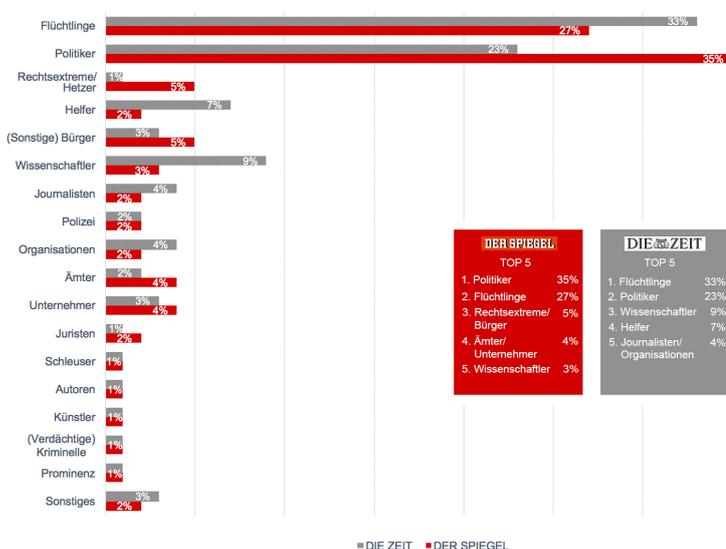


Abbildung 14: Darstellung von Flüchtlingen

als „Individuum“ innerhalb der Berichterstattung auftreten. Die Codierung eines „Individuums“ entspricht dabei dem Aspekt der Personalisierung innerhalb des Nachrichtenfaktors „Identifikation“. Der *Spiegel* zeigt eine große Differenz zwischen den prozentualen Anteilen auf. Geflüchtete werden hier größtenteils als „Masse“ dargestellt. Wie bereits in der Theorie ausgeführt wird in diesem Sinne vor allem die sprachliche Darstellung durch Reizwörter wie „Flüchtlingswelle“ oder „Flüchtlingsstrom“ kritisiert. Im weiteren Verlauf der Auswertung wird dementsprechend erörtert, wie ausgeprägt die Verwendung von Reizwörtern innerhalb der Berichterstattung erfolgt. Das Verhältnis von „Masse“ und „Individuum“ ist in der *Zeit* weitgehend als ausgeglichen zu beurteilen. Abschließend lässt sich in Bezug auf den Nachrichtenfaktor „Identifikation“ feststellen, dass beide Medien einen ähnlichen Anteil aufweisen, sich jedoch unterschiedliche Thematiken darin manifestieren: Die *Zeit* erbringt den Faktor zumeist durch die Darstellung des Flüchtlings als Individuum (Personalisierung), während der *Spiegel* zu einem großen Teil innenpolitische und gesellschaftliche Themen behandelt, die den Rezipienten indirekt betreffen (Nähe).

Der Nachrichtenfaktor „Status“ bezieht sich auf die Themenwahl aufgrund bedeutender Persönlichkeiten, die sich jeweils in „Elite“ und „Prominenz“ gliedern. Entsprechend der Relevanz der auftretenden Personen innerhalb der Berichterstattung ist es sinnvoll, einen Blick auf die Verteilung der Akteure zu werfen. Mit Blick auf die Ausprägung des „Status“ beider Medien ist festzustellen, dass der *Spiegel* einen weitaus höheren Anteil verzeichnet. In Verbindung mit der Verteilung der Akteure ist zu erkennen, dass sich dies vor allem im ausgeprägten Vorkommen von „Politikern“, die als „Elite“ zu codieren sind, ergründet. Die *Zeit* legt den Schwerpunkt auf die Flüchtlinge und verzeichnet insgesamt einen geringeren Anteil des Faktors „Status“. Der Anteil der

Abbildung 15: Akteure



„Prominenz“ beider Medien liegt bei einem minimalen Satz von 1%.

Zusammenfassend können in der Gesamtbeurteilung sowohl die Hypothese 2a „Der Spiegel ist bei Krisen-bezogenen Themen wie der Flüchtlingssituation häufig dazu geneigt, Beiträge mit dem Nachrichtenfaktor „Negativismus“ zu publizieren und somit einer konstruktiven Arbeitsweise entgegenzuwirken“, als auch Hypothese 2b „Die Zeit entzieht sich

größtenteils dem Nachrichtenfaktor „Negativismus“ und bringt konstruktive Faktoren in den Großteil der Berichterstattung über die Flüchtlingsthematik ein“ bestätigt werden.

3.4.3 Journalistische Qualitätskriterien

Die Erfüllung journalistischer Qualitätskriterien stellt die Grundlage der konstruktiven Berichterstattung dar. Die Untersuchung beider Medien im Hinblick auf Qualität erfolgte anhand unterschiedlicher journalistischer Bestandteile. Eines der bedeutsamsten Qualitätsmerkmale im Journalismus stellt die thematische Vielfalt dar, um ein vollständiges Bild der

DER SPIEGEL		DIE ZEIT	
TOP 5		TOP 5	
1. Bericht	27%	1. Bericht	25%
2. Interview	15%	2. Interview/ Kommentar	12%
3. Nachricht	13%	3. Erlebnisbericht	11%
4. Feature	10%	4. Analyse	7%
5. Reportage	8%	5. Fragen & Antworten	6%

Abbildung 16: Artikelform (Top 5)

Welt repräsentieren zu können. Es wurden zunächst die vorhandenen Artikelformen in beiden Medien analysiert. Überwiegend erfolgt die Berichterstattung sowohl im *Spiegel* (27%) als auch in der *Zeit* (25%) anhand der Artikelform „Bericht“. Diese Form weist meist eine mittlere Artikellänge auf und beinhaltet eine ausführliche Beschreibung oder tiefgründige Auseinandersetzung

mit einer Thematik. Im Zuge der Flüchtlingssituation, die eine ausführliche Vermittlung von Informationen und Hintergründen erfordert, bietet sich diese Form an. In beiden Medien wurde das „Interview“ als zweithäufigste Artikelform codiert. Auch hier bieten Gespräche etwa mit Politikern, Wissenschaftlern und Experten eine gute Grundlage, um Lösungen und Strategien zu diskutieren. Im weiteren Verlauf unterscheiden sich die Untersuchungsgegenstände in der Form ihrer Berichterstattung. So heben sich im *Spiegel* vor allem die „Nachricht“ (13%), das „Feature“ (10%) und die „Reportage“ (8%) hervor. Wie bereits dargelegt siedelt sich der Großteil der Artikellängen bei diesem Medium im unteren Bereich an. Hierzu trägt unter anderem die „Nachricht“ bei, die meist kurz und beschreibend zur Darstellung neuer Informationen dient. Die *Zeit* stützt ihre Berichterstattung auf „Erlebnisberichte“ (11%), „Analysen“ (7%) sowie „Fragen & Antworten“ (6%). Letztere ist eine besondere Artikelform der *Zeit*, in der gezielt eine bestimmte Anzahl von Fragen formuliert wird und Antworten oder der Versuch möglichst zielführender Antworten, folgen. Diese drei Formen weisen grundsätzlich nicht nur eine hohe Qualität auf, sondern beinhalten darüber hinaus Merkmale des konstruktiven Journalismus. Weiterhin ist zu erwähnen, dass einige der „Top 5“ Artikelsorten beider Medien prozentual sehr gering ausfallen, da beide Medien insgesamt eine Vielzahl von Artikelformen aufweisen: Der *Spiegel* bedient sich 17 und die *Zeit* 18 verschiedener Artikelformen. Darüber hinaus wurden jeweils 1% aller Artikel als „Sonstige“ codiert, da sie keiner klassischen Artikelform zuzuordnen sind. Es lässt sich also festhalten, dass beide Medien sich einer Vielfalt journalistischer Darstellungsformen bedienen, die sich in hohem Maße für eine konstruktive Berichterstattung anbieten.

Über die Artikelform hinaus sind vor allem die Themeninhalte der Medien von Bedeutung. Bei der Codierung inhaltlicher Aspekte wurden insgesamt 26 Themen codiert, die zu 9 Hauptkategorien zusammengefasst wurden (siehe Abbildung 17). Die ersten vier Themen „Politik“, „Gesellschaft“, „Auslandsberichterstattung“ und „Wirtschaft“ beinhalten die in Abbildung 18 darge-

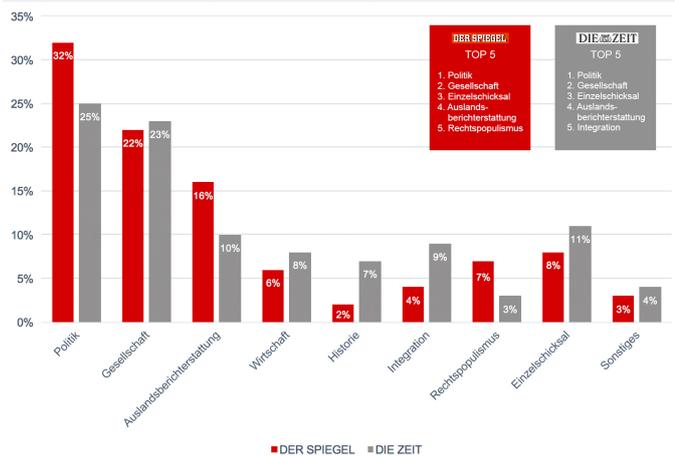


Abbildung 17: Themeninhalte (Hauptkategorien)

gestellten Unterkategorien. Es ist zu erwähnen, dass die Bereiche „Integration“ und „Rechtspopulismus“ als Hauptkategorien definiert und bewusst nicht den Bereichen „Politik“ und „Gesellschaft“ zugeordnet wurden, da sie aufgrund ihrer Relevanz und hohen Intensität ein eigenes Codierungsfeld darstellen und in ihrem Umfang verschiedene Hauptkategorien betreffen. Bei Betrachtung der Inhalte der beiden Medien ist festzustellen, dass diese

sich zwar im Hinblick auf die Hauptbereiche annähern, jedoch bei genauerer Betrachtung voneinander unterscheiden. Während bei der *Zeit* die Bereiche „Politik“ und „Gesellschaft“ in ihren Anteilen weitgehend ausgeglichen sind, legt der *Spiegel* einen größeren Fokus auf politische Inhalte. Darüber hinaus setzen beide Medien entgegengesetzte Themenschwerpunkte. Der *Spiegel* fokussiert sich auf den „Rechtspopulismus“, während die *Zeit* sich auf den Aspekt „Integration“ konzentriert. Weiterhin bezieht sich die *Zeit* wiederkehrend

POLITIK		
	DER SPIEGEL	DIE ZEIT
Asylrecht	33%	24%
Auslandseinsatz Bundeswehr	8%	3%
Europäische Lösung	12%	17%
Finanzpolitik	5%	10%
Grenzsicherung/-schließung	6%	8%
Landtagswahlen	8%	9%
Politikerportraits	11%	2%
Unterbringungsdebatte	12%	16%
Sonstiges	5%	11%

GESELLSCHAFT		
	DER SPIEGEL	DIE ZEIT
Hilfeleistung	31%	42%
Erstversorgung	14%	12%
Willkommenskultur	24%	10%
Mediendebatte	7%	16%
Social Media	12%	6%
Literatur/Film/Kunst	6%	10%
Sonstiges	6%	4%

AUSLANDSBERICHTERSTATTUNG		
	DER SPIEGEL	DIE ZEIT
Auslandspolitik	18%	25%
Kriegsberichterstattung	48%	31%
Auf der Flucht	27%	32%
Schleuserwirtschaft	7%	6%
Sonstiges	–	6%

WIRTSCHAFT		
	DER SPIEGEL	DIE ZEIT
Flüchtlinge im Arbeitsmarkt	41%	44%
Einfluss Migration auf deutsche Wirtschaft	45%	40%
Bauwirtschaft	14%	16%
Sonstiges	–	–

Abbildung 18: Themeninhalte (Unterkategorien)

auf vergangene, historische Ereignisse beziehungsweise Hintergründe zum Thema Migration, während der *Spiegel* wenig historische Bezüge innerhalb der Berichterstattung herstellt. Wie bereits erwähnt liegt beim *Spiegel* der Schwerpunkt auf politischen Inhalten. Zu 11% wurden dabei „Politikerportraits“ codiert. Diese beinhalten Auseinandersetzungen mit Politikern, häufig mit Bundeskanzlerin Angela Merkel als zentrale Figur der Flüchtlingspolitik, und behandeln vorrangig politische Vorgehensweisen und Strategien sowie das derzeitige Ansehen verschiedener Regierungsmitglieder. Im Zuge der Relevanz politischer Artikel in beiden Medien wurde codiert, welche Absichten diese Artikel verzeichnen und ob sie konstruktiv wirken. Das folgende Diagramm verdeutlicht, dass der Großteil politischer Inhalte in beiden Medien eine Beschreibung der Situation darstellt, also die Absicht einer

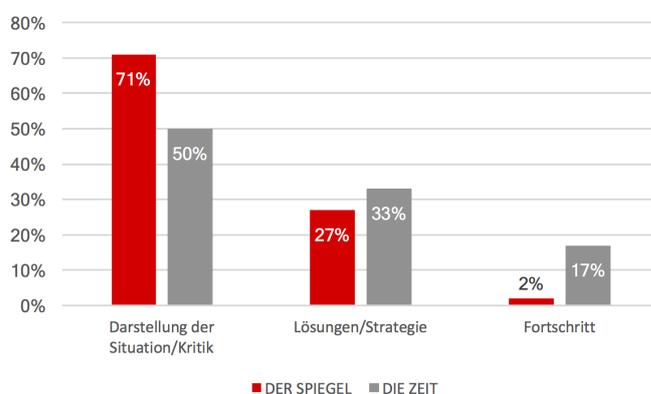


Abbildung 19: Darstellung politischer Inhalte

Informationsvermittlung vertritt. Der *Spiegel* bietet zu insgesamt 29% Lösungen, Strategien und Fortschritte an, während die *Zeit* sogar 50% der politischen Artikel mit Lösungsansätzen und Fortschritten ausstaffiert. Die *Zeit* weist also eine Ausgewogenheit zwischen der Informationsvermittlung und der Lösungs- sowie der Fortschrittdarstellung auf, während der *Spiegel* mit einem Verhältnis von 71:29 zur Informationsvermittlung tendiert. Ungeachtet einer unterschiedlichen Verteilung von Schwerpunkten ist jedoch die Themenvielfalt beider Medien in hohem Maße gegeben.

Mit einem tieferen Blick auf die journalistischen Inhalte wurde im weiteren Verlauf die Sprache im Artikel und in der Schlagzeile überprüft. Wie bereits in der Theorie dargelegt sind im Zuge der Flüchtlingsthematik vor allem sogenannte „Reizwörter“ im Journalismus in Erscheinung getreten, die durch die Medien verbreitet wurden und denen eine aufreibende bis beängstigende Wirkung zugesprochen wird. Dementsprechend wurden die Artikel auf Reizwörter und weiterhin auf eine emotionale, bildhafte sowie zynisch-sarkastische Akzentuierung oder aber eine neutrale sowie ermutigende und positive Sprache überprüft. Beide Medien weisen im Text der Artikel mit etwas über 50% eine neutrale Sprache auf. Der moderate Anteil einer emotionalen Sprache steht häufig im Zusammenhang mit Einzelschicksalen und berührenden Geschichten von Individuen. Im *Spiegel* ist darüber hinaus auch ein Anteil rechtspopulistischer Thematik als emotional zu codieren, insbesondere im Zusammenhang mit Gewalttaten. Im Zusammenhang mit emotionalen Aspekten kommt ebenfalls

eine bildhafte Sprache zum Vorschein, jedoch in geringem Maße. Beispiele hierfür sind Ausdrücke wie „*Welle der Gewalt*“ und „*die Flüchtlingsfrage birgt Sprengstoff*“ (*Der Spiegel*,

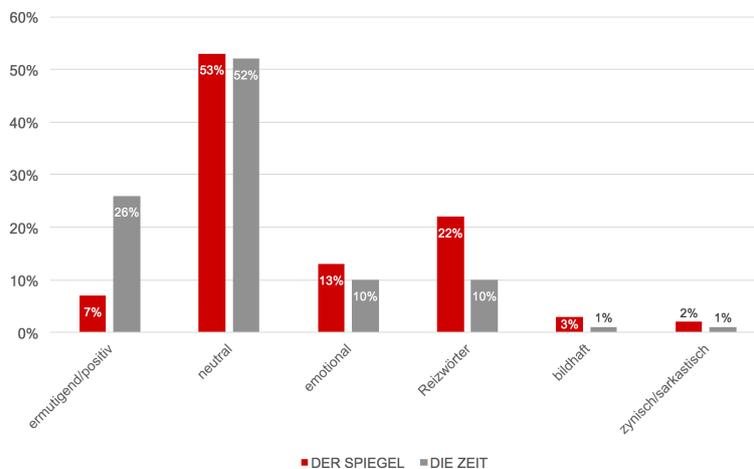


Abbildung 20: Sprache im Artikel

32/2015). Solche Ausdrücke sind bezüglich der Wirkung auf das Publikum als destruktiv zu bewerten. Ebenso wie die bereits erwähnten Reizwörter: 22% der untersuchten Artikel des *Spiegels* und 10% der *Zeit*-Artikel enthalten Reizwörter, größtenteils codiert als „*Flüchtlingswelle*“, „*Flüchtlingsstrom*“, „*Flüchtlingszustrom*“ sowie als besonders wertend einzustufen das „*Flüchtlingselend*“ (*Der Spiegel*, 37/2015). Ebenso gewertet wird hier die penetrante Verwendung des Krisenbegriffs in Bezug auf die Zuwanderung von Migranten. Die *Zeit* stützt sich bei der Verwendung von Reizwörtern vorangestellt auf Krisenbegriffe und weniger auf die Bezeichnungen von Flüchtlingen als „*Welle*“ oder „*Strom*“. In den wenigen Fällen, in denen sie jedoch vorkommen, werden diese Reizwörter zumeist in Anführungsstrichen dargestellt, was die Wirkung der Bezeichnungen als „Alltagsbegriff“ oder einer gängigen Nutzung etwas abschwächt. Der *Spiegel* schreibt in einer Ausgabe des UZ 1: „*Das Gegenstück zum Normalmodus ist der Krisenmodus*“ (35/2015) und deklariert die Situation bereits zu Beginn als eindeutige Krise, welche der Redakteur im weiteren Verlauf des Artikels mit einer Naturkatastrophe vergleicht, da ähnliche Maßnahmen getroffen und entsprechende Notfallgelder eingesetzt werden. Hier stellt sich die Frage, ob die Information für den Rezipienten in einer solchen Darstellungsweise von Bedeutung ist oder eher eine sensationalisierende und beängstigende Wirkung entfacht. Weiterhin ist festzustellen, dass im *Spiegel* die Reizwörter im UZ 1 in 23% aller in diesem Zeitraum codierten Artikel vorkommen, im UZ 2 zu 33% und im UZ 3 zu 2%. Bei der *Zeit* sind es im ersten Zeitabschnitt 7%, im zweiten 10% und im dritten Untersuchungszeitraum konnten keine Reizwörter codiert werden. Die Debatte um den starken Zustrom und den Krisenzustand scheint im Jahr 2018 somit wieder abgeklungen zu sein. In der *Zeit* überwiegt mit 26% eine ermutigende und positive Sprache gegenüber der negativ akzentuierten Berichterstattung. So versucht die Zeitung die Situation entgegen einer Dramatisierung als gewinnbringend darzustellen: „*Die Flüchtlinge sind ein Glück für Deutschland. Wir müssen es erkennen und gegen Widersacher verteidigen*“ (*Die Zeit*, 32/2015). Und auch im weiteren Verlauf der Situation wird sich dafür eingesetzt, eine optimistische Stimmung zu verbreiten

und das Vertrauen in die Regierung nicht zu verlieren. Hier kommen weitere ermutigende Worte zum Einsatz: „Wir schaffen das, immer noch! Eine Umfrage von ZEIT und ZEIT ONLINE zeigt: Die Flüchtlingshelfer in Deutschland lassen sich nicht beirren“ (Die Zeit, 50/2015) oder etwa „Fürchtet euch nicht! Gerade in Krisenzeiten brauchen wir Lebensfreude und politische Zuversicht“ (Die Zeit, 52/2015).

Die Auswertung der Schlagzeilen ergibt ähnliche Ergebnisse. Auch hier überwiegt in beiden Medien eine neutrale Sprache mit einer negativen und kritischen Tendenz des *Spiegels* (18%) sowie die Neigung der *Zeit* zum ermutigenden und positiven Tonfall (21%). Der *Spiegel* publiziert dabei Schlagzeilen wie „Schwieriger als Griechenland“ (35/2015), „Es wird ungemütlich“ (44/2015), *Vor dem Zusammenbruch* (45/2015), *Extreme Bedrohung* (47/2015) und *Ein deutsches Drama* (34/2018). In der *Zeit* überwiegt der positive Ton mit Schlagzeilen wie „Natürlich schaffen wir das“ (35/2015), *Das deutsche Wunder* (37/2015), *Hoffnung? Ja, jetzt erst recht!* (40/2015), *Alles unter Kontrolle* (45/2015) und „Integration gelingt heute besser als je zuvor“ (39/2018). Hierbei ist zu beachten, dass auch in beiden Medien geringfügig Beispiele für das Gegenteil zu verzeichnen sind. Im Verlauf der Schlagzeilen-Analyse wurden weiterhin die Aspekte „Fragestellung“ und „Zitat“ codiert. Gegenüber der *Zeit* mit Anteilen von 10% (Zitat) beziehungsweise 14% (Fragestellung) weist der *Spiegel* in der Gesamtmenge aller codierten Schlagzeilen 16 % Zitate und 6% Fragestellungen auf. Die erhöhte Anzahl von Zitaten in den *Spiegel*-Schlagzeilen lässt sich unter anderem durch die Vielzahl politischer Interviews begründen, aus denen häufig Aussagen von politischen Akteuren übernommen werden. Die *Zeit* legt inhaltliche Schwerpunkte auf die Beantwortung von Fragen und zeigt somit einen erhöhten Anteil von Fragestellungen innerhalb der Schlagzeilen auf. Im Hinblick auf den konstruktiven Journalismus können Fragestellungen hinsichtlich Aufklärung und der zentralen Frage „wie geht es weiter?“ von Bedeutung sein.

Bei der Sprache ist weiterhin die Verständlichkeit im Zuge journalistischer Qualitätskriterien von Bedeutung. Die Merkmale der sprachlichen Verständlichkeit setzten sich zusammen aus der Erläuterung komplexer und fachspezifischer Begriffe sowie einer grundlegend

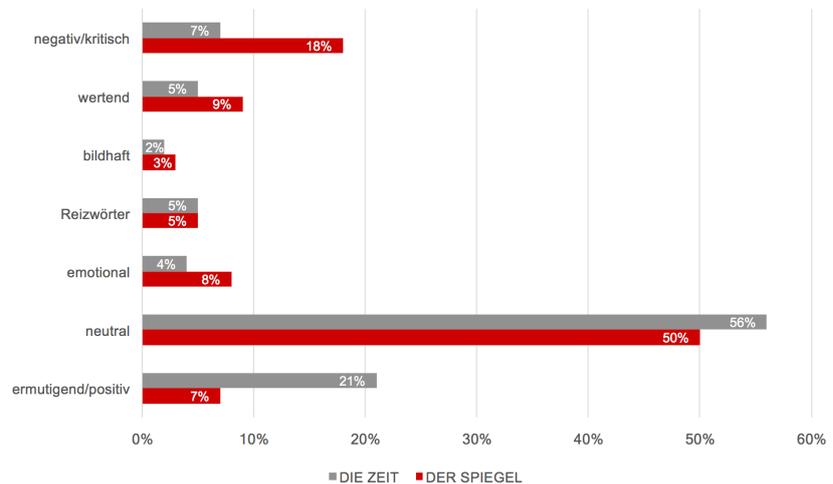


Abbildung 21: Sprache in der Schlagzeile

eingängigen sowie unmissverständlichen Informationsvermittlung. In beiden Medien wurde die sprachliche Verständlichkeit zu 100% als „gegeben“ codiert.

Im Rahmen der Layout-Analyse wurden bereits die formal-visuellen Gestaltungskriterien untersucht. Mit Blick auf die journalistischen Qualitätskriterien wurden anschließend die Bil-



Abbildung 22: Bildinhalte (Top 5)

Abbildung 22 zeigt die Top 5 Bildinhalte für beide Medien. In der darge-

stellten Übersicht lässt sich erkennen, dass die Abbildung von Flüchtlingen sowohl im *Spiegel* (27%) als auch in der *Zeit* (28%) den am häufigsten gewählten Bildinhalt darstellt. Die Geflüchteten sind die zentralen Akteure der Zuwanderungsthematik und werden somit in beiden Medien vielfältig dargestellt. In diesem Zuge erschien es sinn-

voll zu ergründen, in welcher Weise Flüchtlinge in den jeweiligen Medien abgebildet werden. Die Untersuchung ergab, dass der *Spiegel* die Geflüchteten zu einem Anteil von 24% „negativ“ abbildet. „Negativ“ bedeutet hier, dass Flüchtlinge niedergeschlagen, leidend, verzweifelt oder in einer bedrückenden Situation dargestellt werden. Die *Zeit* stellt die Geflüchteten zu 19% „positiv“ dar. Diese Codierung umfasst Flüchtlinge in Situationen, die eine positive Wirkung entfachen: lachende Menschen und erfolgreiche Situationen wie beispielsweise gelungene Hilfeleistung oder zufriedene Migranten an ihrem Arbeitsplatz. Zusammenfassend ist also festzustellen, dass sich zwar beide Medien auf die Darstellung der „Hauptakteure“ konzentrieren, diese jedoch im Kern differenziert darstellen. Bei Betrachtung weiterer Bildinhalte lassen sich ebenfalls Unterschiede herausstellen. So erhält die Auseinandersetzung mit Politikern im *Spiegel* eine weit-

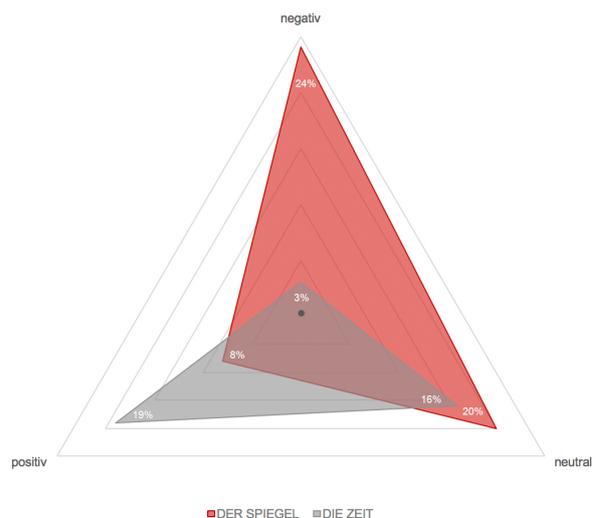


Abbildung 23: Darstellung von Flüchtlingsbildern

aus höhere Bedeutung als in der *Zeit* - kongruent zu dem politischen Schwerpunkt des Mediums. Statistiken durchziehen die Berichterstattung beider Medien in erhöhtem Maße. Darüber hinaus legt der *Spiegel* den Schwerpunkt auf die Darstellung von Menschenmassen, die zum einen im Zusammenhang mit Flüchtlingen aber auch mit Demonstranten auftreten. Weiterhin sind Kriegsgebiete als Teil einer ausführlichen Auslandsberichterstattung sowie

Rechtsradikale und Hetzer beim Thema „Rechtspopulismus“ zu verzeichnen. Die *Zeit* legt den thematischen Schwerpunkt auf wissenschaftliche Erkenntnisse und bebildert entsprechende Akteure. Darüber hinaus stellt die „Hilfeleistung“ einen relevanten Aspekt dar, der dementsprechend häufig bebildert wird. Charakteristisch für das Zeitungsdesign der *Zeit* sind Illustrationen, weshalb auch diese einen Großteil der Bebilderung einnehmen. Illustrationen sind im Zuge der Vermeidung sensationalisierender Wirkungen vorteilhaft, da sie durch technisch-gestalterische Elemente meist starke Emotionalisierungen vermeiden, die durch reale Fotografien schneller entstehen. Auch hier fallen die prozentualen Anteile der jeweiligen Top-Bildinhalte gering aus, da beide Medien eine Vielfalt von Bildinhalten aufweisen können. Der *Spiegel* weist 22 und die *Zeit* 21 Kategorien codierter Bildinhalte auf.

Im Rahmen der Erfüllung journalistischer Qualitätsmerkmale sind drei weitere Grundkriterien zu beachten: Bild-Text-Konvergenz, Transparenz und Personenschutz. Die Bedeu-

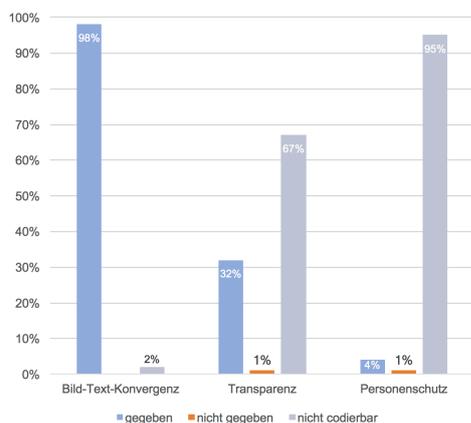


Abbildung 24: Qualitätskriterien im *Spiegel*

gibt es einen minimalen Befund an datenbezogenen Informationen, die mit keiner Quelle versehen sind. Der Anteil nicht codierbarer Artikel bezieht sich auf die hohe Anzahl von Artikeln, die keinen bestimmten Quellen zugrunde liegen, sondern redaktionellen Ursprüngen entstammen. Der Personenschutz wurde ebenfalls in beiden Medien überwiegend als „nicht codierbar“ definiert. Diese Klassifizierung ergündet sich in zwei Urteilen: Entweder erbrachte der Artikel keinen Anlass zu einer Schutzgewährleistung oder es konnte nicht festgestellt werden, ob die Aufnahme in Absprache mit den gezeigten Personen publiziert wurde. Im *Spiegel* ergünden sich die 4% des gegebenen Personenschutzes in der Darstellung von Verdächtigen und Kriminellen, die im Zuge der Veröffentlichung

samkeit der Symbiose von Abbildung und Textinhalt liegt der Bild-Text-Konvergenz zugrunde. Untersucht wurde hier, ob sich Bild und Text der Artikel ergänzen und die Abbildungen nicht irreführend sind oder gar eine Verzerrung der Wirklichkeit bewirken. In beiden Medien wurde die Bild-Text-Konvergenz zu 100% erfüllt mit Ausnahme der Artikel, die durch eine entfallene Bebilderung als „nicht codierbar“ klassifiziert wurden. Die Transparenz der Quellen erfüllen beide Medien in hohem Maße. In der *Zeit* kann eine vollständige Transparenz codiert werden. Im *Spiegel*

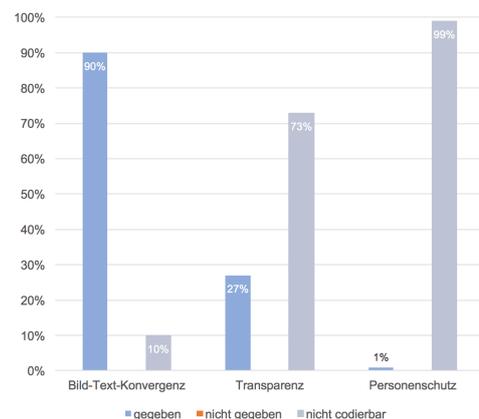


Abbildung 25: Qualitätskriterien in der *Zeit*

unkenntlich gemacht wurden. Der niedrige Anteil in der *Zeit* ergibt sich durch die Namensänderung im Rahmen eines Einzelschicksals, welche den Schutz des Betroffenen im laufenden Asylverfahren gewährleisten sollte. Im *Spiegel* wurde der Personenschutz zu einem Prozent als „nicht gegeben“ codiert. Diese Codierung ergründet sich in der Darstellung von erkennbaren Leichen, die insgesamt 1% der Bildinhalte einnehmen. Im *Spiegel* bezieht sich die Leichendarstellung zu 75% auf das bekannte Bild des toten Flüchtlingsjungen Aylan Kurdi, welches das Magazin in zwei Ausgaben veröffentlichte. Die Debatte „zeigen oder nicht zeigen“ wurde bezüglich des genannten Bildes in beiden Medien aufgegriffen. Der *Spiegel* diskutierte die Thematik in einem Interview mit dem Fotochef des *sterns*, Wolfgang Behnken, der zu dem Entschluss kommt, dass die Veröffentlichung der Darstellung des toten Kindes von großer Bedeutung für die Gesellschaft sei (*Der Spiegel*, „Die Welt, wie sie ist“, 38/2015). Die *Zeit* hingegen entschied sich gegen den Druck und diskutierte ebenfalls die Darstellungsdebatte in Bezug auf Leid und Tod. Besonders war hier jedoch, dass die *Zeit* zwei Artikel parallel veröffentlichte, die zum einen Argumente für die Veröffentlichung grenzwertiger Inhalte und zum anderen Gegenargumente diskutierte und somit multiperspektiv über die Thematik berichtete (*Die Zeit*, „Bilder des Grauens: Widerwärtig oder notwendig?“, 37/2015).

In Bezug auf die Gesamtheit aller untersuchten Merkmale ist festzustellen, dass sich die journalistische Qualität in beiden Medien manifestiert, auch wenn der *Spiegel* geringe Ausschläge in der Ausprägung des „Negativismus“ innerhalb der Berichterstattung aufweist. Insgesamt kann Hypothese 3 „Beide Medien beachten in hohem Maße die Kriterien einer qualitativen Berichterstattung, die die Basis des konstruktiven Journalismus bilden“ jedoch bestätigt werden.

3.4.4 Merkmale konstruktiver Berichterstattung

Im Anschluss an die Beurteilung der formal-visuellen Gestaltung, der Nachrichtenfaktoren und der journalistischen Qualitätskriterien wurde das Untersuchungsmaterial auf konkrete Merkmale des konstruktiven Journalismus untersucht. Alle Artikel wurden den Kriterien „Grundverständnis für Konflikte“, „multiperspektiv“, „Lösungen“, „Fortschritt“, „Positivbeispiel/Heldengeschichte“ sowie „Aktivierung des Publikums“ unterzogen und gegebenenfalls zugeordnet oder bei Ausbleiben aller Merkmale als „nicht gegeben“ codiert. Da die Artikel zum Teil mehrfach zugeordnet wurden, stimmt die Summe aller codierten Artikel nicht mit der Summe der Untersuchungsgegenstände überein. Der Anteil der Berichterstattung, der keine konstruktiven Merkmale aufweist, wird in den folgenden Diagrammen durch den roten

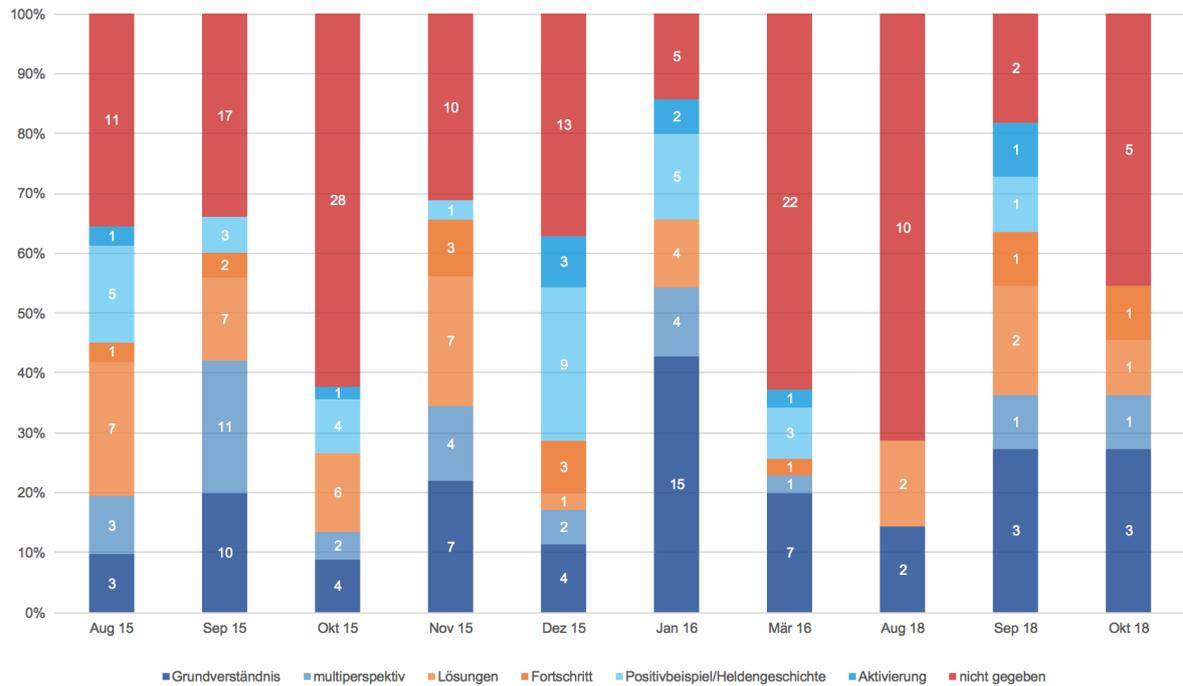


Abbildung 26: Konstruktiver Journalismus im Spiegel (Anzahl der Artikel pro Merkmal)

Bereich gekennzeichnet. Weiterhin werden die Ergebnisse innerhalb der Untersuchungszeiträume pro Monat dargestellt, um im Zuge der konstruktiven Verteilung einen Bezug zum zeitlichen Verlauf herzustellen. Auf den ersten Blick ist eine deutliche Unterscheidung beider Medien in der Ausprägung konstruktiver Merkmale zu verzeichnen.

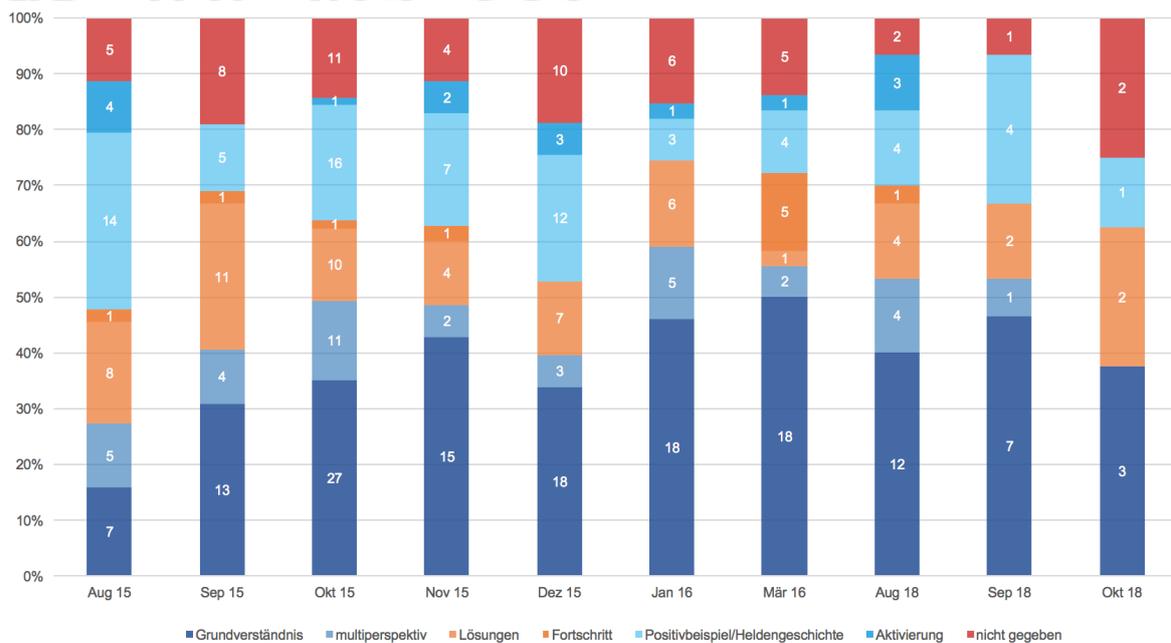


Abbildung 27: Konstruktiver Journalismus in der Zeit (Anzahl der Artikel pro Merkmal)

Im Folgenden sollen die Schwerpunkte der einzelnen Medien tiefer diskutiert werden. Im Rahmen der Auswertung werden einzelne Beispiele aus dem Untersuchungsmaterial entnommen und dargestellt. Im Anhang sind darüber hinaus weitere Fallbeispiele zu einzelnen Kriterien in einer Tabelle aufgelistet.

Im *Spiegel* decken die konstruktiven Merkmale in ihrer Gesamtheit in 7 von 10 untersuchten Monaten über 50% der Berichterstattung ab. In nur drei Monaten überwiegt eine Berichterstattung, die keine konstruktiven Merkmale aufweist. Innerhalb einer ersten Beurteilung zeigt die Statistik also ein durchaus positives Ergebnis auf. Mit Blick auf die einzelnen Kriterien stellt vor allem das Merkmal „Grundverständnis für Konflikte“ einen großen Bereich der konstruktiven Berichterstattung dar. Dieses Kriterium bildet gemeinsam mit den journalistischen Qualitätskriterien die Grundlage für den konstruktiven Journalismus und bezieht sich auf die Aufklärung und Hintergrundinformationsvermittlung. Konkret ist hiermit gemeint, dass die Berichterstattung über eine bloße Darstellung der Situation hinausführt und tiefere Recherchen zur Verständniserweiterung der Rezipienten beinhaltet. Dieses Kriterium sollte innerhalb eines qualitativen Wochenmagazins wie dem *Spiegel* selbstverständlich gegeben sein. Dies schwächt einen ersten positiv-quantitativen Eindruck auf die Statistik etwas ab, da sich zeigt ist, dass der *Spiegel* zu einem ausgeprägten Anteil, der als nicht konstruktiv bewertet wurde, dieses grundlegende Kriterium nicht erfüllt. Darüber hinaus wird insbesondere den Merkmalen „Lösungen“ und „Fortschritte“ sowie „Positivbeispiele“ im Zuge des konstruktiven Journalismus eine hohe Bedeutung zugeschrieben, da diese vor allem gegen den häufig kritisierten „Negativismus“ arbeiten, der innerhalb der Medien überwiegt. Denn wie anhand vorheriger Untersuchungen bereits aufgezeigt ist im *Spiegel* eine negative Grundhaltung stärker vertreten als eine positive Akzentuierung. Dies bedeutet, dass trotz eines gegebenen „Grundverständnis für Konflikte“ immer noch verstärkt negativ berichtet werden kann. Das Vorkommen konstruktiver Elemente schließt also zu einem gewissen Anteil eine negative Grundhaltung nicht aus. Trotz der bestehenden Gefahr einer Verzerrung durch das Merkmal „Grundverständnis für Konflikte“ ist es wichtig, es nicht außer Acht zu lassen, denn an dieser Stelle ist erneut zu betonen: Der konstruktive Journalismus ist klar von einem durchweg „positiven Journalismus“ zu differenzieren und soll entgegen einer „Schönmalerei“ Probleme aufzeigen und erklären - diese jedoch darüber hinaus multiperspektiv beleuchten und sich um das Aufzeigen von Lösungen und Fortschritten bemühen. Im UZ 1 zeigt der *Spiegel* eine moderate Anzahl von Lösungsansätzen innerhalb der Berichterstattung auf. Zumeist lassen sich diese Vorschläge auf Strategien und Vorgehensweisen von Politikern beziehen, die im Bundestag vorgestellt beziehungsweise verabschiedet werden und Fortschritte bewirken sollen. Darüber hinaus werden auch andere Akteure zu Rate gezogen. Im Artikel „Verbotene Passagiere“ (37/2015) beschreibt der *Spiegel* eine bereits bestehende Lösung aus den Niederlanden, die auch in Deutschland Anklang finden

könnte. Folgender Textauszug behandelt die Problematik der Zweckentfremdung von Schulturnhallen als Flüchtlingsunterkünfte und stellt ebenfalls ein positives Beispiel im Hinblick auf lösungsorientierte Kriterien des konstruktiven Journalismus dar: *„Anstatt die Turnhallen zwangsweise ihrem Zweck zu entfremden, sollte man mit den bewahrten Stunden (und über sie hinaus) stattdessen ein umfangreiches, finanziell robust ausgestattetes Winterprogramm „Willkommenssport“ auflegen, das die Flüchtlinge mehrmals wöchentlich einlädt. Es wäre als Integrationsstart nicht nur günstiger und nachhaltiger als jede andere Maßnahme, sondern wirkte auch unmittelbar therapeutisch und deeskalierend – insbesondere als Prävention gegen einen Lagerkoller“ (Der Spiegel, 02/2016)*. Es werden hier nicht nur konkrete Lösungsansätze vorgeschlagen, sondern darüber hinaus befürwortende Argumente in Bezug auf Finanzen und Nachhaltigkeit hinsichtlich der Integrationsthematik genannt. Trotz dieses Beispiels ist die positive Berichterstattung im *Spiegel* insgesamt weniger vertreten. Ein konkretes Vorkommen lässt sich jedoch im August 2015 abzeichnen sowie zum Umbruch des Jahres 2015 auf 2016. Hier ist vor allem der Trend zu erkennen, dass der *Spiegel* die Thematik vor Beginn der starken Zuwanderung positiver behandelt und in den Folgeausgaben verstärkt negativ berichtet. Die *Zeit* hingegen weist eine konstant positive Berichterstattung auf, die im Zuge der gesellschaftlichen Aufregung konstruktiv wirken kann. In Folge der positiven Artikelakzentuierung zeigt der *Spiegel* insbesondere Chancen im Hinblick auf die Flüchtlingsthematik auf, wie folgende Textausschnitte zeigen:

DER SPIEGEL: LÖSUNGEN

Doch der Zustrom birgt auch Chancen – für die Wirtschaft des Landes. Denn die braucht, trotz fast 2,8 Millionen offizieller Arbeitsloser, dringend Arbeitskräfte. Und jeder Flüchtling, der Arbeit findet, entlastet die öffentlichen Kassen. Die deutsche Wirtschaft ist auf Zuwanderung angewiesen (35/2015)

Maurern, Dachdeckern oder Klempnern geht es bestens, viele Handwerker sind über Monate ausgebucht. Und die Hochkonjunktur wird dank des Flüchtlingseffekts anhalten (47/2015)

Vor zweieinhalb Jahren war Mohamed Shadi Alabojumaa noch ein Flüchtling mit ungewisser Zukunft. Heute ist er eine begehrte Fachkraft. Eine Geschichte aus der ostdeutschen Provinz zeigt, wie Integration in politisch aufgeheizten Zeiten gelingen kann (36/2018)

Zum einen werden im Zuge einer positiven Berichterstattung also Chancen für Deutschland durch die Zuwanderung aufgezeigt und Erfolge in der Integration verzeichnet. Die

Darstellung anhand solcher Lösungen und Positivbeispielen ist von großer Bedeutung, um die Präsentation eines vollständigen Weltbildes, in dem Geflüchtete nicht ausschließlich als Belastung dargestellt werden, garantieren zu können.

Auf der anderen Seite ziehen sich auch negative Nachrichten ohne Aussicht auf Veränderung durch die Berichterstattung des Spiegels:

DER SPIEGEL: DESTRUKTIV

Unter den Flüchtlingen, die sich aus Syrien oder Afrika nach Deutschland durchschlagen, sind überdurchschnittlich viele junge Männer. Ein Problem für die Sicherheitsbehörden wäre eine hohe Zahl arbeitsloser Muslime, die empfänglich für die Botschaften islamistischer Extremisten sein könnten (35/2015)

59 Männer, acht Frauen, drei Jungen und ein Mädchen, etwa anderthalb Jahre alt, qualvoll erstickt. Sie starben nicht irgendwo im Mittelmeer, sondern im Herzen Europas. Gefunden wurden sie an der A4 bei Parndorf, 50 Kilometer vor Wien. Die verwesenden Leichen lagen in einem ausgemusterten Volvo-Kühlaster, in dem zuvor gefrorenes Hühnerfleisch transportiert worden war (37/2015)

Der Strom der Flüchtlinge nach Deutschland hält an – und die Regierung findet kein Mittel, ihn zu stoppen. Die Union verliert das Vertrauen in Merkels Führung (41/2015)

Mit einem Schlagstock drosch ein Afghane am Sonntag in einer Hamburger Flüchtlingsunterkunft auf einen Iraner ein, bis dieser zusammenbrach. Das Opfer hatte erzählt, es sei zum Christentum konvertiert, worauf der Afghane erwidert haben soll: „Dann ist es keine Sünde, dich zu töten!“ (44/2015)

Die Berichte wirken destruktiv, wenn sie anhand einer hoch emotionalisierenden Sprache kritische Zustände aufzeigen und keine Hinweise darauf geben, was und ob etwas dagegen unternommen wird. Besonders im Zuge der derzeit erhöhten Rechtsradikalisierung in Deutschland ist in Bezug auf übereilte Aussagen über die Kriminalität von Geflüchteten Vorsicht geboten. Missstände dürfen zweifellos nicht verschwiegen werden – die detaillierte Beschreibung des letzten Beispiels kann jedoch beim Publikum Assoziationen hervorrufen, die dazu führen, dass einem Großteil der Geflüchteten eine radikale Ablehnung gegenüber des Christentums unterstellt wird. Somit ist eine solche Art der Berichterstattung durchaus in Frage zu stellen. Darüber hinaus hat der *Spiegel* einige Male Eventualitäten bezüglich Verdächtiger und Zahlenprognosen in den Raum gestellt, die beunruhigend wirken können und überdies im Nachhinein zum Teil nicht bestätigt wurden. Hier spielt das journalistische „Zeit nehmen“ und die Überprüfung von Quellen eine wichtige Rolle. Bei der Untersuchung

der Ausgaben sind neben den codierten Artikeln weitere Berichte aufgefallen, die sich beispielsweise mit der erhöhten Kriminalität von Ausländern befassen („*Totale Party*“, 38/2015) oder die Verbreitung religiöser Kulturen und „fremder Welten“ in Frage stellen („*Eine Frage des Glaubens*“, 33/2015). Im Zuge der zeitlich parallel verlaufenden Flüchtlingssituation stellen diese thematisch-kritischen Schwerpunkte einen denkbar schlechten Zeitpunkt zur Veröffentlichung dar, da eine Verunsicherung innerhalb der Gesellschaft bereits durch die starke Zuwanderung vorangetrieben wurde. Der *Spiegel* weist konstruktive Ansätze innerhalb der Berichterstattung auf, die jedoch wiederkehrend durch einen ausgeprägten „Negativismus“ gemindert werden. Die Unregelmäßigkeit spiegelt sich auch in der aufgezeigten Statistik wider – während die Ausprägung konstruktiver Merkmale in der Zeit vergleichsweise gleichmäßig verläuft, weist der *Spiegel* keine annähernd einheitliche Struktur innerhalb der Berichterstattung auf.

Die *Zeit* verzeichnet in 9 von 10 erforschten Monaten über 80% konstruktive Merkmale innerhalb der Berichterstattung. Sie bietet eine hohe Anzahl von Artikeln mit einem „Grundverständnis für Konflikte“ sowie darüber hinaus gezielte Beiträge mit „Lösungen“ beziehungsweise „Lösungsansätzen“ und „Positivbeispielen“. Die Bilanz einer positiven Berichterstattung war bereits durch die Analyse der sprachlichen Kriterien abzusehen. Wie bereits erwähnt weist die *Zeit* eine sehr einheitliche Struktur und Gleichmäßigkeit bezüglich konstruktiver Merkmale auf, die sich über alle Untersuchungszeiträume erstreckt. Folgende Beispiele aus der Zeitung entsprechen einer lösungsorientierten Berichterstattung, wie sie der konstruktive Journalismus fordert:

DIE ZEIT: LÖSUNGEN

Fünf Ideen gegen Sozialneid. Wie Deutschland Verteilungskämpfe zwischen Flüchtlingen und Einheimischen vermeiden kann (39/2015)

Auf der einen Seite: Hunderttausende junge Männer, die sich ungebraucht fühlen und deren Frust in Flüchtlingsheimen schon jetzt gelegentlich in Wut umschlägt. Auf der anderen Seite: eine Bundeswehr, die seit Aussetzung der Wehrpflicht ein Rekrutierungsproblem hat. (...) Es verlangt nur etwas Realitätssinn, ein Quäntchen Mut und ein paar Änderungen im Wehrrecht, um aus der Bundeswehr eine Armee zu machen, die ein Einwanderungsland brauchte, damit sie beiden dient: den Einwanderern und dem Land (45/2015)

Doch kein Land hat bislang die Idee einer Luftbrücke bei akuten Katastrophen wie in Madaja auch nur vorgeschlagen. Warum eigentlich nicht? Zu teuer? Hilfe aus der Luft kostet mehr als Hilfstransporte über Land. Aber sie kostet garantiert nicht so viel wie die

300 Millionen Dollar, die die US-geführte Koalition gegen den »Islamischen Staat« jeden Monat für Bombenangriffe ausgibt (03/2016)

Die Friedensbewegung hat keine Ideen zum Syrienkrieg? Falsch, hier ist eine (3/2016)

Afrika benötigt für seine Zukunft erneuerbare Energien und ländliche Entwicklung. Das könnte helfen, neue Flüchtlingsströme nach Europa zu vermeiden – argumentiert Reiner Klingholz (4/2016)

Lösungsansätze stellen regelmäßig Inhalte der *Zeit*-Artikel dar. Ihre Quellen sind zum einen unterschiedliche Akteure. Zum anderen entstehen Ideen zur Problembewältigung durch ausführliche Recherchearbeiten innerhalb der Redaktion. Die Vermittlung von Lösungsvorschlägen erfolgt dabei auf verschiedenen Wegen: Einerseits werden die Lösungen gezielt als Ideen für spezifische Probleme betitelt, wie im ersten Beispiel der letzten Tabelle ersichtlich. Andererseits werden Lösungsansätze in Folge der Darstellung einer Problematik integriert wie im zweiten Beispiel aus der Tabelle bezüglich der Thematik „Arbeitslosigkeit unter Flüchtlingen“. Die *Zeit* nimmt den Leser nicht nur durch Lösungsvorschläge an die Hand, sondern legt einen Schwerpunkt auf die Psychologie des Individuums. Gefühle wie Angst und Ungewissheit, die im Zuge der Flüchtlingsthematik innerhalb der Gesellschaft aufkommen, werden versucht, mithilfe von Experten zu erklären. Darüber hinaus wird im Rahmen der Risikoforschung erläutert, wann wir Gefahren überschätzen („*Was uns zittern lässt*“, 05/2016). Im UZ 3 wurde thematisch dazu diskutiert, warum wir in „ungewissen Zeiten“ leben und wie damit am besten umzugehen ist („*Die Ungewissheit umarmen*“, 32/2018). Die *Zeit* bietet in dieser Hinsicht also eine gezielte Orientierungshilfe für Rezipienten und wirkt somit dem journalistischem „Negativismus“ und einem Gefühl von Ausichtslosigkeit entgegen.

Wie bereits in der Themenanalyse dargestellt legt die *Zeit* den Fokus vor allem auf die Beantwortung von Fragen, die das Kriterium „Grundverständnis für Konflikte“ in hohem Maße erfüllt. Fragen werden auf zwei unterschiedliche Weisen gestellt. Entweder direkt zu Beginn der Artikel als „Aufmacher“ oder in Folge der Darstellung einer aktuellen Problematik: „*Die meisten Täter werden nicht gefasst.*“ – *Warum werden sie nicht gefasst?*, „*Die Flüchtlingspolitik birgt Schwierigkeiten*“ – *Was sind die Ursachen?*. Dabei werden häufig verschiedene Perspektiven dargestellt. Der Artikel „*Flucht ist keine Option*“ (44/2015) zeigt beispielsweise eine „neue“ Sicht auf und befasst sich mit *den* Menschen, die eine Flucht nicht in Betracht ziehen. Im Bericht „*Verdammte dieser Erde*“ (39/2015) werden Flüchtlinge entgegen ihrer grundlegenden Rolle als „Opfer“ zum „revolutionären Subjekt“. Hier nimmt die *Zeit* Bezug auf historische Hintergründe. Die Historie spielt im Sinne einer Kontextualisierung eine wichtige Rolle in der Berichterstattung des Mediums. Grundverständnisse werden an dieser Stelle weiter vertieft. Im Verlauf der Codierung aller Flucht-bezogenen Artikel

sind weitere Berichte aufgefallen, die historische Aspekte des Nationalsozialismus thematisieren und dabei einen kritischen Blick auf die deutsche Vergangenheit werfen. Der Hintergrund einer solchen Thematisierung liegt vermutlich in der Absicht zu vermitteln: „So etwas darf nicht noch einmal passieren“ und verfolgt mutmaßlich das Ziel der Abwendung rechtsextremistischer Einstellungen. Ein weiteres Beispiel für die multiperspektivische Berichterstattung der *Zeit* stellt die „Pro & Contra“-Rubrik dar. In vereinzelteten Ausgaben werden hier Themen diskutiert, die zustimmende und ablehnende Argumente beinhalten („Soll man mit der AfD reden?“, „Soll der Westen in Libyen intervenieren?“, 05/2016; „Unter Zwang fürs Vaterland“, 33/2018).

Über die tiefgehende Auseinandersetzung mit spezifischen Themen hinaus hebt die *Zeit* kontinuierlich hervor, was bereits geleistet wird und bezieht sich dementsprechend auf einige „Positivbeispiele“:

DIE ZEIT: POSITIVBEISPIELE

Bilder aus Wettbergen sieht man nicht. Wettbergen ist ein Stadtteil von Hannover, dort gibt es, pro Kopf gerechnet, etwa so viele Flüchtlinge wie in Freital. Trotzdem hat dort kein Heim gebrannt, auch nicht in anderen Teilen Hannovers. Um die 2750 Fremden, die in der Stadt leben, kümmern sich rund 1000 Freiwillige. Sie sammeln Kleider, geben Deutschkurse, helfen bei Behördengängen. Sie finden es in Ordnung, dass in Hannover jetzt Menschen aus Homs und Kabul leben (32/2015)

Dies ist eine besondere Woche in der Flüchtlingskrise. Zum ersten Mal seit zwei Monaten hat sich der politische Ton nicht noch weiter verschärft, auch wenn er noch immer scharf ist, manche schreiben und reden einen Ausnahmezustand herbei, das sind die Leute mit schwachen Nerven oder großer Angstlust. Doch dahinter sortiert sich gerade die Vernunft neu. (...) So sieht es aus in einer Woche, in der die Hysterie mal nicht zunimmt. Gar nicht so schlecht (45/2015)

Eine Millionen Asylbewerber im Jahr 2015 in Deutschland. Was für eine großartige Chance für unser Land! Einwanderer haben ihre Gesellschaften immer bereichert und Innovation, Dynamik und wirtschaftlichen Erfolg gebracht. Schon deshalb, weil diejenigen, die das existenzielle Risiko einer Flucht auf sich nehmen und alles hinter sich lassen, Außergewöhnliches zu leisten bereit sind. (47/2015)

Wovon der neue rechte Mainstream nichts wissen will: Flüchtlingshilfe funktioniert, wenn die internationale Gemeinschaft sie organisiert und alle mitziehen. Die Geschichte seit 1945 beweist es (33/2018)

Die *Zeit* zeigt entgegen der dramatischen Bilder aus Freital auch den Ortsteil Wettbergen und vervollständigt somit das Weltbild: „Es geht auch anders“. Sie zeigt, dass die Flüchtlingsthematik Chancen birgt und nimmt Bezug auf historische Hintergründe, die beweisen, dass Flüchtlingshilfe bereits in der Vergangenheit funktioniert hat. Darüber hinaus dürfen auch Fortschritte aufgezeigt werden zum Beispiel im Falle einer Beruhigung oder Verbesserung der Lage. Dies sind Nachrichten, die im Sinne eines konstruktiven Journalismus dazu beitragen, die bestehende Realität abzubilden. Darüber hinaus sind in der Berichterstattung auch gezielte Aktivierungen vorhanden: „*Wie kann ich helfen? Sie haben Zeit, Platz oder Geld und wollen Flüchtlinge unterstützen? Eine Übersicht der Möglichkeiten*“ (35/2015). Auch im Zuge einer umfassenden Berichterstattung wird der Einsatz des Publikums zu Rate gezogen: „*Wie geht es den Helfern? Die Freiwilligen leisten in den Flüchtlingslagern großartige Arbeit. Über ihre Situation aber ist wenig bekannt. Wir wollen mehr erfahren. Ein Aufruf an alle, die sich engagieren*“ (47/2015).

Wie in der Statistik zur Intensität der Berichterstattung bereits abzusehen war, widmete die *Zeit* im August 2015 mit 26 codierten Artikeln eine nahezu vollständige Ausgabe der Flüchtlingsthematik, die in Zusammenarbeit mit den Betroffenen erschien. Chefredakteur Giovanni di Lorenzo schreibt über die Intention der „Sonderausgabe: „*Natürlich ist diese Ausgabe der ZEIT auch ein Statement. Wer in diesen Zeiten über Flüchtlinge berichtet, der verbindet damit*

oft Absichten. In unserem Fall ist es jetzt vor allem: möglichst viel aus erster Hand von jenen zu erfahren, über die wir so viel reden und berichten – und auf die so viel projiziert wird“ (40/2015). Im Rahmen der Zeitung kommen vor allem die Geflüchteten selbst zu Wort und nehmen am Redaktionsalltag teil. Die *Zeit* trägt hiermit durch eine „Quelle aus erster Hand“ in hohem Maße zu der Darstellung der Realität bei und berichtet dabei weitaus konstruktiv, indem sie Einzelschicksale portraitiert, positive Geschichten erzählt und Flüchtlinge in ihrem Alltag begleitet. Das Medium trägt dazu bei, Nähe und Verständnis der Rezipienten den Menschen gegenüber zu fördern – denn hinter der „Masse“ und dem „Strom“ stehen Individuen, mit denen sich das Publikum identifizieren und deren Schicksale es nachvollziehen kann.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die *Zeit* bereits eine sehr umfassende konstruktive Berichterstattung in den Redaktionsalltag integriert. Die Zeitung scheint gezielt einen konstruktiven Journalismus im Mediengeschehen etablieren zu wollen, da sie in einigen Artikeln explizit darauf verweist: „*Was nicht in der Zeitung steht. Die Welt ist sehr viel*



Wir sind die Neuen!

Diese ZEIT-Ausgabe zum 3. Oktober ist mit den Menschen entstanden, die viele begrüßen und manche fürchten



Abbildung 28: Titelbild der *Zeit*, Nr. 40/2015

besser, als die meisten Menschen glauben. Wie die Medien die angeborene Schwarzseherei verstärken – und damit für Verdruss und Entmutigung sorgen“ (40/2018). Das Medium weist eine hohe Selbstreflexion auf, da von Zeit zu Zeit Debatten über das eigene Berufsfeld innerhalb der Zeitung auftreten. Die *Zeit* kritisiert in diesem Sinne auch den Konkurrenten *Spiegel*: „Brennende Asylbewerberheime und rechtsradikale Ausschreitungen von Lichtenhagen und Hoyerswerda wirken bis heute nach. Aber auch der leichtfertige Umgang mit Worten wie auf dem Spiegel-Titel Flüchtlinge, Aussiedler, Asylanten – Ansturm der Armen“ (35/2015). Weiterhin verweist sie auf den „voreiligen Negativismus“ des Wettbewerbers: „Kontrollverlust titelte der Spiegel vergangene Woche. Nach seinem Besuch in Passau muss der Reporter widersprechen: Hier handelt es sich um die typisch deutsche Hysterie und Lust am Untergang. Das Gegenteil ist ganz offensichtlich der Fall: Passau ist – dank einer Tag für Tag aufs Neue stattfindenden logistischen Meisterleistung – unter Kontrolle. Was die viel zitierte schwindende Motivation der freiwilligen Helfer angeht: Sie arbeiten, mit voller Kraft („Alles unter Kontrolle“, 45/2015).

Im Vergleich beider Medien hat sich herausgestellt, dass sowohl der *Spiegel* als auch die *Zeit* konstruktive Merkmale innerhalb der Berichterstattung aufzeigen. Dennoch lassen sich signifikante Unterschiede in Bezug auf die Umsetzung und Intensität konstruktiver Elemente herausstellen. Abschließend kann somit Hypothese 4a „Der Spiegel entzieht sich durch seinen Fokus auf eine informierende, jedoch tendenziell negative Berichterstattung größtenteils einem konstruktiven Journalismus“ weder vollständig bestätigt noch dementiert werden. Zwar überwiegen negative Tendenzen innerhalb der Berichterstattung und konkrete Merkmale des konstruktiven Journalismus fallen geringer aus, dennoch wurde die Erfüllung konstruktiver Kriterien zu einem moderaten Anteil statistisch belegt.

Hypothese 4b „Die Zeit berichtet größtenteils neutral-informativ und bringt Merkmale des konstruktiven Journalismus in die alltägliche Berichterstattung ein“ lässt sich verifizieren.

3.4.5 Online-Journalismus

Um tendenziell einen Vergleich zwischen der Print- und Onlineberichterstattung beider Medien ziehen zu können, wurden nachfolgend je 20 Artikel von *Spiegel Online* und *Zeit Online* entnommen und allen codiertem Kriterien unterzogen. Das Kriterium „Intensität“ wurde dabei aufgrund der zufälligen Stichprobe nicht berücksichtigt. Ebenso wie die Kriterien „Größe der Bilder“ und „Größe der Schlagzeile“, da beide Medien für ihre Online-Publikationen ein einheitliches Layout verwenden, wie sich im Zuge der Untersuchung herausstellte. In diesem Sinne kann das Layout bereits als unaufgeregt und farblich neutral codiert werden. Im Hinblick auf die Artikellänge ist festzustellen, dass beide Medien einen geringeren Umfang im Vergleich zu den Print-Berichten aufzeigen. *Spiegel Online* bewegt sich insgesamt in

einem Rahmen zwischen 86 und 1.123 Wörtern. Der Bereich der am häufigsten verwendeten Artikellängen liegt zwischen 100 und 700 Wörtern. Der Mittelwert aller codierten Artikel

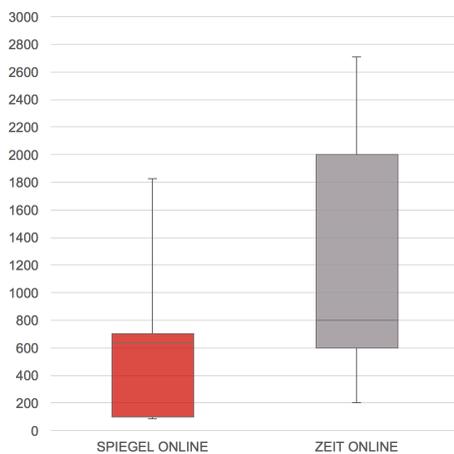


Abbildung 29: Umfang der Artikel (Online)

liegt bei 635. *Zeit Online* weist eine deutlich größere Spanne von Artikellängen auf. Der codierte Bereich liegt hier zwischen 205 und 2.711 Wörtern. Der Bereich der am meisten genutzten Artikellängen fällt ausgeglichen aus und liegt im Rahmen zwischen 600 und 2.000 Wörtern. Alle codierten Längen weisen hier einen Mittelwert von 797 auf. Während sich *Spiegel Online* im untersuchten Material auf kürzere Artikel beschränkt, sind bei *Zeit Online* ebenso längere Berichte zu verzeichnen. Mit Blick auf die Artikelform lässt sich feststellen, dass *Spiegel Online* zu 50% die

Form „Nachricht“ wählt, die eine Verbindung zum geringen Umfang aufzeigt, da Nachrichten in der Regel eine geringe Länge aufweisen. Weiterhin publiziert die Seite acht Berichte, ein Interview sowie einen Kommentar. Bei *Zeit Online* fällt die Verteilung etwas ausgeglichener aus. Das Medium publiziert sieben Nachrichten, vier Berichte, zwei Interviews und vier Kommentare. In Bezug auf die Qualitätskriterien nähern sich die Medien insgesamt den Printausgaben an. Die thematische Vielfalt ist aufgrund der geringen Untersuchungsmenge erwartungsgemäß nicht mit der Anzahl der in den Printmedien diskutierten Themen zu vergleichen. Beide Medien bedienen sich innerhalb der 20 Artikel jedoch den Themen Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Integration und Einzelschicksalen. Die Verteilung der Gewichtung der Akteure verhält sich hier ähnlich wie bei den Printmedien: Der *Spiegel* fokussiert sich auf Politiker, während sich die *Zeit* auf die Darstellung der Geflüchteten konzentriert. Besonderheiten lassen sich im Rahmen der Transparenz feststellen. *Spiegel Online* veröffentlicht im Anschluss an Umfrage-bezogene Artikel einen Infokasten mit „Details zur Erhebung“, der Fragen beantwortet wie etwa „Wer wurde befragt?“, „Ist die Umfrage repräsentativ?“ und „Gab es Qualitätskontrollen?“. Das Internet bietet hier genug Raum zur Veröffentlichung weiterer relevanter Hintergrundinformationen, der in den Printausgaben hingegen begrenzt ausfällt. Ebenso wirken Vorschläge zu weiteren themenbezogenen Artikeln konstruktiv, da sie dem Leser direkt umfängliche Informationen zu einem spezifischen Themenfeld bieten und darüber hinaus weitere Fragen in anderen Berichten beantworten können, die im aufgerufenen Artikel offen bleiben. Die *Zeit* fügt darüber hinaus je nach Themengebiet eine „Infobox“ bei, die alle grundlegenden Informationen chronologisch zusammenfasst wie etwa „Zur Situation auf dem Mittelmeer“ im Zusammenhang mit der Flucht von Migranten über See. Dort werden Zusammenhänge geschildert und darüber hinaus gezielt Fragen beantwortet. In der Theorie wurde bereits durch Sauer (2018) begründet,

der *Spiegel Online* mit negativer Tendenz über die Thematik berichtete. Schlussfolgernd kann eine weitgehende Übereinstimmung der Print- und Onlineberichterstattung im Hinblick auf die geringe Untersuchungsmenge festgestellt werden. Der Unterschied ergründet sich lediglich in der dem Internet angepassten Darstellungsweise und dem Umfang der Artikel. Zusammenfassend kann somit Hypothese O *„Der Unterschied zwischen dem Online- und Printangebot beider Medien fällt tendenziell geringfügig aus, jedoch lässt sich eine Abweichung im Bereich des Umfangs einzelner Artikel feststellen, da im Web kurzfristiger, knapper und häufiger berichtet wird“* verifiziert werden.

THESIS AM
FACHBEREICH SOZIAL- UND
KULTURWISSENSCHAFTEN
DER HOCHSCHULE DÜSSELDORF

4 Praxisprojekt

Im Anschluss an die empirische Forschung wurde der Selbstversuch einer konstruktiven Reportage als Praxisprojekt durchgeführt. Es folgt die Beschreibung der Planung und Umsetzung aus Sicht des Autors.

4.1.1 Praxismethode

Nach ausführlicher Auseinandersetzung mit dem konstruktiven Journalismus und der Untersuchung konstruktiver Merkmale innerhalb der ausgewählten Medien erschien es mir als „studierte Journalistin“ sinnvoll, einen eigenen Versuch einer konstruktiven Reportage durchzuführen. Dabei bezog ich mich auf die ausgewählten Kriterien und ließ mich von konstruktiven Berichten, die ich im Zuge meiner Untersuchung analysiert habe, inspirieren. Ich plante dementsprechend eine Reportage, die verschiedene konstruktive Merkmale beinhalteten sollte. Grundthematik meines Artikels sollte genau das sein, womit ich mich in dieser Arbeit befasse: Das Hinterfragen der Berichterstattung über die Fluchtthematik. Die Erläuterung der Problematik stellt das Merkmal „Grundverständnis für Konflikte“ dar. Die Verbindung des Themas mit einem Einzelschicksal stellt vor allem Nähe und Identifikation her und wirkt darüber hinaus „multiperspektiv“. Die „Heldengeschichte“ bildet den Rahmen meiner Reportage. Anschließend soll der konstruktive Journalismus einen „Lösungsansatz“ darstellen, der dementsprechend genauer erläutert wird. Möglicherweise wirkt der Artikel auch aktivierend, indem er dazu auffordert, unseren täglichen Medienkonsum zu überdenken und sich vielleicht ein eigenes Bild von der Situationen und den geflüchteten Menschen zu machen. Darüber hinaus soll er auch Medienproduzenten aktivieren. Die Vielfalt von Quellen ist im Sinne einer qualitativen Berichterstattung von Bedeutung. Meine Quellen waren mein Nachbar Amjad als Perspektive der Betroffenen, Jörg Buschmann von der Süddeutschen Zeitung als Perspektive der Journalisten und Ulrik Haagerup als Vertreter des konstruktiven Journalismus und sozusagen die Quelle meines Lösungsansatzes. Die verschiedenen Quellen stützen ebenso die bereits erwähnte Multiperspektivität. Es wird deutlich, dass ich als Redakteur die Seite des Medienkritikers beziehe, doch ich denke, dass genau das den Kern des konstruktiven Journalismus definiert: Zum einen werden Missstände aufgedeckt und zum anderen wird recherchiert und sich mit der folgenden Frage auseinandergesetzt: Wie geht es weiter? Was können wir tun, um diese Problematik zu beheben? Darüber hinaus geht es ebenso darum, Fortschritte aufzuzeigen. Deshalb beziehe ich mich in der Reportage auf das Ergebnis meiner Untersuchung, die zeigt: Der konstruktive Journalismus wird heute bereits in der Berichterstattung deutscher Medien integriert. Wir befinden uns also auf dem richtigen Weg und sollten nun dafür sorgen, dass dieses Konzept weiter etabliert wird und unsere Gemeinschaft stärkt.



Im Jahr 2015 kamen über eine Million Menschen zu uns ins Land, die vor Krieg und Gewalt aus ihrer Heimat flohen. Wir kennen sie vor allem unter einem Namen: Flüchtlinge. Die Situation führte uns Bilder vor Augen, die wir vor allem einer Quelle entnahmen: den Medien. Täglich befassen wir uns mit medialen Inhalten durch Print-, Fernseh- und Internetangebote, doch eigentlich wissen wir wenig über die Welt aus der diejenigen, die uns Tag für Tag beeinflussen, ihre eigene Wirklichkeit konstruieren. Ich begegnete einer Wirklichkeit als ich Amjad traf, der vor zwei Jahren seine Heimat Syrien verlassen musste. Wie steht es wirklich um die Betroffenen und inwiefern kann die „vierte Gewalt“ für ein positives Miteinander sorgen? Ein Abgleich zwischen Medien und Realität.

Die Medien brachten Bilder in unsere Köpfe, die Sorge und Verunsicherung in der Gesellschaft streuten: Wellen von Menschen aus fremden Kulturen brachen über uns ein. Massen, die über die Grenze strömten und auf uns einstürmten. Was machen diese „Flüchtlinge“ mit Deutschland? Bringen sie unser hart erarbeitetes Wohlstandssystem durcheinander? Nehmen Sie uns Arbeit und Frieden? Wir alle haben ein Bild vor Augen, das uns die Medien kontinuierlich suggerieren. Aber was ist dran an der Krise, die Deutschland im Jahr 2015 überfällt und eine gesellschaftliche Debatte auslöst, wie es sie schon lange nicht mehr gab? Eine negative Grundhaltung der Medien à la „bad news is good news“ wird seit jeher kritisiert und die „Flüchtlingskrise“ scheint gefundenes Fressen für die Presse zu sein. Der schwedische Professor Hans Rosling sagte: „Wenn du die Welt verstehen möchtest, kannst du dafür nicht die Medien nutzen“. In YouTube Videos der „Gapminder Foundation“ zeigt er anhand von Zahlen, dass die Welt statistisch belegt ein viel besserer Ort ist, als es uns täglich vermittelt wird. Die Macht von Journalisten, die Wirklichkeit neu zu konstruieren, birgt eine hohe Verantwortung, die durch das Profitstreben der Medienunternehmen nicht selten missbraucht wird. Im Fall einer gesellschaftlich hoch sensiblen Thematik, wie sie die Flüchtlingssituation darstellt, kann dies jedoch Auswirkungen und Konsequenzen mit sich ziehen, die die Stimmung einer ganzen Nation beeinflussen und dazu führen, dass der gesellschaftliche Frieden gefährdet wird. Die Relevanz der Medien ergründet sich ebenso darin, dass sie oft die einzige Verbindung zwischen uns und den Geflüchteten herstellen. Dabei ist die Nähe zu den Menschen so wichtig, um zu verstehen, was ihnen widerfahren ist und weshalb wir ihnen helfen müssen. Es geht darum, die Wahrheit und damit Schicksale zu verstehen. Eine Wahrheit, die die Medien uns gegenüber noch nicht ausreichend sichtbar machen. Ich hatte das Glück, die Wahrheit eines Menschen kennenlernen zu dürfen und dadurch meine Abhängigkeit von den Medien ein Stück weit abzulegen.

Mein heimatloser Nachbar

Als ich meinen neuen Nachbarn Amjad zum ersten Mal treffe, werde ich auch zum ersten Mal persönlich mit der so groß in den Medien stehenden Thematik konfrontiert, die mich – wie es manche Rechtsextremisten auf ihren Demos transportieren – ja eigentlich schon längst in meinem deutschen Leben hätte beeinträchtigen müssen. Die Verfremdung unseres Landes findet doch bereits statt, wenn man den „besorgten Bürgern“ Glauben schenkt. Doch der Mann, der mir im Treppenhaus begegnet, wird mir eine ganz andere Sicht aufzeigen. Nämlich die Realität. Sein Schicksal – also seine Wahrheit. Eine Wahrheit über Krieg, Leid und wie es sich anfühlt, wenn einem die Heimat genommen wird. Wir begegnen uns zum ersten Mal vor unseren Wohnungstüren, die sich schräg gegenüber im dritten Stock unseres Hauses befinden. Es ist ein Altbaugebäude, in dem sich überwiegend Studenten in Wohngemeinschaften zusam-

menfinden. Er stellt sich vor. Sein Deutsch ist gebrochen, aber es ist bemerkenswert, dass er es überhaupt spricht, wo er doch gerade einmal wenige Monate hier ist. „Ich bin Amjad.“ Und ich bin erfreut, ihn kennenzulernen. Es ist eine kleine Einzimmerwohnung, die er gegenüber von meiner WG bezogen hat. Von nun an ist er ab und zu unser Gast. Er ist sehr gastfreundlich und bringt uns eingelegte syrische Spezialitäten vorbei. Wir helfen ihm bei der Übersetzung seiner Asyldokumente. Das ist das Mindeste, das wir tun können - für einen Menschen, der aus seiner Heimat fliehen musste und nun ganz alleine in einer fremden Kultur angekommen ist und wieder bei null beginnen muss.

Einige Wochen nach seinem Einzug sitzen wir gemeinsam an unserem kleinen Küchentisch und trinken Tee. Mir fällt auf, dass ich eigentlich nur den hilflosen Amjad kenne, den „Flüchtling“, den dasselbe Schicksal ereilte wie tausend anderen, die wir meist alle gemeinsam in eine große Schublade stecken.

„Das Schlimmste hier ist der Riss zwischen den Deutschen und den Migranten“

Aber wer ist Amjad, der „Mensch“? Was hat er zuvor gemacht? Ich frage ihn und erfahre, dass er ein studierter Medizintechniker ist und in seiner Heimat in einem Krankenhaus gearbeitet hat. Er hat mit allen Mitteln versucht, hier die Anerkennung seiner Ausbildung zu erlangen, doch er hat sie nicht bekommen. Stattdessen erhielt er eine Zulassung als „Industrieelektriker für Geräte und Systeme“. Er schaut hinunter in seine Tasse, die er zwischen seinen Händen langsam hin und her bewegt und sagt: „Ich habe festgestellt, dass mir diese Anerkennung nicht garantiert, eine Stelle zu bekommen.“ Es ist ein mühsamer Weg. Alles, was er

zuvor erreicht hat, wurde ihm genommen: Das Abitur, sein Studium, sein Job – die Grundlage seiner Existenz. Und dann ist da auch noch der Teil der Deutschen, der ihn nicht hier haben will. „Das Schlimmste hier ist der Riss zwischen den Deutschen und den Migranten.“ Das Problem sieht er auf beiden Seiten: „Die Migranten können sich nicht vorstellen, dass sie ihre eigenen Bräuche und Traditionen der deutschen Kultur anpassen. Und die Deutschen können ihnen nicht so richtig das Gefühl geben, dass sie ein Teil der Gesellschaft sind. Ich verliere mich dazwischen und überlege... zu wem gehöre ich überhaupt?“ Amjad entspricht dem „Ghettodiskurs entsprungenen Prototypen eines Ausländers“ in keinsten Weise. Im Gegenteil: Er kommt mir sehr „deutsch“ vor. Er ist fleißig und organisiert. Innerhalb eines Jahres hat er seine sprachlichen Fähigkeiten verbessert und große Fortschritte gemacht. Ihm ist bewusst, dass er hier in einem Land mit einer ganz anderen Kultur als seiner gelandet ist und möchte sich anpassen. Und er ist nicht der Einzige. Er erzählt mir von Gleichgesinnten, die er hier kennengelernt hat. Sie alle wurden aus ihrem Leben gerissen und möchten vor allem eines: Frieden.

Ein vollständigeres Weltbild zeigen

Die Medien vermitteln häufig ein anderes Bild: „Flüchtlingsströme“ überfallen uns, sie bringen das gesellschaftliche und finanzielle Gleichgewicht unseres Landes durcheinander, prügeln sich in ihren Unterkünften und belästigen Frauen. Vor allem die Bilder der Medien üben großen Einfluss aus. Ich spreche mit Jörg Buschmann, dem Leiter der Fotoredaktion bei der Süddeutschen Zeitung. Er spricht Bildern im Journalismus eine enorme Wirkung zu: „Ein Artikel muss erst gelesen werden, die Fotos jedoch sieht jeder, der einen ersten Blick in die Zeitung oder auf ein anderes Medium wirft. Bilder erreichen also sehr viele Menschen in sehr kurzer Zeit. Zu einem Foto bildet sich neben der möglichen Information immer auch ein Gefühl: Gefallen, Ablehnung, Erstaunen, Unverständnis, Zweifel. Mit Blick auf die Fluchthematik kann das weitreichende Effekte haben.“ Vor allem die Symbiose zwischen Abbildung und Text entfacht eine starke Wirkung und kann mitunter auch die Aussage eines Bildes verändern. „Es ist in der Wahrnehmung ein Unterschied, ob ich von einem spezifischen Ereignis ein großes Gesicht zeige, das vielleicht die Gefühle des Individuums widerspiegelt und Mitgefühl erzeugt, oder die Menschenmenge, in der sich dieses Gesicht befunden hat. Das wiederum erzeugt vielleicht das Gefühl, von der Menge bedroht zu werden.“ Das Gefühl der „Bedrohung“ lösten einige Medien im Zusammenhang mit der starken Zuwanderung im Jahr 2015 aus. Zweifellos zeigen auch Abbildungen von Menschenmassen wahre Vorkommnisse. In diesem Zusammenhang wurde jedoch die mediale Etablierung wirkungsvoller Begriffe wie „Flüchtlingsstrom“ und „Flüchtlingswelle“ bemängelt, die sensationalisierende Effekte verzeichnen. Destruktiv wirkt die Berichterstattung, wenn sie von vorn herein vermittelt, dass die Menschenmasse nicht zu kontrollieren sei und unser System bedrohe.

„Zu einem Foto bildet sich immer auch ein Gefühl. Mit Blick auf die Fluchthematik kann das weitreichende Effekte haben“

International etabliert sich seit einiger Zeit eine Art der Berichterstattung, die dieser Problematik entgegen wirken kann: der konstruktive Journalismus. Dieser hinterfragt die negative Grundhaltung der Medien und fordert eine vollständigere Darstellung der Realität. Der dänische Journalist Ulrik Haagerup gilt als Vordenker von „constructive news“ und Kritiker des heutigen Mediensystems: „Die Kultur in den Redaktionen ist mit einer Krankheit infiziert. Und das Symptom dieser Krankheit zeigt sich darin, dass

„Studien zeigen, dass die Medienkonsumenten konstruktive Nachrichten viel mehr schätzen als negative“

wir eine Geschichte nur dann für eine gute halten, wenn sie eine schlechte Nachricht beinhaltet“. Der konstruktive Journalismus soll über eine bloße Informationsvermittlung hinausführen und zu Lösungen sowie Fortschritten anregen. Zentrale Frage innerhalb der Berichterstattung ist die Folgende: „Wie geht es weiter?“. Der Journalist sollte sich anhand einer tiefgründigeren Recherche auf die Suche nach Lösungsansätzen oder Positivbeispielen begeben und somit nicht nur ein vollständigeres Bild der Welt repräsentieren, indem er auch aufzeigt, was gut läuft, sondern ebenso nach Möglichkeiten der Konfliktbeseitigung suchen. Kurzum: Er soll den Leser nicht perspektivlos mit einer schlechten Nachricht zurücklassen. Auch im Hinblick auf die ökonomischen Faktoren, die Medienorganisationen vorantreiben, kann der

konstruktive Journalismus von Bedeutung sein, wie Haagerup betont: „Studien zeigen, dass die Medienkonsumenten konstruktive Nachrichten viel mehr schätzen als negative. Es ist für sie viel fesselnder, mögliche Lösungen zu diskutieren, als wieder einmal eine Geschichte darüber zu lesen, was alles schief läuft.“ Deutsche Medien haben die Grundsätze eines lösungsorientierten Journalismus bereits zum Teil in den Redaktionsalltag integriert. Insbesondere die Wochenzeitung DIE ZEIT wies in einer eigens durchgeführten Studie überwiegend konstruktive Merkmale innerhalb der Berichterstattung auf.

Jörg Buschmann spricht auch Bildern in der entsprechenden Darstellung eine konstruktive Wirkung zu: „Die Bebilderung eines Artikels ist vor allem konstruktiv, wenn neben dem Gefühl auch noch ein dokumentarischer Charakter erhalten bleibt. Das Foto sollte also nicht nur einen Effekt erzeugen, sondern auch eine Geschichte erzählen oder eine Information weiterreichen.“ Dadurch würde auch eine bloße sensationalisierende Darstellung vermieden werden. Wichtig ist, dass Journalisten sich ihrer Rolle als Einflussnehmer bewusst sind und diese regelmäßig überdenken. „Konstruktive Berichterstattung gelingt, wenn die Redaktion ihr Handeln immer wieder hinterfragt und diskutiert, wenn der Verkaufserfolg nicht alles ist und wenn eine tiefe, genaue Recherche wichtiger ist als die schnelle Schlagzeile.“ Die Medien haben einen nicht unerheblichen Anteil daran, wie Gesellschaftsmitglieder die Situation der Geflüchteten empfinden. Der konstruktive Journalismus kann dahingehend einiges bewirken und nicht nur positiven Einfluss auf das Publikum sondern auch auf Dritte ausüben.

Der Kampf geht weiter

Amjad träumt von einer neuen Heimat, in der er mit seiner Familie und seinen Freunden in Frieden leben kann. Er wirkt ernst und entschlossen, als er sagt: „Für mich ist die Heimat verloren, seit der Aufstand gegen den Diktator beendet wurde und Assad wieder zu seiner früheren Macht gelangt“. Das klingt traurig, doch es gibt ihm Kraft zu kämpfen: Er hat sich entschlossen, eine Weiterbildung zu machen, damit er die Anerkennung seiner Ausbildung erhält und einen Job findet. Er lernt fleißig Deutsch. Mittlerweile ist er so gut darin, dass er mir Grammatikregeln erklärt, die ich als Muttersprachlerin nicht im Kopf habe. Ich möchte mehr über seine Sprache erfahren. Er nimmt einen Zettel und schreibt mir das arabische Alphabet und meinen Namen auf: سينا . Ich schaue auf die verwirrenden Zeichen und denke mir, dass es doch etwas Schönes ist, hier zu Hause eine ganz ferne Kultur kennenlernen zu dürfen. Amjads Eltern sind in Syrien geblieben, sie können sich nicht vorstellen die Heimat zu verlassen. Sein Ziel ist es, genug Geld zu verdienen, sodass er sie von hier aus unterstützen kann. Die Brüder sind auf die Türkei und den Libanon verteilt, doch Amjad hofft, dass er hier in Deutschland eine Chance hat, die Existenz seiner Familie zu sichern. Sein größter Wunsch ist, dass der Frieden in Deutschland so bleibt wie er ist. „Ich trage ein sehr schönes Bild von diesem Land in meinem Herzen. Mir gefällt die Natur hier und ich sehe, dass fast alle Menschen daran arbeiten, sie zu bewahren. Deutschland ist ein gutes Land“ Ich verstehe ihn und nicke – das ist es. Und wir sollten es dazu nutzen, denen, die aus ihrer Heimat vor Krieg und Gewalt fliehen müssen, zu helfen. Es ist ein guter und vielleicht auch der einfachste Weg, bei denen anzufangen, die die Macht haben, eine Wahrheit zu verbreiten, die Menschen wie Amjad zu einer besseren Integration in unserer Gesellschaft verhelfen: den Medien.

„Ich trage ein sehr schönes Bild von diesem Land in meinem Herzen“

5 Fazit

„Eine Warnung vorab: dies ist ein Text über Zuversicht, über Hoffnung, über das Gelingen und über einen anderen Journalismus. Wer so was nicht mehr aushält, weil er sich ins Negative eingegroovt hat, um es auszuhalten, den verstehen wir sehr gut, aber er sollte diese Seite lieber überspringen“ (DIE ZEIT, „Die Krisen reiten“, 35/2015).

Dieses Zitat trifft den Kern der konstruktiven Berichterstattung und zeigt auch die Absicht der *Zeit*, einen fortschrittlichen, lösungsorientierten Journalismus in das redaktionelle Handeln zu integrieren. Das Medium treibt dadurch Nähe und Verständnis für Geflüchtete voran und fördert den Zusammenhalt der Gesellschaft. Ablehnende und rechtspopulistische Haltungen entstehen vor allem dort, wo die Nähe zu den Geflüchteten fehlt. Ein gezieltes Auffüllen dieser Lücke kann in der alltäglichen Berichterstattung einen Platz finden und erfüllt die Funktionen des Journalismus im Sinne der Vermittlung von Informationen und Aufklärung, die das Publikum aus den Medien, häufig als einzige Quelle, beziehen kann. Entgegen der Hypothese verarbeitet auch der *Spiegel* bereits konstruktive Merkmale innerhalb der Berichterstattung. Insgesamt erscheint der Journalismus jedoch widersprüchlich, da das Medium zu einem großen Teil auch wieder dem kritisierten Negativismus verfällt. Der Wechsel zwischen „Hoffnungslosigkeit“ und einer positiven Sichtweise kann verwirrend auf den Rezipienten wirken. Deshalb sollte der *Spiegel* als Handlungsempfehlung daran arbeiten, den Negativismus aus der Berichterstattung zu verdrängen und einen mehr objektiv-kritischen Journalismus zu fördern, der lösungsorientierten und positiv-fortschrittlichen Elementen offen gegenüber steht. Im Zuge der Forschung wurde immer wieder aufgegriffen, welche Wirkungen durch bestimmte Aktionen entstehen „können“. Über die Untersuchung der Intensität und Umsetzung des konstruktiven Journalismus hinaus kann im nächsten Schritt erforscht werden, welche konkrete Wirkung dieser auf die Rezipienten ausübt – insbesondere, da dieses Feld bisher weitgehend unerforscht ist: „Es gibt wenige experimentelle Studien zu der Frage, wie lösungsorientierter beziehungsweise von positiver Psychologie geleiteter Journalismus wirkt“ (Beiler & Krüger, 2018: 184). Insbesondere im Zeitalter einer Gesellschaft, die in jeder Hinsicht nach Masse und Rasanz verlangt, ist der konstruktive Journalismus von Bedeutung, um Ordnung in ein „gesellschaftliches Chaos“ zu bringen, in dem die einzelnen Mitglieder einen Anker benötigen. Einen Anker, der das Geschehen in der Welt so selektiert und aufbereitet, dass es für das Publikum verständlich und nachvollziehbar erscheint. So, dass sich die Menschen in einer Welt, die sich in schwindelerregender Geschwindigkeit dreht, nicht verloren fühlen und erkennen, wie es weitergehen kann. Diesen Anker können die Medien bieten – wenn sie nur wollen.

Literaturverzeichnis

- Almstadt, E. (2017). Flüchtlinge in den Printmedien. In Ghaderi, C. & Eppenstein, T. (Hrsg.), *Flüchtlinge. Multiperspektivische Zugänge* (S. 185-201). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Altmeppen, K.-D. & Arnold, K. (2010). Ethik und Profit. In Schicha, C. & Brosda, C. (Hrsg.), *Handbuch Medienethik* (S. 133-347). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ateş, Ş. (2006). Das Islambild in den Medien nach dem 11. September 2001. In Butterwegge, C. & Hentges, G. (Hrsg.), *Massenmedien, Migration und Integration. Herausforderungen für Journalismus und politische Bildung* (S. 151-170). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bade, K. J. (2002). *Migration. Migrationsforschung. Migrationspolitik*. Abgerufen am 04. Oktober 2018 von <http://kjbade.de/bilder/goethe.pdf>.
- Bartels, E. (2017). Migration und Sicherheitsaspekte aus polizeilicher Sicht. In Schäfer, G.K., Montag, B., Deterding, J., Giebel, A. (Hrsg.), *Geflüchtete in Deutschland. Ansichten – Allianzen – Anstöße* (S. 140-154). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH.
- Beiler, M. & Krüger, U. (2018). Mehr Mehrwert durch Konstruktiven Journalismus? Idee des Konzepts und Implikationen zur Steigerung des Public Values von Medien. In Gonser, N. (Hrsg.), *Der öffentliche (Mehr-)Wert von Medien. Public Value aus Publikumssicht* (S. 167-191). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Beyer, E. (2010, 22. Oktober). *Richard David Precht im NP-Interview über „Die Kunst, kein Egoist zu sein“*. Abgerufen am 18. Oktober 2018 von <http://www.neuepresse.de/Nachrichten/Kultur/Richard-David-Precht-im-NP-Interview-ueber-Die-Kunst-kein-Egoist-zu-sein>.
- Bonfadelli, H. (2016, 9. Dezember). Medien und Gesellschaft im Wandel. Abgerufen am 04. November 2018 von <http://www.bpb.de/gesellschaft/medien-und-sport/medienpolitik/236435/medien-und-gesellschaft-im-wandel?p=all>.

- Brosius, H.-B. (1995). *Alltagsrationalität in der Nachrichtenrezeption. Ein Modell zur Wahrnehmung und Verarbeitung von Nachrichteninhalten*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bruns, A. (2009). Vom Gatekeeping zum Gatewatching. Modelle der journalistischen Vermittlung im Internet. In Neuberger, C., Nuernbergk, C. & Rischke, M. (Hrsg.), *Journalismus im Internet. Profession – Partizipation – Technisierung* (S. 107-128). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bulkow, K. & Schweiger, W. (2013). Agenda Setting – zwischen gesellschaftlichem Phänomen und individuellem Prozess. In Schweiger, W. & Fahr, A. (Hrsg.), *Handbuch Medienwirkungsforschung* (S. 171-190). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) (2016, 14. Dezember). *Migrationsbericht 2015*. Abgerufen am 02. Oktober 2018 von <http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Migrationsberichte/migrationsbericht-2015.html>.
- Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (2017). *Die Zeit*. Abgerufen am 26. Oktober 2018 von <https://www.eurotopics.net/de/148505/die-zeit>.
- Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (o.D.) *Pressefreiheit*. Abgerufen am 04. Oktober 2018 von <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/recht-a-z/22708/pressefreiheit>.
- Burgert, D. (2010). *Politisch-mediale Beziehungsgeflechte. Ein Vergleich politikfeldspezifischer Kommunikationskulturen in Deutschland und Frankreich*. Berlin: LIT Verlag.
- Cohen, B. C. (1963). *The press and foreign policy*. Princeton, N.J.: Princeton University Press.
- Debating Europe (2018, 09. Mai). *Erhöht sich mit der Anzahl von Flüchtlingen das Terrorrisiko?*. Abgerufen am 06. November 2018 von <https://www.debatingeurope.eu/de/2018/05/09/erhoeht-sich-mit-der-anzahl-von-fluechtlingen-das-terrorisiko/#.W-Ftei2X9p8>.
- Decker, F. (2018, 16. Juli). *Kurz und bündig: Die AfD*. Abgerufen am 24. September

2018 von <https://www.bpb.de/politik/grundfragen/parteien-in-deutschland/afd/211108/kurz-und-buendig>.

Deutscher Presserat (2018). *Der Pressekodex*. Abgerufen am 12. November 2018 von <https://www.presserat.de/pressekodex/pressekodex/>.

Dulinski, U. (2006). Sensationen für Millionen – das Besondere der Boulevardpresse in Deutschland. In Ganguin, S. & Sander, U. (Hrsg.), *Sensation, Skurrilität und Tabus in den Medien* (S. 23-34). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Ehl, D. & Urner, M. (2017, 21. Juni). *Wer gegen Konstruktiven Journalismus ist, hat ihn nicht verstanden*. Abgerufen am 8. November 2018 von <https://perspective-daily.de/article/282/pXQA1ZvU>.

Eigenmann, D. (2018). Ghetto oder Oase?. Interview von Christian Sauer. In Grüner, U. & Sauer, C. (Hrsg.) (2018). *Kritisch-Konstruktiver Journalismus* (2., erw. Aufl.). Norderstedt: Books on Demand.

Eilders, C. (2008). Massenmedien als Produzenten öffentlicher Meinungen. Pressekommentare als Manifestation der politischen Akteursrolle. In Pfetsch, B. & Adam, S. (Hrsg.), *Massenmedien als politische Akteure. Konzepte und Analysen* (S. 27-51). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Europäische Kommission (EK) (2016). *Das Gemeinsame Europäische Asylsystem (GEAS)*. Abgerufen am 08. Oktober 2018 von https://ec.europa.eu/home-affairs/sites/homeaffairs/files/what-we-do/policies/european-agenda-migration/background-information/docs/20160406/factsheet_-_the_common_european_asylum_system_de.pdf.

Farrokhzad, S. (2006). Exotin, Unterdrückte und Fundamentalistin. Konstruktionen der „fremden Frau“ in deutschen Medien. In Butterwegge, C. & Hentges, G. (Hrsg.), *Massenmedien, Migration und Integration. Herausforderungen für Journalismus und politische Bildung* (S. 53-84). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Fassmann, H. & Münz, R. (Hrsg.) (1996). *Migration in Europa. Historische Entwicklung, aktuelle Trends, politische Reaktionen*. Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag GmbH.

- Fengler, S. & Vestring, B. (2009). *Politikjournalismus*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Frindte, W. & Dietrich, N. (Hrsg.) (2017). *Muslimen, Flüchtlinge und Pegida. Sozialpsychologische und kommunikationswissenschaftliche Studien in Zeiten globaler Bedrohung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien. Abgerufen am 26. September 2018 von <https://link.springer.com.ezp.hs-duesseldorf.de/content/pdf/10.1007%2F978-3-658-17603-7.pdf>.
- Früh, W. (2015). *Inhaltsanalyse* (8., überarb. Aufl.). Konstanz/München: UVK Verlagsgesellschaft.
- Füllkrug-Weitzel, C. (2017). Flucht- und Migrationsursachen bekämpfen, nicht die Flüchtlinge – was können wir tun?. In Schäfer, G.K., Montag, B., Deterding, J., Giebel, A. (Hrsg.), *Geflüchtete in Deutschland. Ansichten – Allianzen – Anstöße* (S. 383-393). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH.
- Galtung, J. & Ruge, M. H. (1965). *The Structure of Foreign News*. *Journal of Peace Research*, 2 (1), S. 64-91. Abgerufen am 8. November 2018 von http://www.archivio.formazione.unimib.it/DATA/Insegnamenti/11_2423/materiale/aa_2015-2016_galtung-ruge-newsvalues.pdf.
- Gangloff, T. P. (2013). *Zwischen Symbiose und Verachtung. Über das Verhältnis von Politik und Medien*. *tv diskurs*, 64 (2), S. 18-20. Abgerufen am 20. Oktober 2018 von https://tvdiskurs.de/data/hefte/ausgabe/64/gangloff_politik_018_tvd64.pdf.
- Ganguin, S. & Sander, U. (Hrsg.) (2006). *Sensation, Skurrilität und Tabus in den Medien*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gapminder Foundation (2014, 15. Dezember). *Don't Panic – Hans Rosling showing the facts about population*. Abgerufen am 6. November 2018 von <https://www.youtube.com/watch?v=FAck2knC08E>.
- Garzon, A. (2014, 24. April). *Media Control*. Abgerufen am 12. November 2018 von <https://www.cartoonmovement.com/cartoon/14496>.
- Gensing, P. (2016). *Neue Rechte, Rechtspopulismus und die Flüchtlingseinwanderung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

rung. Herausforderungen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. In Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), *Vielfalt statt Abgrenzung. Wohin steuert Deutschland in der Auseinandersetzung um Einwanderung und Flüchtlinge?*. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.

Gestmann, M. (2010, 19. Januar). *Bad news are good news*. Abgerufen am 24. Oktober 2018 von <http://www.perspektive-mittelstand.de/Medienpsychologie-Bad-news-are-good-news/management-wissen/3159.html>.

Gillen, G. (2015). Warum? Woher? Wohin?. Menschen auf der Flucht – ein erster Überblick. In Reschke, A. (Hrsg.), *Und das ist erst der Anfang. Deutschland und die Flüchtlinge* (S. 41-54). Reinbek: Rowohlt Verlag.

Gleich, M. (2018). „Mit offenem Geist und offenem Herzen“. Interview von Christian Sauer. In Grüner, U. & Sauer, C. (Hrsg.) (2018). *Kritisch-Konstruktiver Journalismus* (2., erw. Aufl.). Norderstedt: Books on Demand.

Gleich, M. (2016). Konstruktiver Journalismus. Lust auf Lösungen. Der Österreichische Journalist, *Journalisten-Werkstatt* (Beilage des Magazins). Salzburg: Oberauer.

Gniech, G. & Gniech, J. (Hrsg.) (2006). Sensationslust – Das Odysseussyndrom und die Popkultur. In Ganguin, S. & Sander, U. (Hrsg.), *Sensation, Skurrilität und Tabus in den Medien* (S. 123-133). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Graumann, S. (2017). Überlegungen zu einer ethisch vertretbaren Flüchtlingspolitik. In Schäfer, G.K., Montag, B., Deterding, J., Giebel, A. (Hrsg.), *Geflüchtete in Deutschland. Ansichten – Allianzen – Anstöße* (S. 64-77). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH.

Große Hüttemann, M. (2017). Die Migrations- und Asylpolitik der Europäischen Union. In Meier-Braun, K.-H. & Weber, R. (Hrsg.), *Deutschland Einwanderungsland. Begriffe – Fakten – Kontroversen* (3., erw. Aufl.) (S. 255-266). Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.

Grüner, U. & Sauer, C. (Hrsg.) (2018). *Kritisch-Konstruktiver Journalismus* (2., erw. Aufl.). Norderstedt: Books on Demand.

- Haagerup, U. (2015a). *Constructive News. Warum „bad news“ die Medien zerstören und wie Journalisten mit einem völlig neuen Ansatz wieder Menschen berühren*. Salzburg: Oberauer.
- Haagerup, U. (2015b). „Unsere Filter sind falsch“. Interview von Markus Wiegand. *Medium Magazin für Journalisten*, o.Jg. (7), S. 30-32.
- Hanewinkel, V. & Oltmer, J. (2017, 20. August). *Flucht und Asyl in Deutschland*. Abgerufen am 10. Oktober 2018 von <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/laender-profile/256276/flucht-und-asyl>.
- Hasebrink, U. (2002). Publikum, Mediennutzung und Medienwirkung. In Jarren, O. & Weßler, H. (Hrsg.), *Journalismus – Medien – Öffentlichkeit. Eine Einführung* (S. 323-412). Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Hasebrink, U. (1997). Die Zuschauer als Fernsehkritiker?. Anmerkungen zum vermeintlichen Mißverhältnis zwischen „Qualität“ und „Quote“. In Weßler, H., Matzen, C., Jarren, O. & Hasebrink, U., *Perspektiven der Medienkritik. Die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit öffentlicher Kommunikation in der Mediengesellschaft* (S. 201-215). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Helberg, K. (2015). Syrien. Ein Land in Auflösung. In Reschke, A. (Hrsg.), *Und das ist erst der Anfang. Deutschland und die Flüchtlinge* (S. 55-70). Reinbek: Rowohlt Verlag GmbH.
- Henn, P. & Vowe, G. (2015). *Facetten von Sicherheit und Unsicherheit. Welches Bild von Terrorismus, Kriminalität und Katastrophen zeigen die Medien?*. *M&K Medien & Kommunikationswissenschaft*, 63 (3), S. 341-362. Abgerufen am 24. Oktober 2018 von <https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/1615-634X-2015-3-341/facetten-von-sicherheit-und-unsicherheit-welches-bild-von-terrorismus-kriminalitaet-und-katastrophen-zeigen-die-medien-jahrgang-63-2015-heft-3>.
- Hess, S., Kasperek, B., Kron, S., Rodatz, M., Schwertl, M., Sontowski, S. (Hrsg.) (2016). *Der lange Sommer der Migration. Grenzregime III*. Berlin/Hamburg: Assoziation A. Abgerufen am 12. Oktober 2018 von https://www.assoziatio-a.de/dokumente/Grenzregime%203_Inhalt_Vorwort.pdf.

- Hoher Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen (UNHCR) (2018). *FAQ Flüchtlinge*. Aberufen am 02. Oktober 2018 von <http://www.unhcr.org/dach/de/services/faq/faq-fluechtlinge>.
- Hoher Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen (UNHCR) (2017). *Global Focus UNHCR Operations Worldwide. Populations*. Abgerufen am 14. Oktober 2018 von <http://reporting.unhcr.org/population>.
- Hoher Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen (UNHCR) (2015, 20. Juni). *Weltweit fast 60 Millionen Menschen auf der Flucht*. Abgerufen am 16. Oktober 2018 von <http://www.unhcr.org/dach/de/6514-weltweit-fast-60-millionen-menschen-auf-der-flucht.html>.
- Hoher Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen (UNHCR) (o.D.). *Mediterranean Situation*. Abgerufen am 02. Oktober 2018 von <https://data2.unhcr.org/en/situations/mediterranean>.
- Hömberg, W. (2006). Verantwortung des Journalisten. In Schiwy, P., Schütz, W. J. & Dörr, D., *Medienrecht. Lexikon für Praxis und Wirtschaft* (S. 551-561). Köln/Berlin/München: Hermann Luchterhand Verlag.
- Hömberg, W. & Klenk, C. (2010). Individualethische Ansätze. In Schicha, C. & Brosda, C. (Hrsg.), *Handbuch Medienethik* (S. 41-52). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern (IVW) e.V. (2018). *Quartalsauflagen. DER SPIEGEL*. Abgerufen am 18. November 2018 von <http://www.ivw.eu/aw/print/qa/titel/122>.
- Just, W.-D. (2017). Die Europäische Union – eine Wertegemeinschaft?. Asylpolitik zwischen Anspruch und Wirklichkeit. In Schäfer, G.K., Montag, B., Deterding, J., Giebel, A. (Hrsg.), *Geflüchtete in Deutschland. Ansichten – Allianzen – Anstöße* (S. 95-113). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH.
- Karmasin, M. (1998). Oligopole in freien Gesellschaften. Medienfreiheit als ökonomisches und ethisches Problem. In Wunden, W., *Freiheit und Medien* (S. 79-95). Frankfurt am Main: GEP.

- Kepplinger, H. M. (1998). *Die Demontage der Politik in der Informationsgesellschaft* (2. Aufl.). Freiburg/München: Verlag Karl Alber.
- Kohler, M. (2016, Dezember). *70 Jahre „Der Spiegel“*. *Wächter der Demokratie*. Abgerufen am 16. November 2018 von <https://www.goethe.de/de/kul/med/208940-53.html>
- Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. (KAS) (2018). *Beginn der „Spiegel-Affäre“*. Abgerufen am 06. Oktober 2018 von <https://www.kas.de/calendar-detail/-/content/beginn-der-spiegel-afaere->.
- Kornemann, L. (2018). Die Sexismus-Debatte in der deutschen Öffentlichkeit – Brüderle vs. #aufschrei. In Lünenborg, M. & Sell, S. (Hrsg.), *Politischer Journalismus im Fokus der Journalistik* (S.369-390). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Krüger, U. (2016). Solutions Journalism (Lösungsorientierter Journalismus). In Deutscher Fachjournalisten-Verband (Hrsg.), *Journalistische Genres* (S. 95-114). Konstanz: UVK Verlag.
- Küpper, N. (2018, 26. April). *Das Archiv des European Newspaper Award*. Abgerufen am 18. November 2018 von <https://editorial-design.com/das-archiv-des-european-newspaper-award/>.
- Lengauer, G. (2007). *Postmoderne Nachrichtenlogik. Redaktionelle Politikvermittlung in medienzentrierten Demokratien*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Liakova, M. (2017). Migrationstheorien. In Meier-Braun, K.-H. & Weber, R. (Hrsg.), *Deutschland Einwanderungsland. Begriffe – Fakten – Kontroversen* (3., erw. Aufl.) (S. 61- 65). Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.
- Lippmann, W. (1964). *Die öffentliche Meinung*. Berlin: Rütten & Loening.
- Luft, S. (2016). *Flucht nach Europa. Ursachen, Konflikte, Folgen*. Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb). München: Verlag C.H.Beck oHG. Titel der Originalausgabe: Die Flüchtlingskrise. Ursachen, Konflikte, Folgen.

- Luhmann, N. (1996). *Die Realität der Massenmedien* (2., erw. Aufl.). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Lünenborg, M. & Sell, S. (Hrsg.) (2018). *Politischer Journalismus im Fokus der Journalistik*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Mast, C. (2012). *ABC des Journalismus. Ein Handbuch* (12. Aufl.). Konstanz und München: UVK Verlagsgesellschaft.
- Matthes, J. (2007). Framing-Effekte. Zum Einfluss der Politikberichterstattung auf die Einstellungen der Rezipienten. *Reihe Rezeptionsforschung, Band 13*. München: Reinhard Fischer Verlag.
- Mayer, M. (2012, 23. März). *Symbiose zwischen Medien und Politik. Selektive Steuerung*. Abgerufen am 18. Oktober 2018 von <http://www.jf-archiv.de/archiv12/201213032356.htm>.
- Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (11., überarb. Aufl.). Weinheim/Basel: Beltz Verlag.
- McCombs, M. E., & Shaw, D. L. (1972). The Agenda-Setting function of mass media. *Public Opinion Quarterly*, 36 (2), 176-187.
- Meckel, M. (1999). *Redaktionsmanagement. Ansätze aus Theorie und Praxis*. Opladen/Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Meedia (2017). AGOF-News-Top-50: *Focus bei der Tagesreichweite deutlich hinter BILD und SpOn*. Abgerufen am 12. Oktober 2018 von <https://meedia.de/2017/09/20/agof-news-top-50-focus-bei-der-tagesreichweite-deutlich-hinter-bild-und-spon/>.
- Meier, K. (2007). *Journalistik*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Meyer, T., Schicha, C., Brosda, C. (2001). *Diskurs-Inszenierungen. Zur Struktur politischer Vermittlungsprozesse am Beispiel der „Ökologischen Steuerreform“*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Misereor (Hrsg.) (1994). *Werkheft Flüchtlinge: Prüfstein weltweiter Solidarität*. Aachen.

- Neuberger, C. (2004). Qualität im Onlinejournalismus. In Beck, K., Schweiger, W. & Wirth, W. (Hrsg.), *Gute Seiten, schlechte Seiten. Qualität in der Onlinekommunikation* (S. 32-57). München: Reinhard Fischer Verlag.
- Nida-Rümelin, J. (2017). *Über Grenzen denken. Eine Ethik der Migration*. Hamburg: edition Körber-Stiftung.
- Noelle-Neumann, E. (1984). *Die Schweigespirale. Öffentliche Meinung – unsere soziale Haut*. München: Piper Verlag GmbH.
- Nuscheler, F. (2004). *Internationale Migration. Flucht und Asyl* (2. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Oltmer, J. (2017). Einwanderungsland Bundesrepublik Deutschland. In Meier-Braun, K.-H. & Weber, R. (Hrsg.), *Deutschland Einwanderungsland. Begriffe – Fakten – Kontroversen* (3., erw. Aufl.) (S. 73- 75). Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.
- Oltmer, J. (2015). Schutz für Flüchtlinge in der Bundesrepublik Deutschland. Der Blick zurück. In Reschke, A. (Hrsg.), *Und das ist erst der Anfang. Deutschland und die Flüchtlinge* (S. 202-217). Reinbek: Rowohlt Verlag GmbH.
- Popp, M. (2015). „Refugees Welcome!“...?. Protokoll einer Zäsur. In Reschke, A. (Hrsg.), *Und das ist erst der Anfang. Deutschland und die Flüchtlinge* (S. 16-27). Reinbek: Rowohlt Verlag GmbH.
- Pörksen, B. & Krischke, W. (Hrsg.) (2013). *Die gehetzte Politik. Die neue Macht der Medien und Märkte*. Köln: Herbert von Halem Verlag.
- Pranz, S. & Sauer, C. (2017). „Konstruktiver Journalismus“ – Reflexion über einen Branchentrend, der alte Fragen zum Verhältnis von Pädagogik und Journalismus neu aufwirft. In Allmann, S. & Talmon-Gros, J. (Hrsg.), *Kon-Texte. Pädagogische Spurensuche* (S. 99-122). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (BPA) (2018). *Ein neuer Aufbruch für Europa. Eine neue Dynamik für Deutschland. Ein neuer Zusammenhalt für unser Land. Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD (19. Legislaturperiode)*.

Abgerufen am 18. November 2018 von <https://www.bundesregierung.de/bregde/bundesregierung/koalitionsvertrag-vom-14-maerz-2018-975210>.

Pürer, H. (2008). *Medien und Journalismus zwischen Macht und Verantwortung*. *Medienimpulse*, 64 (2), S. 10-16. Abgerufen am 20. Oktober 2018 von https://www.mediamanual.at/mediamanual/mm2/themen/pdf/MI64_Puerer.pdf.

Reinemann, C. (2003). *Medienmacher als Mediennutzer. Kommunikations- und Einflussstrukturen im politischen Journalismus der Gegenwart*. Wien/Köln/Weimar: Böhlau Verlag.

Reschke, A. (Hrsg.) (2015). *Und das ist erst der Anfang. Deutschland und die Flüchtlinge*. Reinbek: Rowohlt Verlag GmbH.

Richter, M. (2015). *Fluchtpunkt Europa. Unsere humanitäre Verantwortung*. Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb). Hamburg: edition Körber-Stiftung.

Rother, S. (2017). Migration und Flucht als globale Herausforderung. In Meier-Braun, K.-H. & Weber, R. (Hrsg.), *Deutschland Einwanderungsland. Begriffe – Fakten – Kontroversen* (3., erw. Aufl.) (S. 29-33). Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.

Sarcinelli, U. (Hrsg.) (1998). *Politikvermittlung und Demokratie in der Mediengesellschaft. Beiträge zur politischen Kommunikationskultur*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Sassen, S. (2017). *Migranten, Siedler, Flüchtlinge. Von der Massenauswanderung zur Festung Europa*. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag GmbH.

Sauer, C. (2018). Wo und wann funktioniert konstruktiver Journalismus am besten?. In Grüner, U. & Sauer, C. (Hrsg.) (2018). *Kritisch-Konstruktiver Journalismus* (2., erw. Aufl.) (S. 38-41). Norderstedt: Books on Demand.

Schatz, H., Rössler, P. & Nieland, J.-U. (2002). *Politische Akteure in der Mediendemokratie. Politiker in den Fesseln der Medien?*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Schemer, C. (2013). Priming, Framing, Stereotype. In Schweiger, W. & Fahr, A. (Hrsg.), *Handbuch Medienwirkungsforschung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Scheufele, B. (2004). Framing-Effekte auf dem Prüfstand. Eine theoretische, methodische und empirische Auseinandersetzung mit der Wirkungsperspektive des Framing-Ansatzes. *Medien & Kommunikationswissenschaft (M&K)*, 52 (1), 30-55. Abgerufen am 26. Oktober 2018 von https://www.m-und-k.nomos.de/fileadmin/muk/doc/MuK_04_01.pdf.
- Schicha, C. (2010). Philosophische Ethik. In Schicha, C. & Brosda, C. (Hrsg.), *Handbuch Medienethik* (S. 21-40). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schmid, K. (2016). *Fluchtziel das Paradies Europa*. Norderstedt: Books on Demand.
- Schröder, J. (2018, 18. Januar). *IVW-Blitz-Analyse Zeitungen: Bild verliert weitere 10%, Handelsblatt überholt Welt, Zeit im Plus*. Abgerufen am 04. November 2018 von <https://meedia.de/2018/01/18/ivw-blitz-analyse-zeitungen-bild-verliert-weitere-10-handelsblatt-ueberholt-welt-zeit-im-plus/>.
- Schulz, W. (1976). *Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien. Analyse der aktuellen Berichterstattung*. Reihe: Kommunikation, Bd. 4. Freiburg/München: Karl Alber.
- Seng, L. (2018). Konstruktiver Journalismus – mehr zeigen von der Welt? Medienethische Analyse verschiedener Berichterstattungsansätze über Flüchtlinge. In Köberer, N., Prinzig, M., Schröder, M. (Hrsg.), *Migration, Integration, Inklusion. Medienethische Herausforderungen und Potenziale für die digitale Mediengesellschaft* (S. 121-132). Reihe: Kommunikations- und Medienethik, Bd. 8. Baden-Baden: Nomos Verlag.
- Spiegel Online (2018). *In eigener Sache. Chefredakteur Klaus Brinkbäumer verlässt den SPIEGEL*. Abgerufen am 16. November 2018 von <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/klaus-brinkbaeumer-chefredakteur-verlaesst-den-spiegel-a-1233287.html>.
- Stapf, I. (2010). Selbstkontrolle. In Schicha, C. & Brosda, C. (Hrsg.), *Handbuch Medienethik* (S. 164-185). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Sternberg, J.P. (2017). Auswanderung. In Meier-Braun, K.-H. & Weber, R. (Hrsg.), *Deutschland Einwanderungsland. Begriffe – Fakten – Kontroversen* (3., erw. Aufl.) (S. 84-88). Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.
- Unzicker, K. (2016). Deutschland und die Auseinandersetzung um Einwanderung und Flüchtlinge. In Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), *Vielfalt statt Abgrenzung* (S. 11-34). Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Ürük, B. (2015, 10. September). Forsa-Umfrage: Deutsche wollen in TV-Nachrichten mehr „Constructive News“. Abgerufen am 8. November 2018 von <https://kress.de/news/detail/beitrag/132713-forsa-umfrage-deutsche-%20%20%20wollen-in-tv-nachrichten-mehr-constructive-news.html>.
- Van Dijk, T. A. (1993). Eliten, Rassismus und die Presse. In Jäger, S. & Link, J. (Hrsg.), *Die vierte Gewalt. Rassismus und die Medien* (S. 80-130). Duisburg: DISS.
- Voigt, J. (2016). *Nachrichtenqualität aus Sicht der Mediennutzer. Wie Rezipienten die Leistung des Journalismus beurteilen können*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Wagner, U. (2017). Geflüchtete und wir – sozialpsychologische Perspektiven. In Ghaderi, C. & Eppenstein, T. (Hrsg.), *Flüchtlinge. Multiperspektivische Zugänge* (S. 169 -181). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Weßler, H. (1999). *Öffentlichkeit als Prozess. Deutungsstrukturen und Deutungswandel in der deutschen Drogenberichterstattung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Yildiz, E. (2006). Stigmatisierende Mediendiskurse in der kosmopolitanen Einwanderungsgesellschaft. In Butterwegge, C. & Hentges, G. (Hrsg.), *Massenmedien, Migration und Integration. Herausforderungen für Journalismus und politische Bildung* (S. 35-51). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Zinser, L. (2018). Das politische China in der deutschen Presse. Eine komparative Frame-Analyse der deutschen China-Berichterstattung im Zuge des Nationalen Volkskongresses 2003 und 2013. In Lünenborg, M. & Sell, S. (Hrsg.), *Politischer Journalismus im Fokus der Journalistik* (S.163-189). Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Untersuchungsmaterial

DER SPIEGEL

Nr.	Artikelname	Datum	Ausgabe	Seitenzahl
001	Terrorismus?	01.08.2015	32	12
002	Wurden alle Flüchtlinge registriert?	01.08.2015	32	17
003	Ach, der Kretsch!	01.08.2015	32	28 f.
004	Wir und die anderen	01.08.2015	32	31-36
005	Asyl in Mecklenburg	08.08.2015	33	20
006	„Gabriel bestärkt Hetzer“	08.08.2015	33	20
007	Asylbewerber als Leiharbeiter	08.08.2015	33	61
008	Ein Boot für die Welt	08.08.2015	33	76-80
009	Die guten Deutschen	14.08.2015	34	40-43
010	Ansturm auf die Botschaft	14.08.2015	34	44
011	Sind wir das Weltsozialamt?	14.08.2015	34	45
012	„Schwieriger als Griechenland“	22.08.2015	35	30-32
013	„Es riecht nach Willkür“	22.08.2015	35	32
014	„Geil, machen wir“	22.08.2015	35	34-37
015	Zum Nichtstun verdammt	22.08.2015	35	58-62
016	„Noch immer gibt es Hürden“	22.08.2015	35	62 f.
017	Bloß weg	22.08.2015	35	82-86
018	Hotel zur Dritten Welt	22.08.2015	35	88-90
019	Unter dem Regenbogen	22.08.2015	35	120 f.
020	Wettbewerb um Flüchtlinge	29.08.2015	36	10
021	Das neue Deutschland	29.08.2015	36	18-29
022	Härte und Humanität	29.08.2015	36	22 f.
023	Die neue Angela Merkel	29.08.2015	36	26
024	Die Luntener	29.08.2015	36	30-33
025	Was heilt	05.09.2015	37	8
026	Logistiker des Schattens	05.09.2015	37	10-18
027	Der hilflose Kontinent	05.09.2015	37	19-22
028	„Zuwanderung ist ein Segen“	05.09.2015	37	23-25
029	Bedrohte Null	05.09.2015	37	24 f.
030	Feuer im Kinderzimmer	05.09.2015	37	44 f.
031	Der Drehtüreffekt	05.09.2015	37	52-54
032	Wir Kanaken	05.09.2015	37	58-61
033	Verbotene Passagiere	05.09.2015	37	71
034	Der Stand der Dinge	05.09.2015	37	126 f.
035	Herz und Verstand	12.09.2015	38	6

036	Putin soll mit ins Boot	12.09.2015	38	10
037	Schande	12.09.2015	38	12
038	An der Grenze	12.09.2015	38	16-23
039	„Ohne Quote geht es nicht“	12.09.2015	38	22
040	„Das Motto lautet: maximale Kulanz“	12.09.2015	38	24-26
041	Die rote Gruppe	12.09.2015	38	32
042	„Die Welt, wie sie ist“	12.09.2015	38	52-55
043	Ein Land leert sich	12.09.2015	38	78-80
044	„Als wäre ich selbst tot“	12.09.2015	38	81
045	Der väterliche Führer	12.09.2015	38	84 f.
046	Deutschland, ein Sehnsuchtsland	12.09.2015	38	128 f.
047	Der alte Kontinent	19.09.2015	39	8
048	Mit Rotstift und Bodensatz	19.09.2015	39	10
049	Herzdame	19.09.2015	39	16-24
050	„Ich sah, wie zerissen sich viele fühlten“	19.09.2015	39	20
051	Patienten zweiter Klasse	19.09.2015	39	25
052	„I love you, Merkel“	19.09.2015	39	26 f.
053	„Ich habe eine Vision“	19.09.2015	39	28-30
054	Kein Blick zurück	19.09.2015	39	77 f.
055	Der rechte Norden	19.09.2015	39	77
056	„Wir leisten Widerstand“	19.09.2015	39	78
57	Geteiltes Land	19.09.2015	39	78
58	Putins Diktatorendiplomatie	19.09.2015	39	80-82
59	Abschwellender Bocksgesang	19.09.2015	39	105-108
60	Die „Niemand mag uns“-Ecke	19.09.2015	39	147
61	Merkel sackt ab	26.09.2015	40	25
62	Sozialhilfe: Pro und Kontra	26.09.2015	40	25
63	Die Schutzpatronin	26.09.2015	40	28-32
64	Mann fürs Große	26.09.2015	40	30
65	Das Europa der Grenzen	26.09.2015	40	32-36
66	Warum fliegt man die Flüchtlinge nicht einfach nach Europa, Herr Zand?	26.09.2015	40	58
67	Weltklasse mit Herz	26.09.2015	40	60-66
68	Alemania, inschallah	26.09.2015	40	100-102
69	„Einzigartiges Experiment“	26.09.2015	40	126
70	EU prüft Facebook	02.10.2015	41	16
71	„Nicht verhältnismäßig“	02.10.2015	41	16
72	Deutscher Brückenbau	02.10.2015	41	22-25
73	An der Grenze	02.10.2015	41	26-28
74	Prügelei mit Bettgestellen	02.10.2015	41	28-30

75	Operation Weichspüler	02.10.2015	41	32 f.
76	Verlust	02.10.2015	41	61
77	Totentanz	02.10.2015	41	62-68
78	Das iranische Projekt	02.10.2015	41	86-88
79	Sprung nach vorn	10.10.2015	42	6
80	Verzerrte Asylstatistik	10.10.2015	42	19
81	Kein Fall für zwei	10.10.2015	42	25-27
82	„Die Zahlen müssen sinken“	10.10.2015	42	28
83	Zum Verrücktwerden	10.10.2015	42	30 f.
84	„Wir brauchen ein neues Leitbild“	10.10.2015	42	32-34
85	Sie sind wieder da	10.10.2015	42	39 f.
86	Hält man Sie für einen Flüchtling, Herr Asa- moah?	10.10.2015	42	54
87	Der Einbruch der Wirklichkeit	10.10.2015	42	56-63
88	Höllenfahrt ins gelobte Land	10.10.2015	42	118
89	„Spendenkuchen wird nicht größer“	17.10.2015	43	27
90	Kalte Füße	17.10.2015	43	28-36
91	Von Mülltonnen, Arschlöchern („Dankeschön“) und Mädchen, die in Unterwäsche auf die Straße gehen	17.10.2015	43	58-64
92	Die führungslose Welt	24.10.2015	44	6
93	Ersatzlos streichen: Justizminister prüfen Aus- länderrechtsänderung	24.10.2015	44	18
94	„Flüchtlinge sollten aufs Land“	24.10.2015	44	20
95	Die enthemmte Republik	24.10.2015	44	24-29
96	Deutscher Alltag	24.10.2015	44	27
97	Heikle Zahlen	24.10.2015	44	30
98	Der Pfadfinder	24.10.2015	44	32-34
99	„Es wird ungemütlich“	24.10.2015	44	36
100	Allein unter Europäern	24.10.2015	44	38 f.
101	Das Ende des Biedermeiers	24.10.2015	44	40 f.
102	„Die Zahl wird steigen“	24.10.2015	44	76-78
103	Europa oder der Tod	24.10.2015	44	91-94
104	Klage gegen Merkel	31.10.2015	45	11
105	Linke Leitkultur	31.10.2015	45	12
106	An der Grenze	31.10.2015	45	16-25
107	Problem Hotspot	31.10.2015	45	23
108	Vor dem Zusammenbruch	31.10.2015	45	26 f.
109	„Luft nach unten“	31.10.2015	45	28 f.
110	Schleppende Suche	31.10.2015	45	41
111	Eingemachte Tomaten	31.10.2015	45	47
112	Die Weltverbesserer	07.11.2015	46	32-34

113	„Jeder fährt, wohin er will“	07.11.2015	46	35-37
114	Konfliktlinie verschoben	07.11.2015	46	38 f.
115	Von wem flüchten die Syrer?	07.11.2015	46	51
116	Arme Schweine	07.11.2015	46	66-70
117	Bahn qualifiziert Flüchtlinge	07.11.2015	46	74
118	Türen! Fenster! Ein Dach!	07.11.2015	46	84-87
119	Ende einer kurzen Ära	07.11.2015	46	86
120	Gefährliche Deals mit Erdoğan	07.11.2015	46	110
121	Schüsse auf den Motor	07.11.2015	46	112
122	„In welcher Wolke ist Mama?“	07.11.2015	46	126-130
123	Im Maul des Hais	07.11.2015	46	159
124	Extreme Bedrohung	13.11.2015	47	22
125	EU will Tsipras entgegenkommen	13.11.2015	47	22
126	Pakt für Migranten	13.11.2015	47	23
127	Platznot	13.11.2015	47	23
128	Ziel des Zorns	13.11.2015	47	28-31
129	Im Rückwärtsgang	13.11.2015	47	30 f.
130	„Ihre Botschaft ist fatal“	13.11.2015	47	70-73
131	Die Hoffnung von Rojava	13.11.2015	47	92-96
132	Nebenan	19.11.2015	48	40
133	Die stille Kapitulation	19.11.2015	48	42-45
134	Das Rätsel von Aleppo	19.11.2015	48	92-96
135	Bleibt weg	19.11.2015	48	103-108
136	Der böse Vater ist zurück	28.11.2015	49	10
137	„Jetzt kriegen wir die Quittung“	28.11.2015	49	39-41
138	„Besorgte Prognose“	28.11.2015	49	44-46
139	Asyl im Horchposten	28.11.2015	49	46
140	„Wir schaffen das noch“	28.11.2015	49	51-53
141	Vergangene Schlachten	28.11.2015	49	56 f.
142	Fluchtnest	28.11.2015	49	136
143	Koalition der Unwilligen	05.12.2015	50	26-28
144	„Keine Militärallianz mit Russland gegen den IS“	05.12.2015	50	30-32
145	Der zweite Versuch	05.12.2015	50	50 f.
146	Das Jahr der Flüchtlinge	12.12.2015	51	10
147	Aufstand der Ängstlichen	12.12.2015	51	18-27
148	Angespannt	12.12.2015	51	28-34
149	Empörung über Parteitagsantrag	12.12.2015	51	14
150	Hinrichtungen in der Wüste	12.12.2015	51	48 f.
151	Hohes C	19.12.2015	52	12

152	Entscheidung in drei Tagen	19.12.2015	52	12
153	„Der Schaden trifft die SPD“	19.12.2015	52	22 f.
154	Seid umschlungen, Feinde!	19.12.2015	52	28 f.
155	„Auf keinen Fall zurück“	19.12.2015	52	38-41
156	Brüsseler Schönfärberei	19.12.2015	52	41
157	Das Chaosgeschäft	19.12.2015	52	42-44
158	„Wörter mit ing-Endung“	19.12.2015	52	46 f.
159	Die Pausen-Frage	19.12.2015	52	47
160	Weltgeschichte der Heimatlosigkeit	19.12.2015	52	132-134
161	Nie wieder Schlamm-Camp	19.12.2015	52	136 f.
162	Wir können doch mehr!	24.12.2015	53	10
163	Können Schildkröten fliehen, Herr Baur?	24.12.2015	53	50
164	„Ich bin da“	24.12.2015	53	52-61
165	LIEBE DICH SELBST	24.12.2015	53	65
166	OH!	24.12.2015	53	66
167	Momente der Hoffnung	24.12.2015	53	116
168	Pauken für Deutschland	02.01.2016	01	Archiv
169	Der Ziegenmord von Lostau	02.01.2016	01	37-39
170	Wie viele Flüchtlinge kommen noch?	02.01.2016	01	73
171	Gibt es bald wieder Grenzkontrollen?	02.01.2016	01	73
172	Regieren bald die Rechtspopulisten?	02.01.2016	01	74
173	Neues, fremdes Leben	02.01.2016	01	85-87
174	Das Attentat	09.01.2016	02	6
175	Es kommen härtere Tage	09.01.2016	02	10-15
176	„Das besorgt mich tief“	09.01.2016	02	16-19
177	Misere und Machismo	09.01.2016	02	20 f.
178	„Wir dürfen das nicht hinnehmen“	09.01.2016	02	22-25
179	Gefahr für den Güterverkehr	09.01.2016	02	62
180	Fördert Willkommenssport!	09.01.2016	02	93
181	Der gute Staat	16.01.2016	03	8
182	Die Uhr tickt	16.01.2016	03	12-17
183	„Wir brauchen einen Plan B“	16.01.2016	03	16 f.
184	Am Rand	16.01.2016	03	18-25
185	Chronik einer Überforderung	16.01.2016	03	o.S.
186	„Ich möchte nicht deine Erbin sein“	16.01.2016	03	30-33
187	Integration auf Finnisch	16.01.2016	03	79
188	Egal wie es ausgeht...	23.01.2016	04	12-19
189	Heiße Luft	23.01.2016	04	19
190	Es ist machbar	23.01.2016	04	20
191	Carrie, komm zurück	23.01.2016	04	21

192	Operation Bugwelle	23.01.2016	04	22 f.
193	Ein verquerer Begriff von Ehre	23.01.2016	04	28-31
194	Schaffen wir das?	23.01.2016	04	116-122
195	Gegenseitige Schuldzuweisung	23.01.2016	04	136
196	Presse gegen Lügner	30.01.2016	05	10
197	„Die Zeit läuft davon“	30.01.2016	05	38-40
198	Mal hü, mal hott	30.01.2016	05	42 f.
199	Agenda 2016	30.01.2016	05	66-74
200	Nestbeschmutzer	30.01.2016	05	75
201	„Es ist eine Schande“	30.01.2016	05	84
202	Nonstop zurück	30.01.2016	05	143
203	Festung Europa	05.03.2016	10	14-21
204	Z wie Zurück	05.03.2016	10	22-26
205	Armes Abendland	05.03.2016	10	12
206	Seehofers Anti-Söder-Strategie	05.03.2016	10	28
207	Die dritte Republik	05.03.2016	10	40-46
208	Die Schwäche der anderen	05.03.2016	10	46 f.
209	In den Folterkellern des Regimes	05.03.2016	10	96-100
210	Gebückte Haltung	12.03.2016	11	6
211	Die Entmachtung	12.03.2016	11	22-24
212	„Den Menschen die Wahrheit sagen“	12.03.2016	11	26-29
213	Maulkorb light	12.03.2016	11	30 f.
214	Untertauchen leicht gemacht	12.03.2016	11	32-34
215	„Einfach abfackeln“	12.03.2016	11	38-40
216	Identität im Angebot	12.03.2016	11	98
217	Sturm über Bullerbü	19.03.2016	12	64 f.
218	Ab die Post	19.03.2016	12	60-62
219	„Ich bin Rassist“	19.03.2016	12	54
220	Allein in Jermania	19.03.2016	12	50 f.
221	Das Zerwürfnis	19.03.2016	12	14-19
222	Dann kommt der große Hammer	19.03.2016	12	22-25
223	Basar-Ökonomie	19.03.2016	12	12
224	Hiergeblieben!	19.03.2016	12	26
225	Kampf gegen die Zeit	19.03.2016	12	26
226	Schnelle Sorgfalt	19.03.2016	12	37
227	„Gabriel hat Gespür“	19.03.2016	12	38 f.
228	Der Fünf-Prozent-Beamte	19.03.2016	12	42 f.
229	„Ich bin nicht gegen Einwanderung“	26.03.2016	13	28-31
230	In Angst vereint	26.03.2016	13	36 f.
231	Rechtsstaat in drei Stunden	26.03.2016	13	40 f.

232	Sexualisierung des Morgenlandes	26.03.2016	13	114
233	Asylbewerber-Austausch mit Italien	04.08.2018	32	20
234	Gesucht: Aufpasser	04.08.2018	32	20
235	Linker Zeitgeist	04.08.2018	32	25
236	Merkels Rettung	04.08.2018	32	27
237	Aufruhr am Strand	04.08.2018	32	78-80
238	„Europa ist futsch“	04.08.2018	32	112-116
239	„Hohe Sensibilität“	11.08.2018	33	25
240	Die Logik der Sieger	11.08.2018	33	78-81
241	Merkels Bilanz	18.08.2018	34	Archiv
242	Ein deutsches Drama	18.08.2018	34	Archiv
243	„Das ist doch absurd“	18.08.2018	34	Archiv
244	Angst vor Afrika	18.08.2018	34	Archiv
245	Wer sind wir?	18.08.2018	34	Archiv
246	Wir müssen reden	25.08.2018	35	Archiv
247	Die Jahrhundertfrage	25.08.2018	35	Archiv
248	Nach Chemnitz	01.09.2018	36	6
249	„Wer das Sagen hat“	01.09.2018	36	10-20
250	Zu wenig Personal für Abschiebungen	01.09.2018	36	23
251	Nie gelernt, allein zu leben	01.09.2018	36	40 f.
252	Gut vermittelt	01.09.2018	36	58-60
253	56 Tage	01.09.2018	36	74-80
254	Eine Scheindebatte	08.09.2018	37	16
255	„Jähes Entsetzen“	08.09.2018	37	20 f.
256	Wir und die Flüchtlinge	08.09.2018	37	38-43
257	„Ich lasse mich nicht in die rechte Ecke drängen“	08.09.2018	37	82-85
258	Das (vielleicht) letzte Gefecht	08.09.2018	37	86
259	In einer Nussschale	08.09.2018	37	117
260	Mit Rechten streiten	15.09.2018	38	6
261	Staatliche Fake News	15.09.2018	38	8
262	Im Nebel	15.09.2018	38	18-21
263	Auswärtiges Amt kritisiert Wien	15.09.2018	38	22
264	Vollzeit	15.09.2018	38	56-59
265	„Langwierig und bitter“	29.09.2018	40	Archiv
266	Holzklasse	29.09.2018	40	Archiv
267	Verfeindet in der Fremde	29.09.2018	40	Archiv
268	Der Probelauf	10.10.2018	41	Archiv
269	„Die Einwanderung verändert alle. Niemand kann bleiben, wie er war.“	10.10.2018	41	Archiv
270	Zum Verzweifeln	13.10.2018	42	Archiv

271	Deutschland zweifelt EU-Grenzschutzpläne an	27.10.2018	44	23
272	Abschiebepersonal ohne Spezialausbildung	27.10.2018	44	23
273	Gewaltfantasien gegen Flüchtlinge	27.10.2018	44	24
274	Neues Selbstbewusstsein	27.10.2018	44	88

SPIEGEL ONLINE

Nr.	Artikelname	Datum
01	Ein Bild, eine Botschaft	03.09.2015
02	„Man muss die Angst ernst nehmen“	15.09.2015
03	Flüchtlingskrise stützt deutsche Wirtschaft	08.10.2015
04	Der Ansturm und seine Folgen	10.11.2015
05	Wirtschaftsminister wollen Flüchtlinge schneller integrieren	09.12.2015
06	So kann Deutschland zum Trendsetter werden	08.01.2016
07	Kölner Polizei lässt Verdächtige wieder frei	08.01.2016
08	„Die Mehrheit der Muslime schämt sich abgrundtief“	14.01.2016
09	So entstehen die Zahlen zu Flüchtlingskosten	01.03.2016
10	Jeder dritte deutsche will Menschenmassen meiden	08.03.2016
11	Vizekanzler Gabriel fordert schnellere Abschiebungen	08.03.2016
12	Wachstumsschmerzen eines Einwanderungslandes	16.08.2018
13	Mehr als 600 Flüchtlinge vor Spanien aus dem Mittelmeer gerettet	04.09.2018
14	Ein Land bleibt cool	17.09.2018
15	Europas Selbstmord-Strategie	23.09.2018
16	Seine letzte Hoffnung ist sein Bruder in Deutschland	27.09.2018
17	„Jetzt schotten sie sich wieder ab“	28.09.2018
18	In Merkels Sackgasse	18.10.2018
19	In Deutschland leben offenbar mehr illegale Einwanderer als gedacht	20.10.2018
20	2017 kamen mehr Ukrainer als Syrer in die EU	25.10.2018

DIE ZEIT

Nr.	Artikelname	Datum	Ausgabe	Seitenzahl
001	Freunde gesucht	06.08.2015	32	Titelseite
002	Willkommen im gelobten Land	06.08.2015	32	14 f.
003	Willkommen! Willkommen?	06.08.2015	32	14
004	Bitte umdenken!	13.08.2015	33	Titelseite
005	Feuer im Kopf	13.08.2015	33	11-13
006	Retten Flüchtlinge unsere Rente?	13.08.2015	33	22

007	Rateb fängt jetzt richtig an	13.08.2015	33	58
008	ZuMUTung	20.08.2015	34	3
009	Zahnpasta und ein Paar Schuhe	20.08.2015	34	3
010	Im Boot war niemals Platz	20.08.2015	34	14
011	Der letzte Wanderliterat	20.08.2015	34	42
012	Wie 1989	27.08.2015	35	Titelseite
013	Jetzt prallt die Politik auf die Wirklichkeit	27.08.2015	35	2
014	Die Krisen reiten	27.08.2015	35	3
015	Wer, wenn nicht wir	27.08.2015	35	4
016	Kontrollverlust	27.08.2015	35	4
017	Die Hölle, das ist der andere	27.08.2015	35	11-13
018	„Natürlich schaffen wir das“	27.08.2015	35	17
019	In Köln kommt kein Flüchtling ohne ihn aus	27.08.2015	35	17 f.
020	Wie Ärzte ohne Grenzen, nur im eigenen Land	27.08.2015	35	18
021	Biete Job, suche Flüchtlings – die Arbeitsbörse	27.08.2015	35	18
022	Zehn Minuten pro Mandant	27.08.2015	35	18
023	„Dann müssen die Lehrer eben zu den Schülern kommen“	27.08.2015	35	18
024	Wie kann ich helfen?	27.08.2015	35	19
025	Sie meinen uns!	03.09.2015	36	Titelseite
026	„Alles muss sehr schnell gehen“	03.09.2015	36	4
027	Der gute Mensch ist nicht dumm	03.09.2015	36	5
028	Sie wären gerne böse	03.09.2015	36	5
029	Warum immer Sachsen?	03.09.2015	36	6
030	Heute Flüchtling, morgen Arbeitsloser?	03.09.2015	36	17
031	Jobvermittler in die Heime	03.09.2015	36	18
032	Diese Menschenschwärme	03.09.2015	36	42
033	Merkels Moment	10.09.2015	37	Titelseite
034	Willkommen! Und jetzt?	10.09.2015	37	2 f.
035	Der letzte Schubs	10.09.2015	37	4
036	Fremd in Bullerbü	10.09.2015	37	5
037	„Sie können mich ja gerne fragen, was ich täte, wenn ich Chef von Frontex wäre“	10.09.2015	37	6
038	Mit Bomben und Chlorgas	10.09.2015	37	7
039	Das Prinzip ungefähr	10.09.2015	37	8
040	Ein Appell an unsere politische Führung	10.09.2015	37	9
041	Das deutsche Wunder	10.09.2015	37	10
042	Wohlstandsinsel in Gefahr	10.09.2015	37	31
043	Wenn die Utopie explodiert	10.09.2015	37	47
044	Ein kurzes Erschauern	10.09.2015	37	60

045	Warum wir hinschauen müssen	10.09.2015	37	60
046	Starke Truppe	17.09.2015	38	Titelseite
047	Im Auge des Orkans	17.09.2015	38	2 f.
048	An der Grenze	17.09.2015	38	4 f.
049	„Dann verzweifeln Sie schon“	17.09.2015	38	6
050	Gefälschte Papiere	17.09.2015	38	6
051	Flucht vor deutschen Waffen	17.09.2015	38	15
052	Nicht mehr unsere Merkel	24.09.2015	39	3
053	Gefährliche Langeweile	24.09.2015	39	4
054	Der Gott der anderen	24.09.2015	39	5
055	Verdammte dieser Erde	24.09.2015	39	12
056	Fünf Ideen gegen Sozialneid	24.09.2015	39	25
057	Ein Zelt ist kein Zuhause	24.09.2015	39	35
058	Zu viel des Guten?	01.10.2015	40	Titelseite
059	Warum wir nicht schlafen können	01.10.2015	40	2 f.
060	„Warum muss ich gehen?“	01.10.2015	40	4 f.
061	Deutschland, deine Flüchtlinge	01.10.2015	40	5
062	Meine Flucht, eure Flucht	01.10.2015	40	6 f.
063	Reingehen oder raushalten?	01.10.2015	40	8
064	Unser Neuland	01.10.2015	40	12
065	Zuhause	01.10.2015	40	13
066	Was ist das denn?!	01.10.2015	40	15-17
067	Wie meine Verfolgung begann	01.10.2015	40	20
068	„Wir wollen selbstständig sein!“	01.10.2015	40	23 f.
069	Deutschlands Chance	01.10.2015	40	24
070	Wie man mit Not Geschäfte macht	01.10.2015	40	25
071	Hartnäckig bleiben!	01.10.2015	40	26
072	Der Dealer von nebenan	01.10.2015	40	34
073	Wozu ein Handy?	01.10.2015	40	35
074	Wer darf hier Arzt werden?	01.10.2015	40	36 f.
075	Kollaps eines Musterlandes	01.10.2015	40	37
076	Wie ich Deutscher wurde	01.10.2015	40	39
077	Wie man Deutscher wird	01.10.2015	40	40
078	„Ich muss übersetzen“	01.10.2015	40	43
079	Hoffnung? Ja, jetzt erst recht!	01.10.2015	40	51
080	Was glaubt ihr denn?	01.10.2015	40	62
081	Orte, die uns fehlen werden	01.10.2015	40	63 f.
082	Wie schaffen Sie es, dass jedes Flüchtlingskind zur Schule geht?	01.10.2015	40	69 f.
083	Was sind eure Werte?	01.10.2015	40	71

084	Naivität des Bösen	08.10.2015	41	Titelseite, 2
085	Der Wutbürger	08.10.2015	41	3
086	„Wir müssen Grenzen sichern“	08.10.2015	41	4
087	A bisserl Hass	08.10.2015	41	5
088	Ein bisschen Krieg	08.10.2015	41	8 f.
089	Die Illusion vom Frieden	08.10.2015	41	10
090	„Was treibt Sie an?“	08.10.2015	41	22
091	„Wir werden leichter an eine Putzkraft kommen“	08.10.2015	41	35
092	Ich und mein Syrer	08.10.2015	41	47
093	Stunde der Wahrheit	08.10.2015	41	54
094	„Deutschland wird amerikanischer“	08.10.2015	41	55
095	Zur Not auch Partner	15.10.2015	42	Titelseite
096	Generation Sorglos	15.10.2015	42	Titelseite
097	Für alle eine Qual	15.10.2015	42	4
098	Was ich geben will	15.10.2015	42	5
099	Die Grenzen des Guten	15.10.2015	42	6
100	„Erdoğan braucht Deutschland“	15.10.2015	42	9
101	Damals	15.10.2015	42	13
102	Mehr Balkan wagen	15.10.2015	42	18
103	Die Goldgrube	15.10.2015	42	27
104	Flüchtlinge im Angebot	15.10.2015	42	28
105	Lasst sie kommen!	15.10.2015	42	33
106	Die Spendenverlierer	15.10.2015	42	33
107	Wie Sascha, nur mit Y	15.10.2015	42	71
108	Wut ohne Grenzen	22.10.2015	43	2
109	Bespuckt und verflucht	22.10.2015	43	3
110	Worte gegen die Wut	22.10.2015	43	4
111	Die Wut der Worte	22.10.2015	43	4
112	Nur so schaffen wir das	22.10.2015	43	33
113	An den Grenzen der Humanität	29.10.2015	44	3
114	„Flucht ist keine Option“	29.10.2015	44	3
115	Wie wäre es denn mal mit reden	29.10.2015	44	5
116	„Ich halte das für hochgefährlich“	29.10.2015	44	6
117	Wer integriert hier wen?	29.10.2015	44	7
118	Wir tauchen bald auf	29.10.2015	44	8
119	Zustrom aus dem Osten	29.10.2015	44	11
120	Die Bosse gehen auf Distanz	29.10.2015	44	25
121	Die Route der Wucherer	29.10.2015	44	28
122	Wie teuer darf ein Container sein?	29.10.2015	44	28

123	Unsere Willkommenskultur	29.10.2015	44	45 f.
124	Wenn der Konsens zerbricht	29.10.2015	44	46
125	Zelte und Villen	05.11.2015	45	Titelseite
126	An der Schwelle zur Vernunft	05.11.2015	45	2
127	Was bringen Transitzonen	05.11.2015	45	2
128	„Migration produziert mehr Migration“	05.11.2015	45	3
129	Wie zerissen ist die CDU?	05.11.2015	45	4
130	35.000 gefällt das	05.11.2015	45	4
131	Erst Krieg, dann Hunger	05.11.2015	45	5
132	Vater Courage	05.11.2015	45	6 f.
133	Uncle Fritz Wants You!	05.11.2015	45	10
134	Schutz vorm Beschützer	05.11.2015	45	11
135	Schulden oder keine Schulden?	05.11.2015	45	27
136	Die Geldverschicker	05.11.2015	45	28
137	Alles unter Kontrolle	05.11.2015	45	45
138	Wohin mit den jungen Männern?	05.11.2015	45	46
139	Bürgerkrieg? Geht's noch?	12.11.2015	46	3
140	Frauen gegen Merkel	12.11.2015	46	7
141	Mein Nachbar Raed	12.11.2015	46	8
142	Merkels loyaler Mann	12.11.2015	46	24
143	„Nicht schießen!“	19.11.2015	47	2
144	Das Ende der Arroganz	19.11.2015	47	3 f.
145	Unbeirrt und ratlos	19.11.2015	47	12
146	Wie geht es den Helfern?	19.11.2015	47	13
147	„Warum fliegen wir sie nicht zu uns aus?“	19.11.2015	47	14
148	Jetzt erst recht!	19.11.2015	47	41
149	„Zwei Drittel können kaum lesen und schreiben“	19.11.2015	47	81
150	Behördenblues	26.11.2015	48	8
151	Ziehen Sie doch weiter!	26.11.2015	48	9
152	Der Fluss des Lebens	26.11.2015	48	13
153	Dann muss man Warschau zwingen	26.11.2015	48	14
154	Das Fest des Kriegsherrn	26.11.2015	48	17-19
155	Den Hetzern treu ergeben	26.11.2015	48	28
156	Ein Riss geht durchs Land	26.11.2015	48	51
157	Der Kriegsflüchtling	26.11.2015	48	73
158	In Grenzen willkommen	03.12.2015	49	Titelseite
159	Die Stille vor dem Krieg	03.12.2015	49	Titelseite
160	Viel hilft wenig	03.12.2015	49	5
161	Ein Land in Flammen	03.12.2015	49	8 f.
162	„We want Germany“	03.12.2015	49	11

163	Rassist! Rassist!	03.12.2015	49	12
164	Was machen wir mit den Massen?	03.12.2015	49	22
165	„Empathie blendet uns“	03.12.2015	49	42
166	Was nun, Herr Kant?	03.12.2015	49	40 f.
167	„Wir dürfen Kant nicht missverstehen“	03.12.2015	49	51
168	„Rassismus trifft alle Minderheiten“	03.12.2015	49	58
169	Wir schaffen das, immer noch	10.12.2015	50	4
170	„Es muss jetzt alles klappen“	10.12.2015	50	4
171	Kleineres Übel?	10.12.2015	50	7
172	Wir sind seltsam, aber nicht verrückt	10.12.2015	50	12
173	Macht das!	10.12.2015	50	13
174	Die Telefon-Falle	10.12.2015	50	14
175	Flüchtlinge brauchen keinen Neubau!	10.12.2015	50	56
176	Hadert nicht!	10.12.2015	50	81
177	Hilfen & Hürden	10.12.2015	50	82
178	Verstehen studieren	10.12.2015	50	83
179	Weihnachtswunder	17.12.2015	51	Titelseite
180	Wenn es dunkel wird in Berlin	17.12.2015	51	2
181	Raus hier!	17.12.2015	51	5
182	Wider die Radikalisierung unserer Gesellschaft!	17.12.2015	51	6
183	Modou und die Frauen	17.12.2015	51	10 f.
184	Es sind Schutzbedürftige	17.12.2015	51	20
185	Mahmood im Schilderwald	17.12.2015	51	34
186	Simon und die Kamera	23.12.2015	52	3
187	Fürchtet euch nicht!	23.12.2015	52	4
188	Der Exodus	23.12.2015	52	17-19
189	Das Jahr der Phrasen	23.12.2015	52	28
190	„Ich brauch 'ne Kalaschnikow“	23.12.2015	52	29
191	„Ich hasse das Thema Glück mittlerweile“	23.12.2015	52	50
192	„Fromme Lüge“	23.12.2015	52	63
193	Bilder, die bleiben	30.12.2015	01	3
194	So viel Jahr wie noch nie	30.12.2015	01	4
195	Mir geht's bestens	30.12.2015	01	5
196	Mein Land	30.12.2015	01	6
197	Mittendrin	30.12.2015	01	7
198	Ein Hoch auf unser gutes Leben	30.12.2015	01	7
199	Die Krisen des Jahres	30.12.2015	01	9
200	Der Deutsche schreit	30.12.2015	01	12
201	Wohin mit all diesen Deutschen?	30.12.2015	01	17
202	Geflutet von Bildern	30.12.2015	01	30

203	„Mir fehlen die Worte“	30.12.2015	01	42
204	Schöne Ohnmacht	30.12.2015	01	43
205	Unter Schock	07.01.2016	02	Titelseite
206	Der Albtraum	07.01.2016	02	2
207	Wer geht als Nächster?	07.01.2016	02	6 f.
208	Weniger Hilfe für Ausländer?	07.01.2016	02	23
209	Betroffenheit reicht nicht	07.01.2016	02	41
210	Rateb will jetzt Steuern zahlen	07.01.2016	02	67
211	„Es zählt, was wir im Kopf haben“	07.01.2016	02	67
212	Mein Silvester	14.01.2016	03	Titelseite
213	Wer ist der arabische Mann?	14.01.2016	03	3
214	„Ist doch niemand gestorben“	14.01.2016	03	4
215	„Wir waren blauäugig“	14.01.2016	03	6
216	Zeigen, wo der Ausgang ist	14.01.2016	03	7
217	„Yes we can?“	14.01.2016	03	10
218	Rosinenbomber für Syrien	14.01.2016	03	10
219	Verhandelt mit dem IS!	14.01.2016	03	11
220	Hilfsspion-Flüchtling	14.01.2016	03	12
221	Fatale Blicke	14.01.2016	03	39
222	Ab wann? Ab jetzt!	21.01.2016	04	Titelseite
223	Bitte nicht stören	21.01.2016	04	Titelseite
224	Nach dem Tabu	21.01.2016	04	3
225	Fluchtreflexe?	21.01.2016	04	4
226	Ist das die Grenze, die wir wollen?	21.01.2016	04	5
227	Die Spur des Piraten	21.01.2016	04	11-13
228	Der unbemerkte Wandel	21.01.2016	04	27
229	Das Kraftwerk im Dorf	21.01.2016	04	31
230	Der Verlust der Mitte	21.01.2016	04	37 f.
231	Hast du ein Problem?	21.01.2016	04	54
232	Soll man mit der AfD reden?	28.01.2016	05	Titelseite
233	Wird sie springen?	28.01.2016	05	3
234	Was die anderen sagen und nicht tun	28.01.2016	05	4 f.
235	Deutschland extrem	28.01.2016	05	8
236	Soll der Westen in Libyen intervenieren?	28.01.2016	05	10
237	Schwarz-grün integriert	28.01.2016	05	11
238	Was kostet die Angst?	28.01.2016	05	19 f.
239	Wie ist es mit deiner Angst, Migrant?	28.01.2016	05	21
240	Was uns zittern lässt	28.01.2016	05	21
241	Das Flüchtlingsspiel	28.01.2016	05	40
242	Die Angst regiert	03.03.2016	11	Titelseite

243	Und was wird aus Merkel?	03.03.2016	11	3
244	So sieht die Politik der Tränen aus	03.03.2016	11	5
245	Die zurückgepiffenen Söhne	03.03.2016	11	7
246	Yalla, Frau Merkel	03.03.2016	11	10
247	Schaffen die das?	03.03.2016	11	13-15
248	Primitive Reflexe	03.03.2016	11	39 f.
249	Und jetzt Libyen	10.03.2016	12	Titelseite
250	Weltmacht Geduld	10.03.2016	12	2 f.
251	„Die Akzeptanz wächst“	10.03.2016	12	5
252	Fremdeln in der Heimat	10.03.2016	12	8
253	Die schaffen das	10.03.2016	12	10
254	Europa in Ekstase	10.03.2016	12	11
255	Wie ich auszog, die AfD zu verstehen	10.03.2016	12	13-15
256	Immer diese Wutteufel	10.03.2016	12	81
257	Jetzt geht es erst richtig los	17.03.2016	13	Titelseite
258	Ich, die Wutbürgerin	17.03.2016	13	2
259	Keine Angst vor der AfD	17.03.2016	13	3
260	AfD forever?	17.03.2016	13	10
261	Was machen diese Bilder mit uns?	17.03.2016	13	41
262	Auch hockend möglich	17.03.2016	13	49
263	Jugend an die Macht	17.03.2016	13	51
264	Händewaschen	23.03.2016	14	Titelseite
265	War's das? ...und wie funktioniert das jetzt?	23.03.2016	14	2 f.
266	Ich will euch Nachricht geben	23.03.2016	14	4
267	Schicksalstage	23.03.2016	14	12
268	„Endlich fragt sie mal einer“	23.03.2016	14	36
269	Eigentlich super hier	23.03.2016	14	39
270	Bestialisierung	23.03.2016	14	44
271	Die Neuvermessung der Welt	02.08.2018	32	2 f.
272	Selbst in der Psychiatrie nicht mehr sicher	02.08.2018	32	4
273	Gespielte Freude, zerstörte Heimat	02.08.2018	32	8
274	„Die Ungewissheit umarmen“	02.08.2018	32	31
275	Was ist Rassismus? Und was ist keiner?	02.08.2018	32	36
276	Sommerhaus mit schießendem Syrer?	02.08.2018	32	40
277	Sie sind der German Dream	02.08.2018	32	46
278	Unter Zwang fürs Vaterland	09.08.2018	33	Titelseite
279	Eine Frage der Vernunft	09.08.2018	33	17
280	Wer sind Sie?	09.08.2018	33	49
281	Das gelobte Land	16.08.2018	34	3
282	Nicht bloß Opfer der Geschichte	16.08.2018	34	5

283	Aus Angst nach rechts	16.08.2018	34	25
284	Der Wille zur Schuld	16.08.2018	34	36
285	Was heißt hier (un)christlich?	16.08.2018	34	44
286	Bevor es zu spät ist	23.08.2018	35	Titelseite
287	Wörterbuch Merkel-Deutsch	23.08.2018	35	8
288	Sechs Lehren aus Chemnitz: für die Regierung, die Polizei, den Rechtsstaat, für Sachsen, die Medien und die AfD	30.08.2018	36	Titelseite, 2 f.
289	Flüchtlinge – eine Bilanz	30.08.2018	36	6 f.
290	Die Syrer und das deutsche Geld	30.08.2018	36	8
291	Die tanzende Mehrheit	06.09.2018	37	Titelseite
292	Meine Lehre aus Chemnitz	06.09.2018	37	2
293	Weniger Moral ...mehr Politik!	06.09.2018	37	4
294	Frieden im Fadenkreuz	06.09.2018	37	6
295	Eine deutsche Sache	06.09.2018	37	50 f.
296	Eine passende Lüge	13.09.2018	38	14
297	Seehofers 69	13.09.2018	38	15-18
298	„Integration gelingt heute besser als je zuvor“	20.09.2018	39	68
299	Rechtsstaat unter Druck	27.09.2018	40	6
300	Was nicht in der Zeitung steht	27.09.2018	40	35 f.
301	„Wir schaffen es nicht“	27.09.2018	40	50
302	„Idealisten müssen Pragmatiker sein“	11.10.2018	42	10
303	Damals	25.10.2018	44	12
304	Heute	25.10.2018	44	13
305	Der Kampf des Don Massimo	25.10.2018	44	60
306	„Fassungslos und wütend“	31.10.2018	45	11

ZEIT ONLINE

Nr.	Artikelname	Datum
01	Zahl der ertrunkenen Flüchtlinge steigt rapide an	04.08.2018
02	Spaniens gefährlicher Sommer	05.08.2018
03	„Ich arbeite, um nicht mehr im Container zu wohnen“	06.08.2018
04	EU verhandelt mit Mitgliedsstaaten über Rettungsschiff	13.08.2018
05	„Dauerhafte Grenzkontrollen schaden der gesamten Wirtschaft in Europa“	14.08.2018
06	Mehr als 300.000 Flüchtlinge haben einen Job gefunden	21.08.2018
07	Vier Millionen Flüchtlingskinder gehen nicht zur Schule	29.08.2018
08	Zurück nach Libyen ist der falsche Weg	20.08.2018
09	Hunderte Flüchtlinge vor Spaniens Küste gerettet	04.09.2018
10	Zwei Angriffe auf Flüchtlinge im Harz	16.09.2018

11	Mehrheit sieht Flüchtlinge als kulturelle Bereicherung	17.09.2018
12	Die Angst regiert	19.09.2018
13	Die EU ist besser als ihr Ruf	20.09.2018
14	Auf der anderen Seite	27.09.2018
15	„Wir finden keine deutschen Bewerber“	02.10.2018
16	Zeit sich zu wehren	14.10.2018
17	2.000 Flüchtlinge auf dem Rückweg nach Honduras	21.10.2018
18	Ein Toter bei weiterem Ansturm auf EU-Exklave	22.10.2018
19	Weit gegangen	24.10.2018
20	Mein Angela-Merkel-Gefühl	30.10.2018

THESIS AM
FACHBEREICH SOZIAL- UND
KULTURWISSENSCHAFTEN
DER HOCHSCHULE DÜSSELDORF

Anhang

CODEBUCH

A Formale Kriterien

1 Medium
1. DER SPIEGEL
2. DIE ZEIT

2 Datum
1. 01. August 2015 – 31. Januar 2016
2. 01. März 2016 – 31. März 2016
3. 01. August 2018 – 31. Oktober 2018

3 Umfang/Artikellänge
1. kurz (< 500 Wörter)
2. mittel (500 bis 2.500 Wörter)
3. lang (> 2.500 Wörter)

4 Artikelform
1. Bericht
2. Interview
3. Nachricht
4. Kommentar
5. Erlebnisbericht
6. Feature
7. Reportage
8. Leitartikel
9. Analyse
10. Essay
11. Fragen & Antworten

12. Kolumne
13. Chronologie
14. Kurzmeldung
15. Streitgespräch
16. Fakten-Check
17. Fotoreihe
18. Aufruf
19. Glosse
20. Sonstiges

5 Anzahl der Bilder pro Artikel
1. ein Bild
2. zwei Bilder
3. mehr als zwei Bilder
4. kein Bild

6 Größe der Bilder
<i>Definition: Aufgrund unterschiedlicher Zeitungsformate werden Bildgrößen jeweils im Verhältnis zu einer Zeitungsseite klassifiziert.</i>
1. klein (< 12,5% einer Seite)
2. mittel (12,5% bis 25% einer Seite)
3. groß (> 25% einer Seite)
4. nicht codierbar

7 Größe der Schlagzeile
<i>Definition: Schriftgrößen werden in Punkten gemessen. Berechnet wird hier die Höhe eines Buchstabens samt Unter- und Oberlänge. Ein Punkt entspricht 0.376 mm. Für die Bewertung der Schlagzeilengröße werden für die jeweiligen Zeitungen entsprechende Schriftgrößen klassifiziert.</i>
DER SPIEGEL
1. klein (< 14 pt)
2. mittel (14 bis 33 pt)
3. groß (> 33 pt)
DIE ZEIT

1. klein (> 25 pt)
2. mittel (25 bis 80 pt)
3. groß (> 80 pt)

8 Farbgebung im Layout
1. Signalfarben/dominante Farben
2. neutrale Farben
3. ermunternde Farben

B Inhaltliche Kriterien

9 Nachrichtenfaktoren
1. Valenz
2. Konsonanz
3. Identifikation
4. Status

10 Valenz
1. Problemlösung
2. Erfolg/Nutzen
3. ambivalent/neutral
4. Negativismus/Konflikt

11 Akteure
1. Flüchtlinge
2. Politiker
3. Rechtsextreme/Hetzer
4. Helfer
5. (Sonstige) Bürger
6. Wissenschaftler
7. Journalisten

8. Polizei
9. Organisationen
10. Ämter
11. Unternehmer
12. Juristen
13. Schleuser
14. Autoren
15. Künstler
16. (Verdächtige) Kriminelle
17. Prominenz
18. Sonstiges

11 Themeninhalte (Hauptkategorien)
1. Politik
2. Gesellschaft
3. Auslandsberichterstattung
4. Wirtschaft
5. Historie
6. Integration
7. Rechtspopulismus
8. Einzelschicksal
9. Sonstiges

12 Themeninhalte (Unterkategorien)
POLITIK
1. Asylrecht
2. Auslandseinsatz Bundeswehr
3. Europäische Lösung
4. Finanzpolitik
5. Grenzsicherung/-schließung
6. Landtagswahlen
7. Politikerportraits
8. Unterbringungsdebatte
9. Sonstiges

GESELLSCHAFT
1. Hilfeleistung
2. Erstversorgung
3. Willkommenskultur
4. Mediendebatte
5. Social Media
6. Literatur/Film/Kunst
7. Sonstiges
AUSLANDSBERICHTERSTATTUNG
1. Auslandspolitik
8. Kriegsberichterstattung
9. Auf der Flucht
10. Schleuserwirtschaft
11. Sonstiges
WIRTSCHAFT
1. Flüchtlinge im Arbeitsmarkt
2. Einfluss Migration auf deutsche Wirtschaft
3. Bauwirtschaft
4. Sonstiges
13 Bildinhalte
1. Flüchtlinge
2. Politiker
3. Wissenschaftler
4. Experten
5. Unternehmer
6. Journalisten
7. Helfer/Hilfeleistung
8. Polizei
9. Menschenmassen
10. Hetzer/Rechtsradikale
11. Verletzte
12. Leichen
13. Bürger

14. Verdächtige/Kriminelle
15. Schleuser
16. Prominenz
17. Auf der Flucht
18. Flüchtlingsunterkunft
19. Kriegsgebiet
20. Waffen
21. Statistiken
22. Illustration
23. nicht codierbar

14 Sprache im Artikel

1. ermutigend/positiv
2. neutral
3. emotional
4. Reizwörter
5. bildhaft
6. zynisch/sarkastisch

15 Sprache in der Schlagzeile

1. ermutigend/positiv
2. neutral
3. emotional
4. Reizwörter
5. bildhaft
6. wertend
7. negativ/kritisch
8. Zitat
9. Fragestellung

16 Sprachliche Verständlichkeit

1. gegeben
2. nicht gegeben

--

17 Bild-Text-Konvergenz

1. gegeben
2. nicht gegeben
3. nicht codierbar

18 Transparenz

1. gegeben
2. nicht gegeben
3. nicht codierbar

19 Personenschutz

1. gegeben
2. nicht gegeben
3. nicht codierbar

20 Merkmale konstruktiver Berichterstattung

1. Grundverständnis für Konflikte
2. multiperspektiv
3. Lösungen/Lösungsansätze
4. Fortschritt
5. Positivbeispiele
6. Aktivierung des Publikums
7. nicht gegeben

GRAFIKEN UND STATISTIKEN

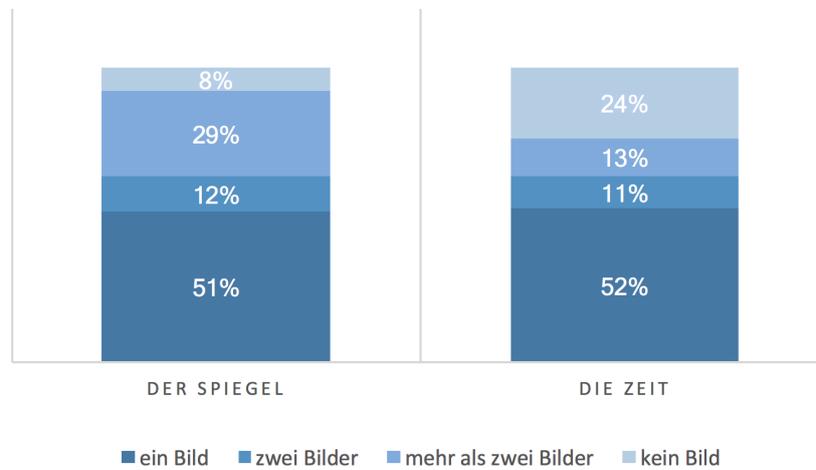


Abbildung 33: Anzahl der Bilder pro Artikel

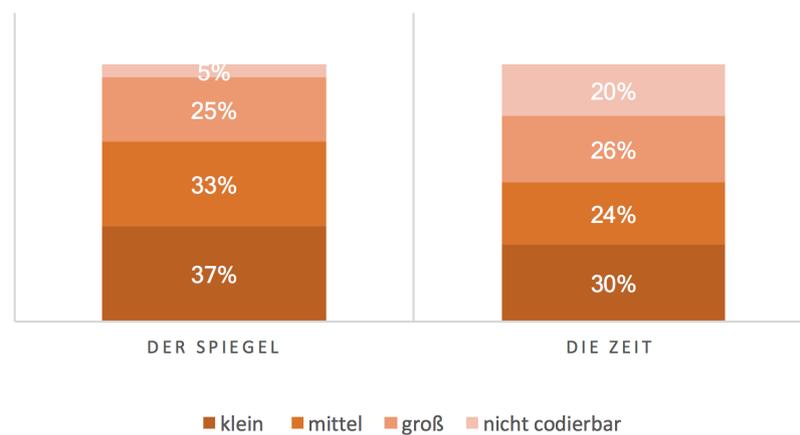


Abbildung 34: Größe der Bilder

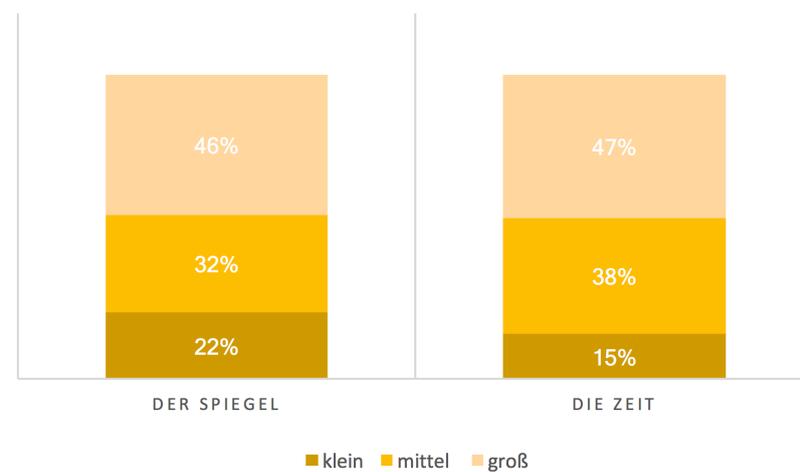
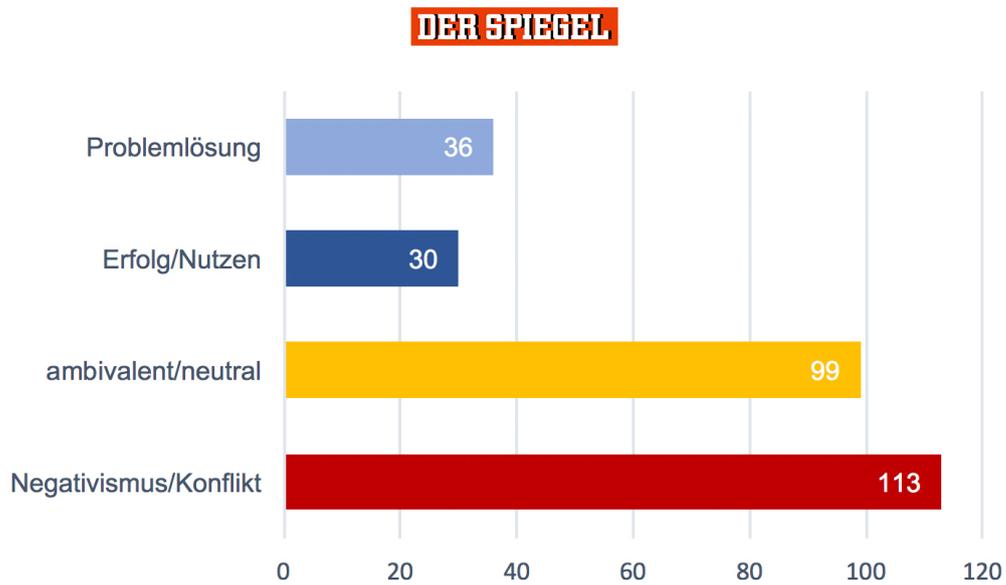
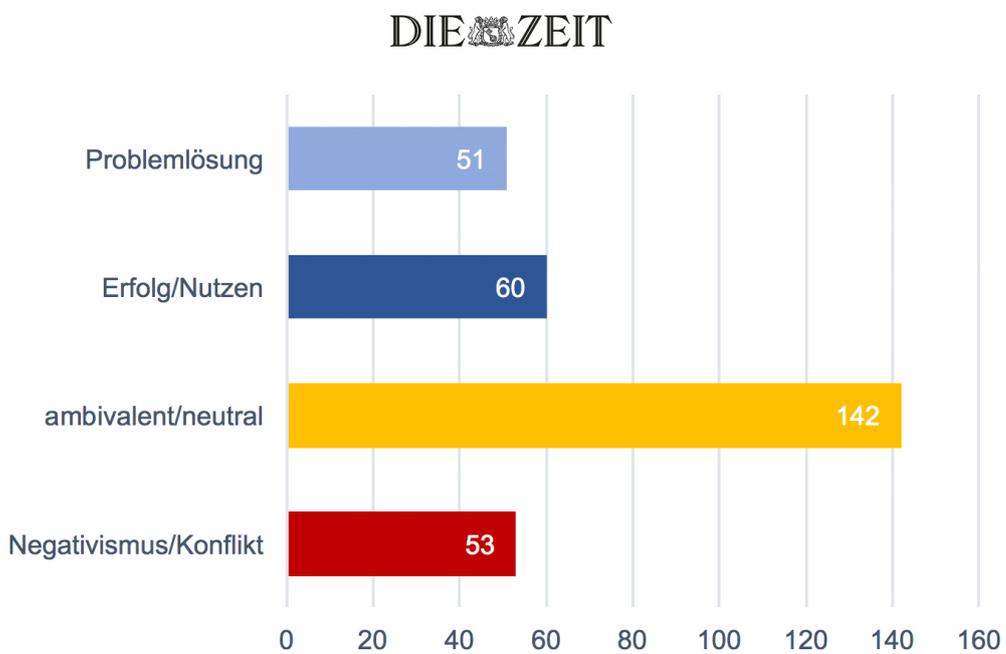


Abbildung 35: Größe der Schlagzeile

Abbildung 36: Nachrichtenfaktor „Valenz“ im *Spiegel*Abbildung 37: Nachrichtenfaktor „Valenz“ in der *Zeit*

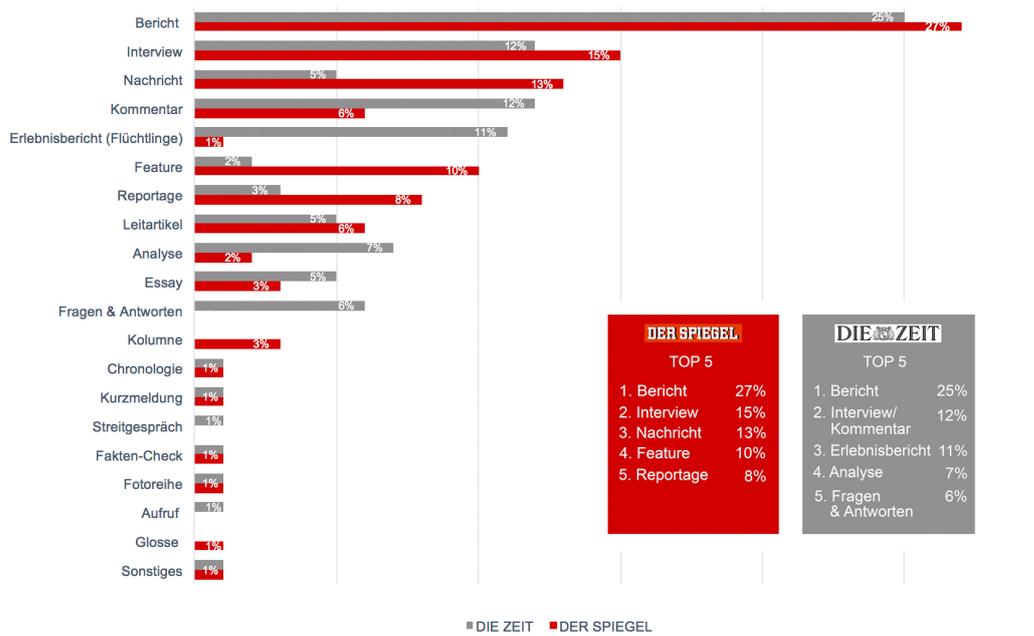


Abbildung 38: Artikelform

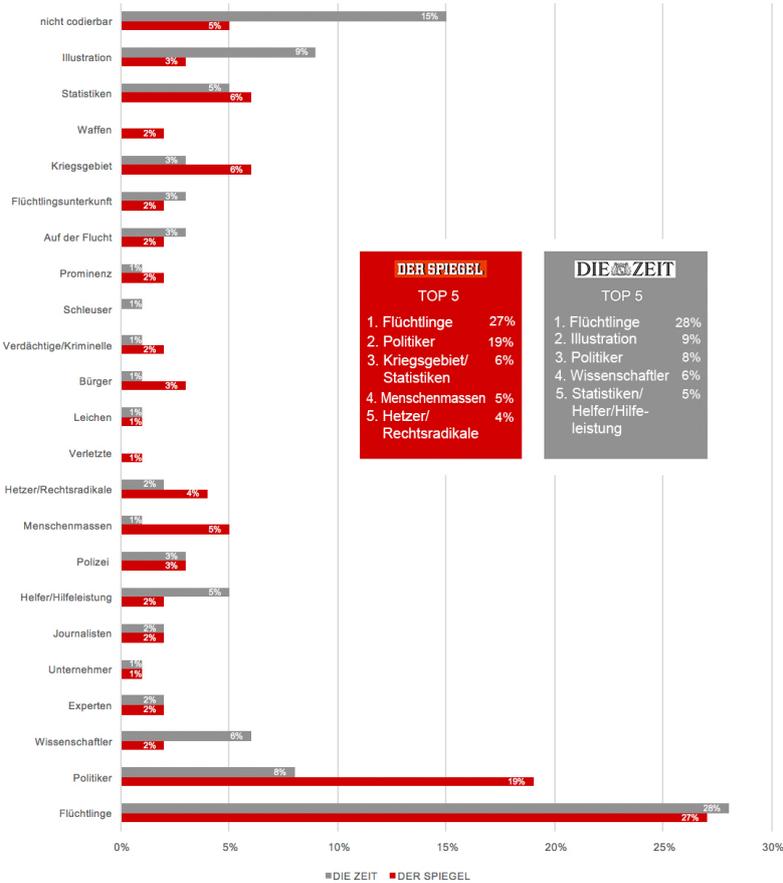


Abbildung 39: Bildinhalte

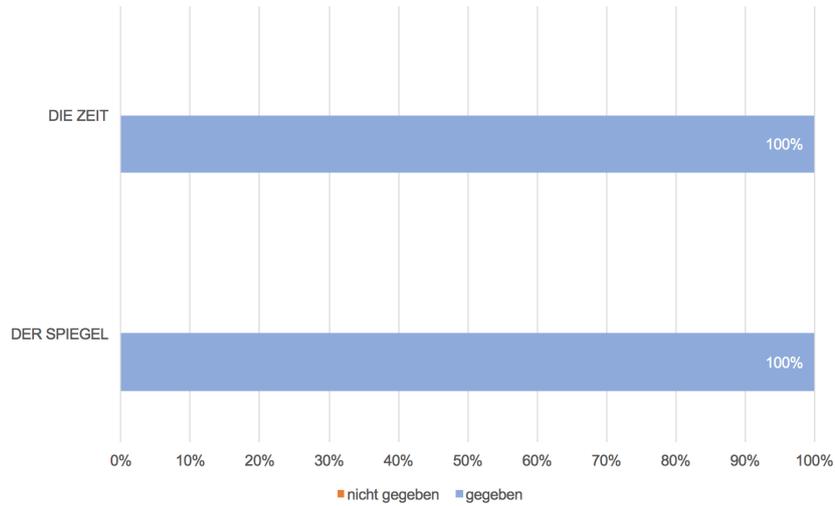


Abbildung 40: Sprachliche Verständlichkeit

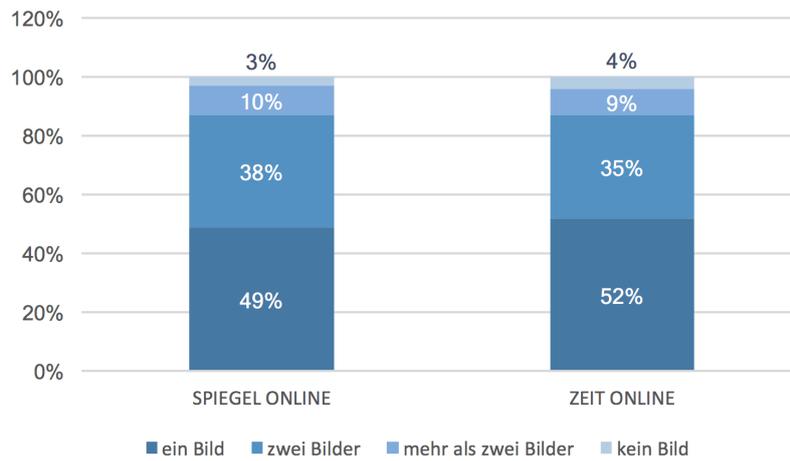


Abbildung 41: Anzahl der Bilder (Online)

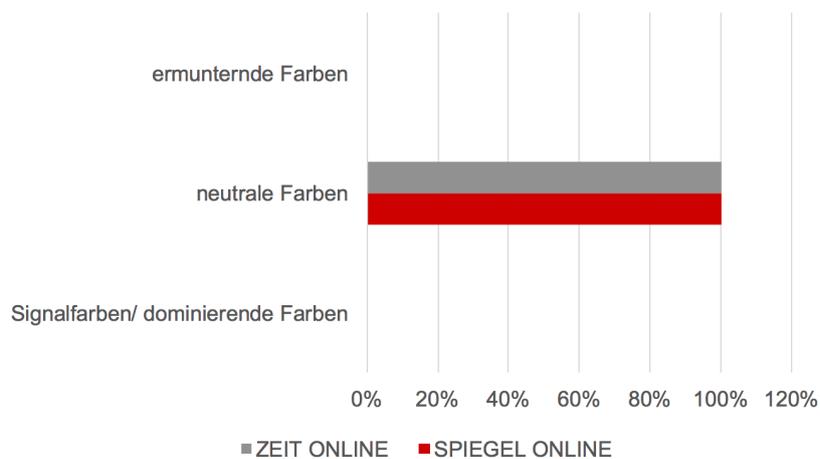


Abbildung 42: Farbgebung im Layout (Online)

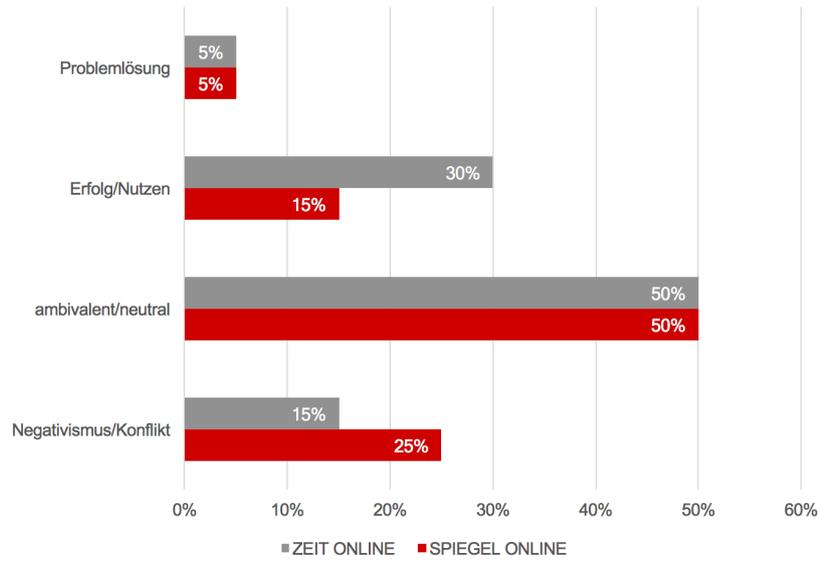


Abbildung 43: Nachrichtenfaktor „Valenz“ (Online)

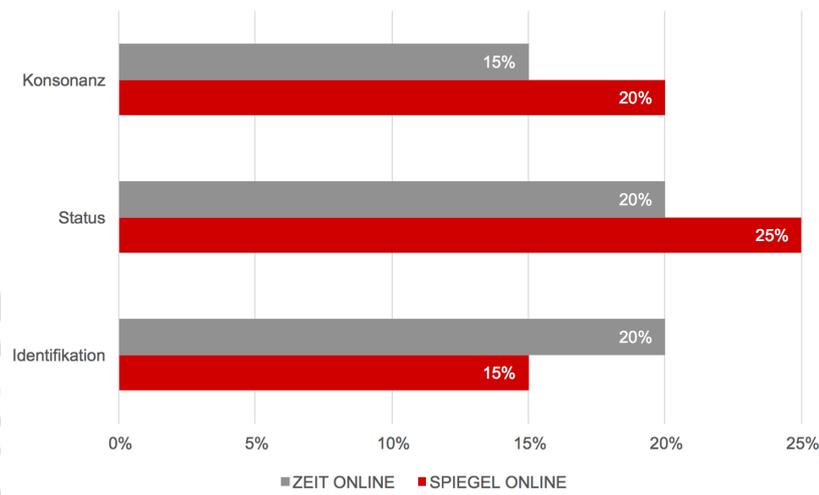


Abbildung 44: Nachrichtenfaktoren „Konsonanz“, „Status“ und „Identifikation“ (Online)

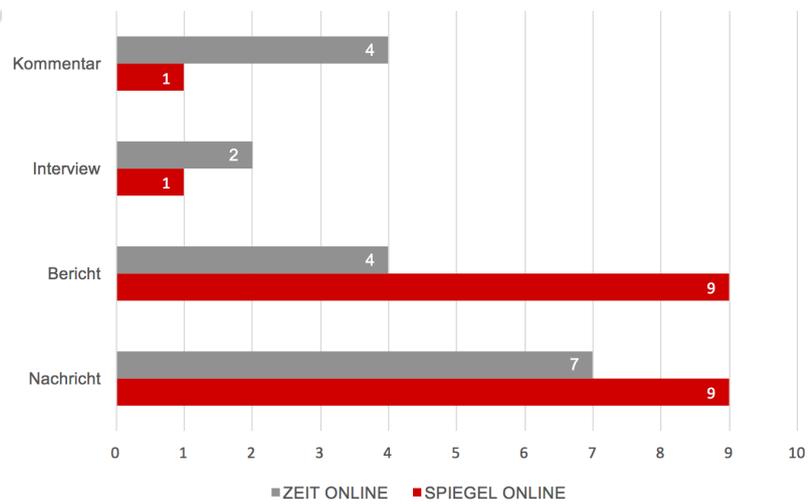


Abbildung 45: Artikelform (Online)

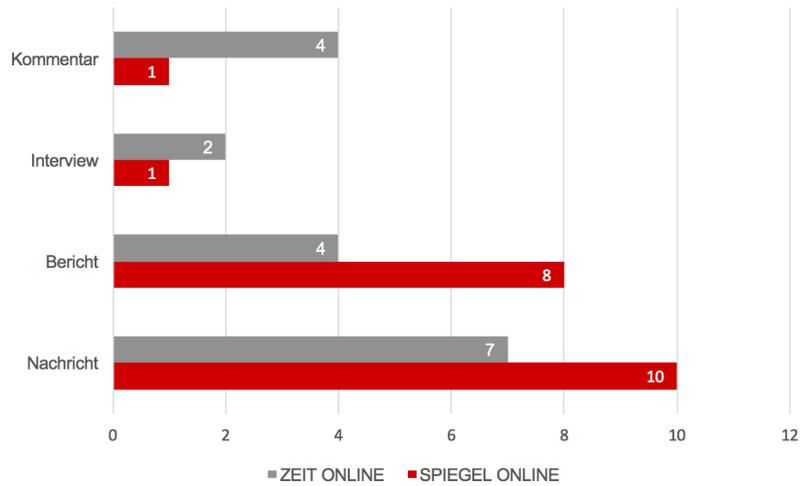


Abbildung 46: Themeninhalte (Online)

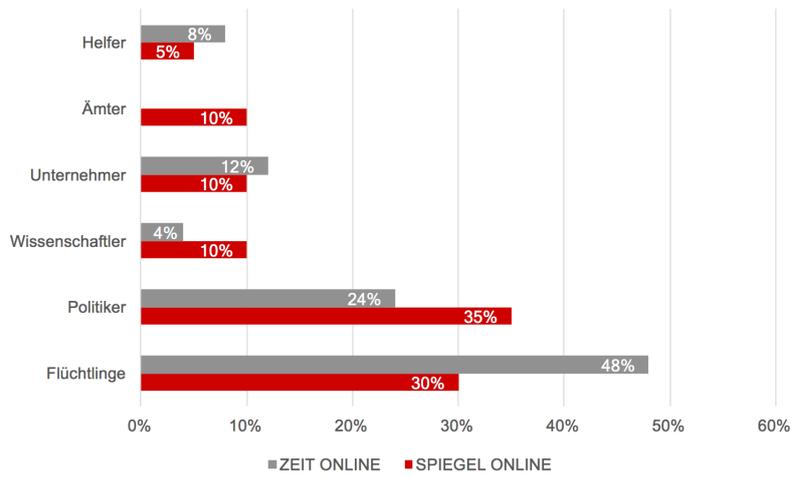


Abbildung 47: Akteure (Online)

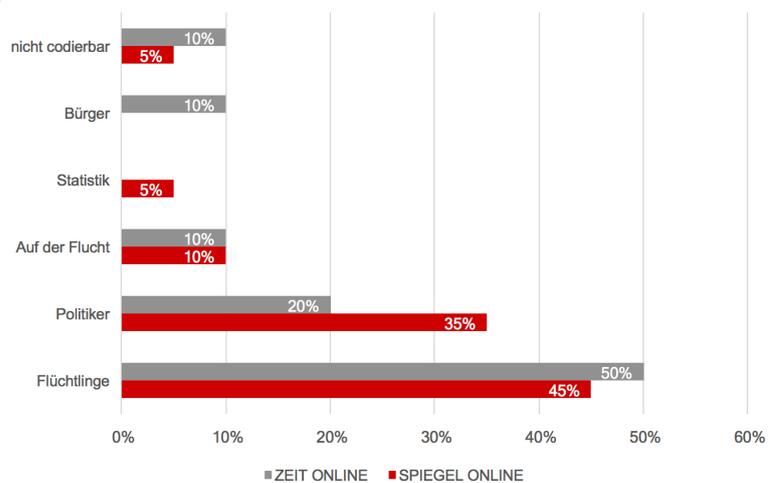


Abbildung 48: Bildinhalte (Online)

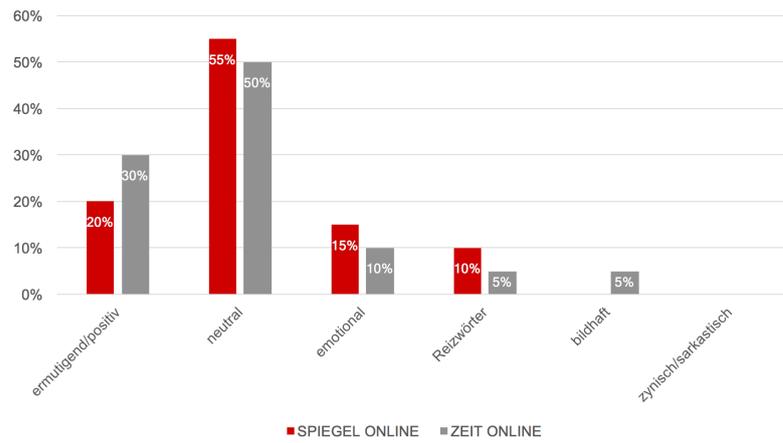


Abbildung 49: Sprache im Artikel (Online)

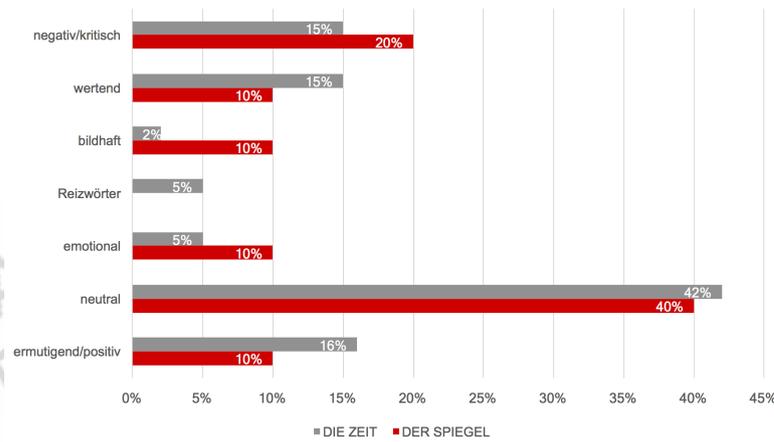


Abbildung 50: Sprache in der Schlagzeile (Online)

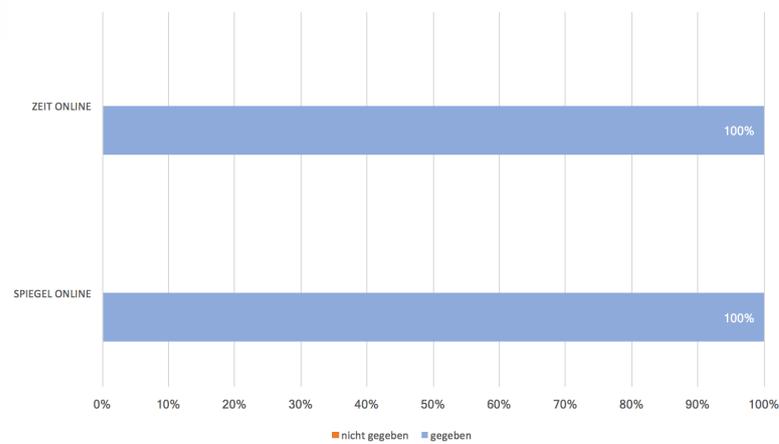
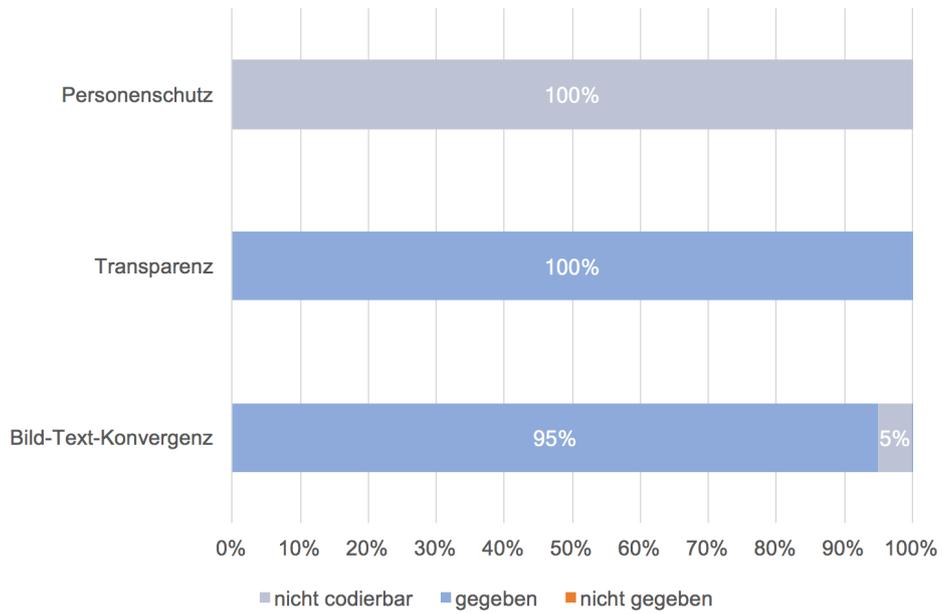
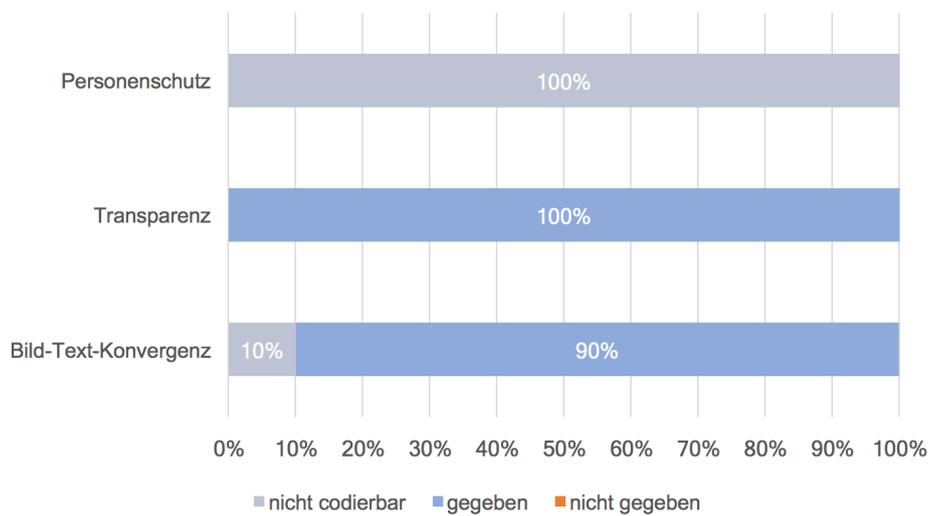


Abbildung 51: Sprachliche Verständlichkeit (Online)

Abbildung 52: Qualitätskriterien *Spiegel Online*Abbildung 53: Qualitätskriterien *Zeit Online*

ZUSATZBEISPIELE: KONSTRUKTIVER JOURNALISMUS

DER SPIEGEL	Ausgabe	Merkmal
<i>Seit Anfang 2014 läuft das Modellprojekt „Early Intervention“ der Bundesagentur für Arbeit, um Flüchtlinge möglichst früh in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Sie will damit herausfinden, welche Kompetenzen, Instrumente und Ressourcen sie zusätzlich benötigt, um die Aufgabe bestmöglich erfüllen zu können. An zwölf Standorten identifizieren Talentscouts gut ausgebildete Flüchtlinge und versuchen, sie in Betrieben unterzubringen.</i>	35/2015	Positivbeispiel/ Fortschritt
<i>„Wir haben zum Beispiel in Erlangen ein Pilotprojekt gestartet und zehn Praktikumsplätze für Flüchtlinge angeboten. Das läuft sehr gut, auch in der Zusammenarbeit mit den Behörden, wir werden das jetzt auf neun weitere Standorte ausweiten.“</i>	35/2015	Positivbeispiel/ Fortschritt
<i>„Häufig heißt es, die könnten nichts. Aber das stimmt nicht. Es gibt viele, die gute Kenntnisse mitbringen. Diese Menschen versuchen wir in Zusammenarbeit mit den Gemeinden gezielt anzusprechen. Wir haben das Bestreben, qualifizierte Flüchtlinge zu beschäftigen und zu integrieren.“</i>	35/2015	Positivbeispiel
<i>Die deutsche Identität wirkt also derzeit etwas angenagt, und es wäre gut, sie mit einer neuen Idee zu stützen. Die findet man am Mittelmeer, bei den Griechen und den Flüchtlingen: wenn man das Denken wendet und nicht Bedrohungen sieht, sondern Lehren und Chancen. So kommt man zur Rainbow Nation. Der Begriff steht für Offenheit, Toleranz, Vielfalt, Großzügigkeit. Das Andere wird zum Teil des Eigenen.</i>	35/2015	Lösung
<i>„Es gibt mindestens vier Gründe, mit dem Regenbogenblick zum Mittelmeer zu schauen, einen pragmatischen, einen humanen, einen wirtschaftlichen, einen politischen.“</i>	35/2015	Positivbeispiel
<i>Die Niederländer haben schon jetzt eine pragmatische Lösung.</i>	37/2015	Lösung
<i>Mahmoud Abdullah hat seine Heimat verloren, seine Freunde, seine Arbeit und sein Haus, aber er sagt, er habe sich nie reicher gefühlt als in diesem Moment.</i>	41/2015	Positivbeispiel
<i>Die Bürger haben in den vergangenen Wochen und Monaten eine eindeutige Botschaft ausgesandt: Wir können Flüchtlinge aufnehmen. Wir sind solidarisch. Flüchtlingsorganisationen vermelden einen Zuwachs an Freiwilligen um bis zu 70 Prozent.</i>	42/2015	Positivbeispiel

<i>Maurern, Dachdeckern oder Klempnern geht es bestens, viele Handwerker sind über Monate ausgebucht. Und die Hochkonjunktur wird dank des Flüchtlingseffekts anhalten.</i>	47/2015	Positivbeispiel
<i>Altmaier: Wir haben in kurzer Zeit viel erreicht: Der Zustrom von Asylbewerbern aus dem ehemaligen Jugoslawien und aus Albanien wurde um über 90 Prozent reduziert, die Rückführung abgelehnter Asylbewerber kommt kräftig in Gang, viele Probleme bei der Aufnahme und Verteilung der Flüchtlinge auf die Bundesländer wurden überwunden. Fast alle Flüchtlinge werden im Winter ein festes Dach über dem Kopf haben, und Frank-Jürgen Weise hat als neuer Leiter des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge in kürzester Zeit Enormes geleistet, um Verfahren und Entscheidungen zu beschleunigen.</i>	50/2015	Fortschritt
<i>Ein Syrer in der ersten Reihe hat bisher still zugehört, nun möchte er gegenüber den Vertreterinnen des Staates etwas klarstellen: „Wir sind Ihnen dankbar, dass Sie zu uns gekommen sind“, sagt er. „Ich will auch die deutsche Regierung nicht kritisieren, sie hat viel Gutes getan. Ich habe meine Fingerabdrücke in Ungarn gelassen. Vielleicht darf ich nicht hierbleiben. Aber ich werde Deutschland immer dankbar sein für alles, was ich hier bekommen habe. Ich würde gern etwas zurückgeben. Aber das werde ich wohl nie können“. Die Staatsanwältinnen schauen den Mann einen Moment lang an, als würden sie ihn am liebsten in den Arm nehmen.</i>	13/2016	Positivbeispiel
<i>Es braucht nun einen Aufstand der eigentlich Anständigen, aber zuletzt Lethargischen. Es braucht Lichterketten, Demonstrationen, öffentliche Aufrufe, Konzerte, alles, was laut und sichtbar ist. Abgeklärte Zyniker werden die Augen rollen. Aber auch Abgeklärtheit und Zynismus sind in Zeiten wie diesen Helfer der Feinde einer liberalen Demokratie. Natürlich machen Demos aus Nazis keine Demokraten. Aber sie zeigen all den Schwankenden, dass es eine Alternative zu den Forschen und Lauten gibt. Erich Kästner hat gesagt, dass die Nazizeit spätestens im Jahr 1928 hätte bekämpft werden müssen, zu einer Zeit, als alles noch stabil wirkte, als es zwar Eruptionen des Hasses gab, wie jetzt in Chemnitz, diese aber noch als Einzelfälle verniedlicht werden konnten. »Man darf nicht warten, bis aus dem Schneeball eine Lawine geworden ist. Man muss den rollenden Schneeball zertreten. Die Lawine hält keiner mehr auf. Sie ruht erst, wenn sie alles unter sich begraben hat.«</i>	36/2018	Aktivierung des Publikums

DIE ZEIT	Ausgabe	Merkmal
<i>Mehr Flüchtlinge kosten mehr Geld. Aber heißt das auch, dass wir die Kosten nicht mehr stemmen können? Das Bundesland Bayern plant in diesem Jahr zwei Milliarden Euro für Flüchtlinge ein. Das ist viel, aber immer noch so wenig, dass keinem einzigen Bayern etwas weggenommen wird. Bislang kommt das Geld für die Flüchtlinge ausschließlich aus Steuerüberschüssen und Rücklagen im bayerischen Staatshaushalt. Keine Lehrerstelle, kein Studienplatz muss wegen der Flüchtlinge gestrichen, kein einziger Euro Schulden neu aufgenommen werden. In vielen Bundesländern ist es ähnlich.</i>	32/2015	Positivbeispiel
<i>Aber auch die Notunterkünfte für gerade eingetroffene Flüchtlinge sollten ebenfalls häufiger in Ballungsräumen stehen. Das ist zwar teurer für die Kommunen, erhöht aber die Chancen für hoch qualifizierte Bewerber, schnell gute Arbeitsstellen zu finden.</i>	33/2015	Lösung
<i>Seit ein paar Wochen lebt Rateb bei einer Frau, die ihm eigentlich nur helfen wollte, eine Wohnung zu finden. Als das nicht klappte, nahm sie ihn kurzerhand bei sich auf. Rateb kann wieder ruhig schlafen. Keine Raketen mehr, keine Bombenhagel, keine Albträume. Sein Deutsch verbessert er täglich, nicht nur in der Schule. Eine Stunde YouTube-Übungen, eine Stunde Zeitunglesen mit seiner Vermieterin. Er sagt: »In einem Jahr beantworte ich alle Fragen auf Deutsch. Without English.« Und lächelt dabei vorsichtig.</i>	33/2015	Positivbeispiel
<i>Eine Warnung vorab: dies ist ein Text über Zuversicht, über Hoffnung, über das Gelingen und über einen anderen Journalismus. Wer so was nicht mehr aushält, weil er sich ins Negative eingegroovt hat, um es auszuhalten, den verstehen wir sehr gut, aber er sollte diese Seite lieber überspringen.</i>	34/2015	Positivbeispiel
<i>Wenn man in diesen Tagen mit Ministern und Staatssekretären spricht, gewinnt man den Eindruck, als versuche jeder, das Möglichste zu tun. Überall wird Geld zusammengekratzt, werden Entscheidungen beschleunigt und hinderliche Vorschriften gekippt, wird gerechnet und geprüft. Der Gesundheitsminister überlegt, eine neue Chipkarte für Flüchtlinge einführen, mit der sie ganz normal zum Arzt gehen können. Die Bauministerin will den Etat für sozialen Wohnungsbau verdoppeln. Die Arbeitsministerin würde am liebsten die Bundesagentur für Arbeit zur Integration von Flüchtlingen einsetzen.</i>	35/2015	Positivbeispiel
<i>Deutschland und Europa werden sich – ob wir es wollen oder nicht – verändern. Und je eher wir das verstehen und selbst in die Hand nehmen, desto besser werden wir diese Herausforderung bestehen. Mehr noch: desto besser werden wir</i>	35/2015	Positivbeispiel/ Aktivierung des Publikums

<i>gemeinsam mit denen, die zu uns kommen, die Chancen nutzen, die auch in dieser Zuwanderung stecken.</i>		
<i>Hunderttausende haben in den ersten Wochen die Seite Workeer.de besucht, eine Onlineplattform, die Menschen zusammenbringt, die sonst selten zueinanderfinden: Flüchtlinge, die einen Job suchen. Und Arbeitgeber, die freie Stellen haben. Für Jacob und Kühn war die Plattform ursprünglich die Abschlussarbeit ihres Designstudiums. Daraus ist eine Mission geworden.</i>	35/2015	Positivbeispiel
<i>Wie kann ich helfen? Sie haben Zeit, Platz oder Geld und wollen Flüchtlinge unterstützen? Eine Übersicht der Möglichkeiten</i>	35/2015	Aktivierung des Publikums
<i>ZEIT: Das ist ein ziemlich optimistisches Bild: Die Flüchtlinge sorgen dafür, dass das Land flexibler, bunter, unbürokratischer wird? De Maizière: Ja, flexibler, bunter sowieso. Und dennoch brauchen wir Regeln und den Zusammenhalt der Gesellschaft. Vielleicht erfahren wir ja, dass der Zusammenhalt der Gesellschaft nicht nur wächst, wenn die Fußballnationalmannschaft Weltmeister wird, sondern auch, wenn wir gemeinsam eine Aufgabe lösen.</i>	35/2015	Positivbeispiel
<i>Kostov wirkt im Modellprojekt »Early intervention« (frühe Intervention) mit, das zum Ziel hat, Flüchtlinge schnell in Arbeit zu bringen. Bisher war die Asylpolitik davon geprägt, die Neuankömmlinge von deutschen Arbeitsplätzen fernzuhalten, doch langsam setzt ein Umdenken ein, und jetzt öffnet sich die Tür für sie.</i>	36/2015	Positivbeispiel/ Fortschritt
<i>Die Träume der Immigranten von einem freien Leben in Europa werden sich kaum erfüllen. Gerade deshalb müssen wir die Bedingungen der globalen Wirtschaft, die dazu führen, dass Menschen weltweit als Sklaven leben, radikal verändern. Vier konstruktive Vorschläge zur Flüchtlingsfrage.</i>	37/2015	Lösung
<i>Aber unruhige Zeiten sind es doch. Und deshalb muss einmal erlaubt sein, was sich Journalisten sonst stets verkneifen. Einmal sollte man es ruhig aussprechen: dass neben all den Helfern auch die Polizei, und vielleicht die Polizei ganz besonders, in diesen Tagen Fabelhaftes leistet. An den Bahnhöfen, in den Erstaufnahmeeinrichtungen, beim Schutz von Unterkünften, beim Kampf gegen rechte (und linke) Schläger und Brandstifter und seit Sonntagnachmittag auch noch an der deutsch-österreichischen Grenze. Was da an Überstunden zusammenkommt, an ruhiger Professionalität und Engagement weit über alle Dienstvorschriften hinaus, das ist schon großartig. Respekt.</i>	38/2015	Positivbeispiel
<i>Was also ist zu tun? Sind 350 000 oder 400 000 neue Wohnungen pro Jahr überhaupt zu schaffen? Ja, das sind sie!</i>	39/2015	Positivbeispiel

<p><i>Deutschland hat schon einmal so viel gebaut, nach der Wiedervereinigung. Im Rekordjahr 1994 entstanden mehr als 600 000 neue Wohnungen. Die deutsche Bauwirtschaft ist dazu in der Lage – vor allem wenn ihr das Investieren wie damals durch Subventionen versüßt wird. Aus dem Bau-boom nach der Wiedervereinigung kann man aber auch lernen. Damals entstanden durch die Förderung zu viele Wohnungen in den neuen Bundesländern. Die Menschen aber zogen in den Westen, wo sie Arbeit fanden und leben wollten. Mit den Flüchtlingen wird es nicht anders sein.</i></p>		
<p><i>Wenn er heute im runden Englisch der sambischen Leute diese Geschichte erzählt, sitzt einem ein freundlicher Mann gegenüber – die Hände gefaltet, Brille, Krawatte – mit immer noch jugendlichem Gesicht, trotz seiner 45 Jahre, trotz allem. Er lächelt, während er erzählt, manchmal angestrengt, aber er lächelt. Er ist angekommen, er hat endlich einen deutschen Pass, und er hat Arbeit. Er tut jetzt wieder das, was er am liebsten tut: unterrichten.</i></p>	40/2015	Positivbeispiel
<p><i>Wie schaffen Sie es, dass jedes Flüchtlingskind zur Schule geht? Die kluge Strategie, mit der Scharajeg Ehsasian in Bremen Bildungschancen an Neuankömmlinge verteilt (...). Seit März arbeitet diese junge Frau nun mitten im Geschehen, verteilt in der Bremer Schulbehörde, Abteilung Flüchtlingskinder, selbst Bildungschancen. Ein Symbol dafür, was sich in diesem Land verändert hat. Ein Hoffnungszeichen für das, was möglich ist. In Bremen und anderswo.</i></p>	40/2015	Positivbeispiel
<p><i>Weit stärker ins Gewicht fallen allerdings die enormen politischen und ökonomischen Vorteile der Zuwanderung. Diese hat das Potenzial, unsere Wirtschaft nicht nur zu erneuern, sondern über Generationen hinweg Wohlstand zu sichern. Nur durch massive Zuwanderung wird es Deutschland gelingen, langfristig seinen Lebensstandard und einen Platz unter den drei bis vier wichtigsten Ländern in der Welt zu sichern. Die Kosten der Integration sind also eine kluge Investition in die Zukunft. So stehen Länder mit hohen Immigrationsanteilen besser da als Staaten mit weniger Zuwanderern. Kulturell diversifizierte Gesellschaften sind lebendiger, sozial flexibler, innovativer, anpassungsfähiger und wandlungsbereiter.</i></p>	42/2015	Positivbeispiel
<p><i>Eine Million Asylbewerber im Jahr 2015 in Deutschland. Was für eine großartige Chance für unser Land! Einwanderer haben ihre Gesellschaften immer bereichert und Innovation, Dynamik und wirtschaftlichen Erfolg gebracht. Schon deshalb, weil diejenigen, die das existenzielle Risiko einer Flucht auf sich nehmen und alles hinter sich lassen, Außergewöhnliches zu leisten bereit sind.</i></p>	47/2015	Positivbeispiel

<i>Es ist der Vorschein der Möglichkeit eines befriedeten Syriens, der die Arbeit der Barada Syrienhilfe auszeichnet. Als Würdigung ihres vorbildlichen Engagements erhält die Barada Syrienhilfe e. V. den Marion Dönhoff Förderpreis 2015.</i>	48/2015	Positivbeispiel
<i>Wir schaffen das, immer noch! Eine Umfrage von ZEIT und ZEIT ONLINE zeigt: Die Flüchtlingshelfer in Deutschland lassen sich nicht beirren.</i>	50/2015	Positivbeispiel
<i>»Es muss jetzt alles klappen« Der Regierungsberater Gerald Knaus erklärt, wie sich ein Scheitern der europäischen Flüchtlingspolitik verhindern ließe.</i>	50/2015	Lösung
<i>Wenn Orte mit mehr leerem Raum zukünftig mehr neue Bewohner aufnehmen, dann wird sie das neu beleben – und es tut auch dem lokalen Handel gut. Die neuen Bewohner stärken nämlich die lokale Wirtschaft, sagen Experten des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung. Die Milliarden, die der Staat für Flüchtlinge ausgibt, fließen weiter, etwa an Vermieter, Möbelhändler und Supermärkte.</i>	50/2015	Lösung
<i>Die Unis und FHs sind, etwa im Vergleich mit den Schulen, in einer privilegierten Situation. Der Bund investiert bereits, Studienkollegplätze werden aufgestockt, die Studienberatung für Flüchtlinge wird bezahlt. Auch die Hochschulen sollten weiter Verantwortung übernehmen und die Krise als Glücksfall betrachten. Chance sticht Lamento.</i>	50/2015	Positivbeispiel/ Fortschritt
<i>Das Deutsche Rote Kreuz (DRK) in Bielefeld hat den Bedarf früh erkannt – und im Juni eine gemeinnützige Fahrschule gegründet. Neben DRK-Mitarbeitern und Senioren sollen hier ganz gezielt auch Migranten ausgebildet werden. Fünf Flüchtlinge haben sich bisher angemeldet, Mahmood Shaker ist einer von ihnen.</i>	51/2015	Positivbeispiel/ Fortschritt
<i>Fürchtet euch nicht! Gerade in Krisenzeiten brauchen wir Lebensfreude und politische Zuversicht.</i>	52/2015	Aktivierung des Publikums
<i>»Es zählt, was wir im Kopf haben« Auch ohne Zeugnisse dürfen sich Flüchtlinge an der Universität des Saarlandes bewerben. Mohammad Al Saqqa über das Forscherdasein in Saarbrücken und Damaskus.</i>	02/2016	Positivbeispiel
<i>Doch kein Land hat bislang die Idee einer Luftbrücke bei akuten Katastrophen wie in Madaja auch nur vorgeschlagen. Warum eigentlich nicht? Zu teuer? Hilfe aus der Luft kostet mehr als Hilfstransporte über Land. Aber sie kostet garantiert nicht so viel wie die 300 Millionen Dollar, die die US-geführte Koalition gegen den »Islamischen Staat« jeden Monat für Bombenangriffe ausgibt.</i>	03/2016	Lösung
<i>Viertens, und das vor allem, dürfen sich die unter Druck geratenen Parteien nicht verhexen lassen. Politik, Flüchtlingspolitik zumal, kann nicht davon bestimmt sein, was AfD-</i>	13/2016	Positivbeispiel

<i>Anhänger davon halten mögen. Zwar sind 20 Prozent ein beunruhigendes Ergebnis für eine rechte Partei. Aber erst wenn die restlichen 80 Prozent sich nach ihr richten, wird es bedrohlich.</i>		
<i>ZEIT: Frau Nowotny, noch einmal persönlich nachgefragt: sie wirken trotz der Weltlage, trotz der allgemeinen Ungewissheit überhaupt nicht verzagt, sondern geradezu fröhlich. Wieso? Nowotny: (lacht) Ich habe da ein gewisses Grundvertrauen. Einerseits hatten wir im Laufe der Geschichte der Menschheit noch nie so viele Möglichkeiten, aus uns etwas zu machen. Außerdem denke ich, es war schon ziemlich unwahrscheinlich, dass überhaupt Leben auf der Erde entstand. (...) und dass wir es schaffen, heute hier zu sein, miteinander zu reden, uns zu verstehen – da multiplizieren sich die Unwahrscheinlichkeiten geradezu. Das alles ist doch ein Grund, optimistisch zu sein.</i>	32/2018	Positivbeispiel/ Aktivierung des Publikums
<i>Was ist Rassismus? Und was ist keiner? Unter dem Hashtag #Metwo wird endlich über Alltagsrassismus diskutiert. Dabei gerät aber manches durcheinander (...) Wir empfehlen also einen restriktiven Gebrauch des Begriffs »Rassismus«. Man sollte ihn sich für krasse Fälle aufbewahren.</i>	32/2018	Aktivierung des Publikums
<i>Sie lasse sich ihren German Dream, den Traum vom gelungenen Miteinander in Deutschland, nicht ausreden. »Man darf sich nie zum Opfer machen lassen, sondern muss lernen, nach Niederlagen wieder aufzustehen«, sagte sie im Mai, als sie den Preis als »Frau Europas« verliehen bekam. Die vier jesidischen Schwestern wollen nicht klagen, sondern helfen.</i>	32/2018	Positivbeispiel
<i>Der Kolonialismus sei schuld daran, dass sich Migranten auf den Weg nach Europa machen, schrieb Gero von Randow kürzlich in der ZEIT. Jochen Bittner, Matthias Krupa und Ulrich Ladurner widersprechen: Die Ausbeutung von einst erklärt nicht das Elend von heute.</i>	34/2018	multiperspektiv
<i>Die einen regen sich über undankbare Flüchtlinge auf, die anderen über SUV-Fahrer. Empörung von allen Seiten. Aber es gibt einen Ausweg aus dieser Übermoral</i>	37/2018	Lösung
<i>Kölner Silvesternacht, Asylverfahren, Dieselskandal: Nicht nur in Polen und Ungarn, auch in Deutschland wachsen Zweifel an der Bedeutung des Rechts und der Rolle der Justiz in modernen Demokratien. Was ist zu tun?</i>	40/2018	Lösung

TRANSKRIPTION: INTERVIEW

Interviewpartner: Jörg Buschmann, Leiter der Fotoredaktion, Süddeutsche Zeitung

Was sind die täglichen Aufgaben eines Fotoredakteurs beziehungsweise Leiters einer Fotoredaktion? Können Sie Ihren Berufsalltag in ein paar Sätzen beschreiben?

Die Zeitung erhält jeden Tag mehr als 10.000 aktuelle Fotos. Diese erhalten wir von international. Nachrichtenagenturen: DPA, AP, Reuters, Getty, AFP und so weiter. Dazu kommt noch das Angebot von kleineren Agenturen, einzelnen Fotografen. Dieses Material muss jeden Tag gesichtet werden, eine kleine Auswahl von Bildern des Tages wird erstellt. Dazu kommt die Recherche in den Bilddatenbanken dieser und vieler anderer Agenturen zu Themen und Texten der schreibenden Kollegen. Aus diesen Bildern wird mit der Chefredaktion das Titelbild ausgewählt. Die Fotoredaktion bucht Fotografen für eigene Geschichten und entwickelt mit diesen und der Artdirektion Bildideen. Ein weiterer großer Teil hat dann mit der Honorierung von Fotos und Aufträgen zu tun.

Wie recherchieren Sie neues Bildmaterial beziehungsweise passendes Bildmaterial für Beiträge im Hinblick auf die Flüchtlingsthematik?

Gerade zu diesem Thema sind in den ersten Jahren extrem viele Fotos in sehr hoher Qualität entstanden. In aller Regel entstammen diese dem Angebot der bereits genannten Nachrichtenagenturen. Aus diesen wähle ich aus.

Welche Rolle spielt die Bebilderung von Beiträgen im Journalismus? Wie wichtig ist diese? Glauben die Menschen Bildern mehr als Worten? (Stichwort: Urvertrauen in Fotos, „Beweise der Wirklichkeit“)

Die Fotos in der Zeitung sieht jeder Leser, der Artikel muss dann erst gelesen werden – oder nicht. Fotos erreichen also sehr viele Menschen in sehr kurzer Zeit. Zu einem Foto bildet sich neben der möglichen Information immer auch ein Gefühl: Gefallen, Ablehnung, Erstaunen, Unverständnis, Zweifel. Mit Blick auf die Fluchtthematik kann das weitreichende Effekte haben. Entsprechend oft melden sich mittlerweile Leser zu Wort um ihren Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Dabei fällt auf: Das Urvertrauen schwindet. Vor allem im Zusammenhang mit den Ereignissen um die Geflüchteten von 2015. Dort wurden Fotos immer wieder von Lesern angezweifelt. Beispiel: Ein alter Mann überquert die Grenze von Österreich nach Bayern. Sehr viele Menschen zweifelten dieses Foto an. Der Mann trage doch einen sauberen Mantel, in den Tagesthemen sehe man aber angeblich im Schlamm lebende Menschen vor der Grenze. Eins von beiden könne also nicht stimmen. Zu den Aufgaben des Fotochefs gehört dann auch, den Fotografen der Agentur dpa ausfindig zu machen, ihn telefonisch zu befragen und den Lesern mitzuteilen: Die Flüchtlinge lebten im Schlamm, wurden aber kurz vor Grenzübertritt in der Österreicher Kleiderkammer neu eingekleidet. Auch sind Menschen die hohe Darstellungsqualität von Computerbildschirmen gewohnt. Der Zeitungsdruck kommt da nicht mit, generiert manchmal Fehler. So kann ein Foto mit zu hohem Kontrast in manchen Teilen den Eindruck erzeugen, die abgebildete Person könnte nachträglich ins Foto montiert worden sein. Darauf reagieren Leser

mittlerweile sofort. In Gesprächen mit diesen Menschen merkt man, dass sie zunehmend denken, wir dürfen ja auch nicht so handeln wie wir wollen.

Inwiefern gehen Sie auf Fotovorschläge von Pressestellen oder PR-Agenturen ein?

Eher selten. Dieses Material wird manchmal im Wirtschaftsteil genutzt, wenn kein anderes Material vorhanden ist.

Was halten Sie davon, grenzüberschreitende, „sensationalisierende“ Darstellung, für dessen Nutzung die BILD-Zeitung beispielsweise hin und wieder gerügt wird, zu veröffentlichen? Was denken Sie, hat das für einen Effekt auf die Leserschaft? Gerade in Bezug auf gesellschaftsbezogene Themen, wie die Flüchtlingsthematik.

Die SZ bemüht sich – meistens erfolgreich – darum, nicht zu sensationalisieren. Allerdings werden auch Redakteure bisweilen von Ereignissen ergriffen. Da die Online-Medien sehr schnell reagieren, fehlen dort zu Anfang eines Ereignisses oft Informationen. Da ist die Gefahr der Sensationsmache besonders groß. Zum Thema Flüchtlinge: Es ist in der Wahrnehmung ein Unterschied, ob ich von ein und demselben Ereignis ein großes Gesicht zeige (erzeugt vielleicht Mitmenschlichkeit) oder die Menschenmenge in der sich dieses Gesicht befunden hat (erzeugt vielleicht das Gefühl von der Menge bedroht zu werden). Beides gehört aber zu dieser Geschichte.

Wo liegt die Grenze bei der Informationspflicht? Gibt es „Richtlinien“? Welche Bilder würden Sie nicht veröffentlichen?

Wir gehen sehr zurückhaltend mit Fotos um, die Leichen und Gewalt zeigen. Wir wissen, dass unsere Zeitung bei Familien auf dem Tisch liegt und auch von Kindern gesehen wird.

Gab es Situationen, in denen Sie abwägen mussten, ob sie eine grenzwertige Darstellung veröffentlichen oder nicht?

Ein Beispiel ist das Foto des am griechischen Strand liegenden ertrunkenen Flüchtlingskind. Dies hat die Zeitung nach vielen Diskussionen bis heute nicht gezeigt. Ein Grund: Von der Flüchtlingssituation gibt es sehr viele, sehr gute Fotos. Da kann man die Situation dieser Menschen sehr gut nachempfinden, da braucht es nicht ein Schockbild.

Wo sehen Sie als Bildredakteur vielleicht auch Defizite im Bildjournalismus?

Die Schnelligkeit und die Masse an Fotos sorgt für eine enorm kurze Halbwertszeit von Fotos. Der Kampf um Aufmerksamkeit und herausstechende Fotos birgt natürlich die Gefahr der Sensationalisierung.

Denken Sie, Bilder können zu einer konstruktiven Berichterstattung beitragen? Wenn ja – inwiefern?

Können sie. Wenn neben dem Gefühl auch noch ein dokumentarischer Charakter erhalten bleibt. Das Foto sollte also nicht nur einen Effekt erzeugen, sondern auch eine Geschichte erzählen oder eine Information weiterreichen.

Inwiefern hat sich der Berufsalltag innerhalb einer Bildredaktion mit der Digitalisierung verändert?

Wie bereits erwähnt durch die Masse und das Tempo.

Wie überprüfen Sie in Zeiten von Fake-News und professionellen Bildbearbeitungsprogrammen, ob eine Fotografie original ist? Oder: Wie vorsichtig sind Sie bei fremden Quellen und der Veröffentlichung fremder Inhalte?

These: Fotografie ist vom Grundsatz schon kaum original. Ich fotografiere einen Menschen mit einer 1/60 Sekunde an einem beliebigen Tag seines Lebens und behaupte den Charakter eingefangen zu haben. Auch in der Analogzeit haben unterschiedliche Filme Farben unterschiedlich wiedergegeben. In der Geschichte wurden auch immer Fotos gestellt oder nachträglich manipuliert. Klar ist: Das geht heute natürlich perfekter. Eine der wenigen Möglichkeiten hier Kontrolle zu behalten, ist die Zusammenarbeit mit den oben genannten Agenturen. Deren und unser Markenkern ist die Seriosität. Daher: Vorsicht bei fremden Quellen.

Was bedeutet es für eine Bildredaktion, wenn Inhalte nicht nur Print, sondern auch online und zusätzlich multimedial veröffentlicht werden? Wie kann trotz des heutigen Drucks durch „Aktualität“ und „Masse“, den das Internet mit sich bringt, Qualität gesichert werden?

Eben durch eine ausgebildete und sich ihres Handelns bewusste Bildredaktion.

Die Berichterstattung über Katastrophen und Krisen ist für Journalisten nicht einfach, da sie sich im Zwiespalt zwischen Informationspflicht und moralischem Handeln wie etwa dem Opferschutz befinden. In meiner Bachelorthesis zum Thema „Medienethik“ hat sich die Süddeutsche Zeitung mit einer informativen Berichterstattung sowie ausführlichen Hintergrundberichten positiv hervorgehoben. Wie gelingt der richtige Umgang mit solchen Fällen? Welche „Regeln“ würden Sie für eine gelungene Krisenberichterstattung aufstellen?

Das gelingt, wenn die Redaktion ihr Handeln immer wieder hinterfragt und diskutiert, wenn der Verkaufserfolg nicht alles ist und wenn die tiefe, genaue Recherche wichtiger ist als die schnelle Schlagzeile.

Vielen Dank für das Interview!

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich meine Master-Thesis zum Thema „Konstruktiver Journalismus? Eine Untersuchung der Berichterstattung deutschsprachiger Medien über die Flüchtlingsthematik seit 2015“ selbstständig verfasst und keine anderen Hilfsmittel, als die angegebenen benutzt habe. Alle Stellen, die von Autoren/-innen wörtlich oder sinngemäß übernommen sind, habe ich durch Angaben von Quellen als Zitat kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher weder in Teilen noch insgesamt einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht. Ich bin damit einverstanden, dass ein Exemplar meiner Master-Thesis zur Einsicht ausgelegt wird.

Düsseldorf, den 19. Dezember 2018

Sina Burmester